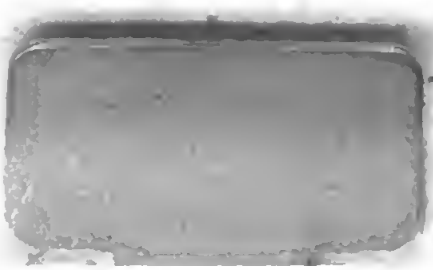
P.O. germ 157 x - 2
Bothe

<36628889410012

<36628889410012

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. germ 157 x - 2
Bothe



<36628889410012

<36628889410012

Bayer. Staatsbibliothek

Göthe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

H

Zweiter Band.

Halberstadt,

bei H. Vögler.

1824.

BIBLIOTHECA
REGIA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

List über List,

oder:

Das Chamäleon.

Schauspiel in vier Abtheilungen, nach Congreve.

Personen.

Graf Windheim.
Die Gräfin.
Graf Trauenstein, des Grafen Neffe.
Herr und Frau } von Schaumberg.
Baron Thoren.
Die Baronin, Schwester der Gräfin.
Luise, des Barons Tochter.
Karl von Dillinger, Moll, } Trauensteins Freunde.
Triller, Hausfreund.
Bücker, Kapellan.
Bediente.

Die Handlung geht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einer großen Stadt Deutschlands vor. Die Scene ist eine Gallerie in des Grafen Windheim Hause; im dritten Akt ein Gemach der Gräfin.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

v. Dillinger kommt aus einer Mittelthür, hinter ihm her Graf Trauenstein.

Trauenstein.

Karl! Karl! Wohin so geschwind? Du wirst uns doch nicht im Stich lassen wollen?

Dillinger.

Ach, ich bin des Trinkens satt! will in den Garten zu dem Weibervolke...

Trauenstein.

Und zu ihrem Schnickschnack....

Dillinger.

Drinnen wird auch geschnickschnackt. Wenn man einmal Unsinn hören soll, so haben die Weiber doch wenigstens musikalischere Stimmen, und kleiden den Unsinn besser, als die Graubärte drinnen.

Trauenstein.

Nun so thu, was Du willst. Aber einen Augenblick warte noch, ich muß die Gelegenheit nutzen, ein Wort mit Dir allein zu sprechen. Wer weiß, ob sie diesen Abend wiederkommt.

Dillinger. (sieht Trillern.)

Ja, ja! Wer weiß einmal, ob sie jetzt da ist. Da platzt uns der Hasenfuß dazwischen...

Zweiter Auftritt.

Triller kommt aus der Mittelthür hereingehüpft.
Die Vorigen.

Triller.

Jungens, Jungens, wo seid Ihr? Was beginnt Ihr? Wie? Was? der letzten Flasche Quartier geben? — Ha, Dillinger, das ist wieder ein Streich von Ihnen. Keinen größern Tort können Sie der Gesellschaft thun, als wenn Sie sie verlassen....

Dillinger.

Und Sie keinen größern, als wenn Sie dazu kommen.

Triller.

Ha! ha! ha! Purer Neid! Bei Gott, purer giftiger Neid! Nicht wahr, mein süßer, scharmanter, goldner Trauenstein? Richtig! Er nickt. O Du Unvergleichlicher, ich will an dem ersten Glase Wein ersticken, wenn Du nicht die Seele der Gesellschaft bist, die wahre Quintessenz des Witzes.... Hol mich der Teufel! nicht drei vernünftige Worte sind aufgebracht, seit Du uns entwischt bist. Alles saß, wie ein Körper ohne Geist, wie im Schlaf, wie todt, wie begraben ...

Trauenstein.

Ho ho!

Triller.

Gelt, das war doch wohl hübsch gesagt, und wahrhaftig metaphorisch genug? Außer Deiner Gesellschaft hatt' ich auch den Einfall schwerlich. Nun, Dillinger..?

Dillinger.

Was giebts wieder? —

Triller.

Oh, oh, Schatz, „Was giebts! Was giebts!" — Ich dacht's wohl! Kein Wort davon gehört. Aber wart', ich bestrafe Sie: der Teufel hole mich, wenn ichs noch einmal sage!..

Trauenstein.

Recht so! Er hat keinen Geschmack. — Aber lieber, bester Triller, verzeihen Sie mir: ich hab' ein Paar Worte mit ihm allein zu reden.

Dillinger.

Immer wieder hinein, Triller, ohne Umstände! Sie sehn, wir sind ernsthaft.....

Trauenstein.

In der Minute kommen wir nach. Gehn Sie nur voran, und erhalten indeß den Witz und die gute Laune. Wahrhaftig, die Leutchen schlafen sonst ein, und nicht bloß metaphorisch, wie vorhin.

Triller.

Bei Gott, ich glaub' es selbst. — Gut! gut! Ich will, ich will. Sie könnten mich vom Zenith zum Nadir kommandiren: ich ginge. — Aber (Trauenstein auf die Schulter klopfend), kleiner Schelm, ich bitte Dich, komm ja bald, recht bald! Ich platze sonst vor Verdruß. Und Alles vermisst Sie auch drinnen. Der Graf flucht, und droht, Sie zu enterben; die Gräfin bekam Vapeurs, und schlich in ihr Zimmer; Baron Thoren will Ihnen Luisen nicht geben; Schaumberg will morgen nicht tanzen auf Ihrer Hochzeit; und ich selbst — hol' mich der Teufel! wo ich Ihnen ein Hochzeitkarmen mache! — Nun sehn Sie, Graf, was Ihnen bevorsteht, wenn Sie nicht bald nachkommen.

Trauenſtein.

Wie geſagt, nur drei Worte, ſo ſind wir wieder da.

Triller.

Gut, gut! — Dillinger, bringen Sie Ihre Aufmerkſamkeit mit. (Trallert hinaus.)

Dritter Auftritt.

Trauenſtein, v. Dillinger.

Dillinger. (Trillern nachſehend.)

Plaudertaſche!

Trauenſtein.

Eine gute Art von Gecken. Du muſſt nicht ſo barbariſch mit ihm umgehn, beſonders heut' nicht. Sieh, Dillinger, ich wünſchte, daß heut' grade das Vergnügen der Geſellſchaft auf keine Art geſtört würde. Und wenn Dein geduldiges Ohr auch nicht für einen Heller Sinn zu hören bekommt: laß es gut ſein. Es kann Zeiten geben, wo Sinn und Wahrheit unwillkommene Gäſte ſind. Ich bitte Dich um Alles, ſchaffe ſie Dir heut' vom Halſe! geſteh Trillern Witz zu, ſpiele den Narren —

Dillinger.

Aber wozu das, Trauenſtein?

Trauenstein.

Ja, ja, Freund! Kein ernsthaftes Gespräch, kein Sinn und Verstand darf heut' aufkommen. Lärm und Unsinn muß die Gräfin vom Operiren abhalten. Die Hölle hat nicht so viel Teufel, als sie Ränke....

Dillinger.

Wieder die Gräfin, und immer sie. Ich dachte, Du wärst nun außer Sorge ihretwegen. Ist denn nicht morgen Deine Hochzeit mit Luisen? Ist der alte Thoren nicht heut hergekommen, um den Kontrakt zu unterzeichnen?

Trauenstein.

Alles wahr! Und doch, guter Dillinger, urtheile selbst! urtheile und rathe mir: denn Du und Moll, ihr seid ja die Einzigen, die das Geheimniß wissen... Meine Tante liebt mich nach wie vor. Du weißt, wie listig sie ist; wie leicht sie die Oberhand gewinnt über meinen Oheim. Beständig hab' ich zwischen der Furcht, ihm zu mißfallen, oder ihr irgend Muth zu machen, wie zwischen Tod und Leben geschwebt. Seit ich zu allererst ihre Liebe mit Entsetzen verwarf, hat sie unter der Maske der Freundschaft Alles aufgeboten, mir beim Grafen Schaden zu thun. Dadurch wollte sie mich zwingen. Es mißlang ihr. Die Alternative war allerdings schrecklich; aber ihr Haß schien

mir doch das kleinste Übel. Ich trotzte ihr; ich vermied sie; ich beantwortete ihre Briefchen gar nicht, oder gleichgültig. Meinst Du, daß sie das witzigte? Weit gefehlt! Heut' früh — stelle Dir vor — wie ich eben aufgestanden bin, springt die Thür auf, und siehe da! meine Tante.

Dillinger.

Eine wahre Furie! — Nun, und was geschah?

Trauenstein.

Was mich Anfangs in Erstaunen setzte. Ich erwartete alle Ausbrüche eines rachsüchtigen, verachteten, aufs Äußerste gebrachten, Weibes. Flüche auf mich, auf meine nahe Hochzeit, die all' ihre List nicht hat hindern können, Verwünschungen ihrer selbst, aller Männer, der ganzen Welt. — Anstatt dieses Ungewitters: Seufzer — Thränen. Lange sprach Keiner von uns; ihr band Leidenschaft die Zunge, mir Erstaunen. Endlich brach sie los. Die innigste Liebe kann sich nicht zärtlicher ausdrücken; sie war so beredt, so dringend, daß vielleicht jeder Andere beschwatzt wäre. Aber, wie sie nun sah, daß nichts auf mich wirkte, daß ich immer meine und ihre Ruhe, Blutsfreundschaft, Ehrfurcht vor meinem Oheim, dann gar Liebe zu Luisen, vorschützte: da kam endlich der Sturm. Wie rasend ergriff sie meinen Degen, und mit

Mühe verhindert' ich sie, mich oder sich selbst Ihrer Wuth zu opfern. Kaum hatt' ich sie entwaffnet, fort sprang sie, fast schäumend vor Zorn, mit tausend Flüchen, tausend Drohungen, nicht eher die Augen zu schließen, bis sie mich ins Verderben gestürzt habe.

Dillinger.

Aber ums Himmels willen, ist sie denn verrückt, daß sie will, Du sollst ihrem Vergnügen Dein ganzes Glück aufopfern? Denn nur unter der Bedingung wirst Du ja des Grafen Erbe, daß er selbst.....

Trauenstein.

Freilich ist es so. Aber räsonnirt Leidenschaft? — Nun, Dillinger, höre, was Du mir diesen Abend für einen Dienst leisten sollst. Er wird Dir, hoff' ich, Vergnügen machen. Du musst der Baronin den ganzen Abend hindurch zu thun geben, damit meine fromme Tante sie nicht auf ihre Seite ziehen kann. — Beiher, wenn Du für Dich genug gethan hast, denk' auch ein wenig an mich. Sie ist immer noch hübsch genug, und glaubt sich weit hübscher, als sie wirklich ist; dabei will sie Verstand haben: es kann Dir nicht fehlen.

Dillinger.

Nur zu, liebe Weisheit.

Trauenstein.

Was den Schaumberg betrifft und seine Frau, wie gewöhnlich werden Die sich selbst bewundern, und nebenher Trillers Galanterie, wie sie's nennen. Meinen Oheim will ich beobachten, und Moll versprach mir, auf meine Tante ein Auge zu haben. Meinen weisen künftigen Schwiegervater, den wird Luise schon beschäftigen. Er liebt sie, wie seinen Augapfel, und würde wohl um die ganze Welt nichts thun, was ihr mißfiele.

Dillinger.

Die Festungswerke sind besetzt. Aber, aber — ist da nicht die Besatzung am schwächsten, wo der Feind am dicksten steht?

Trauenstein.

Du meinst Moll. Ums Himmels willen, was beargwöhnst Du ihn?

Dillinger.

Ich kann mir nicht helfen. Niemals hab' ich den Menschen leiden können. Du weißt, wie viel ich auf Physiognomie halte.

Trauenstein.

Aber er verdankt mir ja Alles; ich bracht' ihn aus Göttingen mit, führt' ihn hier ein, erwarb ihm meines Oheims Freundschaft —

Dillinger.

Deiner Tante, willst Du sagen —

Trauenſtein.

Meiner Tante!?

Dillinger.

Ich irre mich ſehr, wenn nicht zwiſchen ihr und ihm eine Vertraulichkeit herrſcht, wovon Du nichts ahneſt.

Trauenſtein.

Ho ho! Bei Gott, nichts weiter, als Dienſteifer. Ich ſelbſt hab' ihn gebeten, ſich bei ihr einzuſchmeicheln, um mir behülflich zu ſein.

Dillinger.

Gut! Möcht' ich doch geirrt haben! Aber ſie iſt hübſch, wollüſtig, verſchlagen, Moll wenigſtens Fleiſch und Blut; ſie kommen häufig zuſammen; ſeine Anhänglichkeit an Dich gründet ſich auf Eigennutz, wie Du ſelber ſagſt. Wie, wenn er bei der Tante mehr gewönne, als er bei dem Neffen verliert?

Trauenſtein.

Schlimm, wenn's ſo wäre! — Aber komm! Die Geſellſchaft bricht auf.

(Man hört drinnen Stuhlſcharren und Fußtritte.)

Laß uns hineingehn.

Vierter Auftritt.

Graf Windheim, Baron Thoren, von Schaumberg, Triller, kommen den Vorigen entgegen.

Windheim.

Was heißt das, Neffe, mich und Ihren Schwiegervater im Stich zu lassen! Wir armen Vier gegen so viel Flaschen allein! Und Dillinger desertirt auch bei jeder Gelegenheit.

Trauenstein.

Verzeihn Sie, bester Oheim. Wir kamen eben zurück.

Thoren. (etwas stammelnd.)

Kamt ihr? Nun das ist ein Wort, Sohn Trauenstein! Aber hören Sie, — ja hören Sie — zum Henker, was wollt' ich sagen? — Ja, recht, daß mirs ein wenig schwindelt — so ein wenig. — Die nächste Flasche hätte mich übermeistert, so wahr ich hier vor Ihnen stehe. (taumelt ein wenig.) Drum, allons zum Sukkurs, — Aber, Herr Triller! — Wo ist Herr Triller?

Triller. (springt zu ihm.)

Nicht weit, Herr Baron! Was befehlen Sie?

Thoren. (klopft ihm auf die Schulter.)

Das ist mir noch ein Mann! der hält aus, so wahr ich lebe; der verläßt seine alten Freunde nicht; — und so aufgeräumt, so witzig —

Triller.

Herr Baron! (verneigt sich.)

Thoren.

Und der Herr von Schaumberg ist auch so ein — so ein lustiger Mann, ha! ha!

Schaumberg.

Was, Baron? Was meinen Sie? Lustig? O barbarisch! Lieber wollt' ich, Sie hätten mich einen Narren gescholten!

Thoren.

Und ich behaupt' es, auf Ehre und Reputation behaupt' ichs, Sie sind's, ja Sie sind's. Wenn Herr Triller einen Einfall hat, so kleidet Ihnen Ihr Lachen so gut, he! he!

Schaumberg.

Lächerlich, Herr Baron! Der Champagner wirkt, merk' ich. Ich versichre Sie, Baron, ich lache über keiner lebendigen Seele Witz, als über meinen eignen, oder wenn einmal eine Dame welchen hat — und daher.....

Triller.

Wie? Was? Herr von Schaumberg, Das heißt mich angreifen. Sag' ich denn niemals etwas Lächerliches?

(Während des folgenden Gesprächs setzt sich Baron Thoren in einen Armstuhl, und nickt. Der Graf Windheim setzt sich auf die andre Seite eines zwischen beiden stehenden Tisches, stützt den Arm auf, und nickt auch.)

Schaumberg.

Ei, ei, mißverstehn Sie mich nicht! Wer behauptet denn Das? Ich lächle öfters über Ihre Einfälle. Aber zu lachen! Bei Gott, zu lachen, was man Lachen nennt — Nichts in der Welt steht einem Mann von Stande so übel, als Das! — Zu lachen! Welch ein gemeiner Ausdruck der Leidenschaft! Jedermann kann lachen! Und dann besonders über den Witz eines Geringeren zu lachen, und wenn Keiner von unserem Stande mitlacht! Lächerlich! Sich gefallen zu lassen, was dem Pöbel gefällt! Nein, wenn ich lache, so lach' ich allein.

Triller.

Auch, wenn Sie über Ihre eignen Einfälle lachen?

Schaumberg.

Ziemlich hübsch gesagt, bei meiner Ehre! Ich muß lächeln. Aber zum Lachen bringen Sie mich nicht, Herr Triller.

Trauenstein.

Sagen Sie mir, bester Herr von Schaumberg, gehn Sie nie ins Schauspiel?

Schaumberg.

Zuweilen. Aber ich lache nie.

Trauenstein.

Ists möglich?

Schaumberg.

Nie, Graf; ich versichre Sie.

Dillinger.

Aber warum gehn Sie denn hinein?

Schaumberg.

Warum? Welche Frage! Um mich von dem Pöbel zu unterscheiden, um die Dichter zu demüthigen. Die Burschen blähen sich auf, wenn einmal einer von ihren närrischen Einfällen, die Logen zum Lachen bringt. Bei Gott, ich habe mich oft gezwungen, ha ha! Ja, wahrhaftig! gezwungen hab' ich mich, um ihnen nur nicht Aufmunterung zu geben.

Trauenstein.

Sie peinigen sich selbst, lieber Schaumberg.

Schaumberg.

O nun bin ich, Gott lob! über den Zwang weg. Das war nur Anfangs.

Triller.

Wahrhaftig, Ihr' Gnaden, ein ganz besonderer Humor! Der gute Witz möchte darüber verzweifeln. Aber es lebe die Malice! — Und wahrhaftig, es ist auch Witz in dem Humor!

Schaumberg.

Nicht wahr, lieber Triller?

Dillinger. (zu Triller.)

Witz? Was für Witz? Wie, zum Teufel, ist

das witzig, nicht zu lachen, wenn man Lust dazu hat?

Schaumberg. (halb für sich.)

Ich Lust? hm!

Trauenstein. (leise zu Dillinger.)

Laß es doch gut sein, Dillinger!

Triller.

Was? Worin da der Witz steckt? O Himmel, das nicht zu finden! Worin? Zum Henker, darin, daß man nicht lacht. Verstehn Sie mich, Dillinger? — (leise zu Schaumberg.) Lieber Herr von Schaumberg, der Dillinger ist sonst ein braver Mann; aber so ein wenig schwerfällig — Sie verstehn mich. — Nun, Dillinger, begreifen Sie?

Dillinger.

Kann nicht dienen.

Triller.

O ihr Götter und Göttinnen, noch nicht! Nun so hören Sie! sehn Sie! Aber aufgemerkt, Dillinger! Mir ins Gesicht!

Dillinger.

Gelacht? oder was?

Triller.

Mich nicht aus dem Konzept gebracht, denn ich demonstrire. — Nun also stellen Sie sich vor, Dillinger, Sie kommen auf mich zu. — Acht gegeben, Dillinger!

Dillinger.

Nun ja doch; nur weiter!

Triller.

Also, wie ich sage, Sie kommen auf mich zu, halten sich die Seiten, und lachen, als ob sie bersten wollten. Gut! Was thu' ich? Ich stehe dabei, ganz ernsthaft, und frage, warum Sie so außer sich sind. Sie lachen immerfort, und sind nicht im Stande, mir zu sagen, warum. Ich verziehe keine Miene. Nicht ein Lächeln —

Dillinger.

Zum Teufel, warum auch lächeln, über, ich weiß nicht was?

Triller.

Bst! Bst! keine Unterbrechung! Also, wie ich sage: Sie erzählen mir — zuletzt — Aber es soll eine gute Weile gedauert haben —

Dillinger.

Ja, ich wollt', es hätt' noch nicht so lange gedauert!

Triller.

Gesetzt also, Sie sagen mir einen guten Einfall, und lachen dazu, als ob sie bersten wollten. Ich hör' es an, und stehe so! (ganz ernsthaft.) Verstehn Sie, so! — Würde sie das nicht befremden?

Dillinger.

Nein, gar nicht. Denn nur Witz fasst Witz.

Schaumberg.

O Herr Dillinger, Das ist zu arg! Alle Welt gesteht Herrn Triller Witz zu. Meine Frau sagt, er sei ein Meister in Witz; und ich denk' doch, sie ist Kennerin.

Triller.

Ach, Ihr' Gnaden, seine Stimme gilt ja für nichts. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich's ihm soll begreiflich machen. Nun noch Einmal, auf eine andre Manier. Setzen Sie, Dillinger, ich theilte Ihnen einen witzigen Einfall mit....

Dillinger.

Ja, Das würde mich in der That befremden.

Trauenstein.

Lassen Sie ihn, Triller; er will schlechterdings nicht begreifen.

Triller.

Er dauert mich, der arme Schelm.

Trauenstein.

Herr von Schaumberg, wollen wir die Damen aufsuchen?

Schaumberg.

Von Herzen gern. Wir sind auch, bei Gott, eine wahre Einöde ohne Sie.

Trauenstein.

Oder stechen wir noch eine Flasche an?

Schaumberg.

Um des Universums willen, Graf, keinen Tropfen mehr! Ich brenne schon, wie Feuer. (zieht einen Etuispiegel hervor und besieht sich) Himmel, wie roth bin ich!

Triller.

O bitte, bitte, Ihr' Gnaden, ich zerbrach heut' den Spiegel in meiner Dose, den schönen Spiegel; Sie kennen ihn. (besieht sich.) Bei Allem, was schön ist, wie seh' ich aus!

Trauenstein.

Sieh! sieh! Da kommen die Damen schon. (Frau von Schaumberg hinter der Scene zu Luisen: Wie ich Ihnen sage, mein Kind —)

Schaumberg.

Mein Suschen führt doch immer das Wort! (zu Thoren und Windheim) he, ihr Herren! Munter! Die Damen kommen! Mein Suschen kommt! (Thoren und Windheim ermuntern sich, und stehen auf.)

Thoren.

Ach, so ein Schläfchen erquickt!

Fünfter Auftritt.

Frau von Schaumberg mit Luisen im Gespräch begriffen. Baronin. Die Vorigen.

Schaumberg.

Nun, ihr Herren, aufgemerkt und Platz gemacht! Zur Seite! Zur Seite!

Frau von Schaumberg (die immer Schnupftaback nimmt, kostbar, zu Schaumberg.)

Ists nicht wahr, mein Schatz, als Sie um mich warben, schrieben wir uns da nicht, ob wir uns gleich jeden Augenblick sprechen konnten?

Schaumberg.

Auf meine Ehre, wir thaten sonst nichts. Tag und Nacht ward geschrieben.

Frau von Schaumberg.

Luise will's nicht glauben. Freilich, wie sie's macht! Noch kein Billetchen hat sie mit Trauenstein gewechselt. — Ach, so ein Billetchen! Mir lacht das Herz, wenn ich daran denke. Und wir ließen's nicht dabei bewenden: Lieder, Elegien, Satyren, Lobgedichte, Komödien, Tragödien und heroische Stücke schrieben wir uns.

Schaumberg.

Manches davon ist in Tlantlaquatlapatli's Wochenblatt eingerückt worden. Ich habe noch ganze Stöße davon.

Frau von Schaumberg.

Noch, sagen Sie? Sie werden doch, hoff' ich, unsre Papiere nie untergehn lassen?

Schaumberg.

Nie, Schatz, so lang' es noch andre Makulatur giebt. —

Triller.

Das wär' auch ein unersetzlicher Verlust für die Literatur!

(Während Herr und Frau von Schaumberg und Triller so ganz mit sich beschäftigt sind, gruppirt sich die übrige Gesellschaft im Mittel- und Hintergrunde. Luise spricht mit Trauenstein. Dillinger macht der Baronin den Hof, die sehr kokettirt, und mit ihm, ohngefähr um die Mitte des Auftritts, wieder in den Garten hinuntergeht. Thoren und Windheim bemächtigen sich aufs neue ihrer Armstühle. Alle sprechen von Zeit zu Zeit jenen Dreien halblaut dazwischen.)

Frau von Schaumberg. (zu Schaumberg.)

Ach, mein Schatz, wenn ich noch an die Zeiten zurückdenke! Aber Sie sind mir auch noch ein Mann! Wie artig! wie galant! Keine Miene, kein Wort, das gemein wäre! — Graf Trauenstein! (Trauenstein hört nicht. Lauter:) He da, Graf!

Trauenstein.

Zu Befehl, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

Ich wollte Ihnen eben meinen Jaques hier (auf Schaumberg deutend) zum Muster vorstellen. Nach ihm müssen Sie sich bilden.

Trauenſtein.

Ich werde mir alle Mühe geben.

Frau von Schaumberg.

Denn — nicht wahr, lieber Herr Triller? was fehlt ihm noch, als ein gelbes Band und ein Stern, ſo wär' er (mit erhöhter Stimme) der wahre Phosphorus unſerer Hämiſphäre. — (ſich nach Luiſen umſehend, und etwas empfindlich, daß dieſe ſo eifrig mit Trauenſtein ſpricht, ohne auf ſie zu achten.) He, Baronin! Baronin, verſtehn Sie dieſe beiden ſchweren Wörter?

Luiſe (unwillig.)

O ja, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

So verzeihen Sie; aber (mit erhöhter Stimme) da ſie aus dem Griechiſchen herkommen, ſo glaubt' ich, die Etymologie derſelben wär' Ihnen entgangen. (Zu Triller und Schaumberg leiſe) Glauben Sie, daß ſie's wirklich wuſſte?

Triller.

Vielleicht.

Frau von Schaumberg.

So erſtaun' ich deſto mehr, daß ſie nicht ſchreibt. Une femme de lettres, und nicht zu ſchreiben! Und der Trauenſtein ſchreibt auch nicht.

Schaumberg.

Aber, Suschen, ſind wir denn ſo gemeine Karaktere, daß Du überall Unſeres gleichen ſuchſt?

Frau von Schaumberg.

Sie haben Recht, Schatz! Ach, was ist doch eine gewisse Manier, eine gewisse Tournüre, ein gewisser Karakter, für ein herrliches Ding!

Triller.

Ja wohl, Ihr' Gnaden.

Frau von Schaumberg.

Wie zum Beispiel Ihr brillantes Air, lieber Triller (Triller verneigt sich, und küsst ihr die Hand), oder die feierliche Gefälligkeit (mit graziöser Miene), die Sie auszeichnet, mein Schatz (Schaumberg blickt süßsauer nach ihr hin, und verneigt sich auch); kurz, ein gewisses Je ne sais quoi, was man mit keinem Anderen gemein hat!

Triller.

Ein gewisses vergleichungsweise Unvergleichliches, was sich nur hier findet! (mit Reverenz und Geste gegen Frau von Schaumberg.)

Frau von Schaumberg.

Gar zu galant, bester Herr Triller! Aber in der That, mein Schatz (zu Schaumberg), glauben Sie, daß ich Sie ohne einen solchen auszeichnenden Karakterzug hätte lieben können?

Schaumberg.

Gewiß nicht. (Küsst ihr ernsthaft-zärtlich die Hand.)

Frau von Schaumberg (zu Triller.)

Wie scharmant er sich verneigt! (sieht Schaumberg

liebäugelnd an) Akkurat, wie da er das erste Mal zu uns kam!

Schaumberg (sie ansehend.)

Und das, das ist der nämliche Blick, der mich ohne Umstände in Ketten und Banden legte. Wer hätte widerstehn können?

Frau von Schaumberg.

O der süßen, verführerischen Worte! (affektirt) Welche Sanftheit in Ihrer Miene! in Ihrem Ausdruck! — Wissen Sie noch, mein Engel, wie ich Ihnen mein Porträt schenkte? — Bilden Sie sich einmal ein, dies wär' es! (sie führt ihn vor einen Spiegel.) Bei den Grazien, wie reizend er hineinstarrt! (Schaumberg sieht in den Spiegel, verneigt sich und küsst ihn mehrmals.) Wie er verloren ist! Aber so oft dürfen Sie das Glas nicht küssen, mein Engel, sonst werd' ich eifersüchtig. — (sich umsehend) He, Trauenstein, halten Sie uns nicht für ein glückliches Paar? — Nun? — Gelt?

Trauenstein (unwillig.)

Unstreitig; denn sie sind nicht nur Eins in dem Anderen, sie sind in sich selbst auch so glücklich.

Schaumberg.

Ja wahrhaftig! — Glauben Sie wohl, Graf, daß Sie und Luise sich so lieben werden, als wir uns?

Luise.

O ich denke, besser.

(Frau von Schaumberg spricht mit Triller leise fort.)

Schaumberg.

Wie das? Wie besser? Wie wäre Das möglich?

Luise (spöttisch.)

Weil wir nicht so viel Ursach haben, uns selbst zu lieben.

Schaumberg (verneigt sich.)

Sehr verbunden! Nun, ich wünsche, daß Sie eben so glücklich sein mögen, als wir.

Trauenstein.

Wir werden den nämlichen Grund dazu haben, als Sie; wir werden uns für glücklich halten.

Schaumberg.

Ja, darauf möcht's wohl hinauslaufen.

Frau von Schaumberg (zu Schaumberg.)

Mein Schatz, ich erzähle Herrn Triller eben von dem Heldengedicht, das ich neulich anfing. Sie müssen nicht eifersüchtig werden; ich vertrau' ihm Alles.

Schaumberg.

Ganz und gar nicht, mein Kind. Haben Sie denn nichts bei sich davon?

Frau von Schaumberg.

Ei, freilich!!

Triller.

O wie ſchmacht' ich darnach!

(Trauenſtein und Luiſe, der vielen Störungen ihres Geſpräches ſatt, ſchlüpfen jetzt durch die Mittelthür in das Beſuchzimmer zurück. Windheim folgt bald. Thoren ſchläft wieder.)

Frau von Schaumberg.

Rathen Sie, wie ich meinen Gemahl darin nenne.

Triller.

Vielleicht Adonis? Oder Seladan!

(Schaumberg verneigt ſich gegen Triller.)

Frau von Schaumberg.

Ha ha! Nein, Spumoſo! Bedenken Sie die ſchöne Anſpielung! Spumoſo!! Und ich ſelbſt, wie meinen Sie, daß ich heiße?

Triller.

Laktilla vielleicht, oder Amathuſia.

Frau von Schaumberg.

Ha ha ha ha! Suschen, wie ich wirklich heiße.

Triller.

Suschen! Wahrhaftig, gnädige Frau, Sie können einen auf die allernatürlichſte Art von der Welt überraſchen. O Sie müſſen mir das Gedicht mittheilen.

Schaumberg.

Das ſoll ſie, das wird ſie. Nicht wahr, Suschen? Herr Triller hat Witz, Gelehrſamkeit.

(Triller verneigt ſich vergnügt.)

Frau von Schaumberg.

Sie müssen mein Vertrauter sein, mein Sekretär!

Triller.

Ich werde mich glücklich schätzen. (wichtig) Ihr' Gnaden haben gewiß Bossu gelesen.

Frau von Schaumberg. (noch wichtiger.)

Ei; freilich und Rapin und Dacier über Aristotehles und Horaz, und Batteux auch. — Aber Wer schnarcht denn so? (Wie sie beim Umsehen bemerkt, daß Alles fort ist, außer Thoren, der laut schnarcht:) O Himmel, Alle fort! Das ist Geschmack! Das ist Galanterie! Kommen Sie, bester Triller, und auch Sie, mein Schatz, kommen Sie in jenes Zimmer! Ich lese Ihnen etwas von meiner Eppopeh vor.

Schaumberg.

Ich will erst im Garten ein wenig frische Luft schöpfen.

Frau von Schaumberg.

So gehn wir allein. (Reicht Trillern die Hand, und geht mit ihm in ein Seitenzimmer.)

Schaumberg. (schüttelt Thoren.)

He, Thoren! Munter! Hatt' ichs nicht gleich weg, daß der Champagner wirkt? Sonst hätten Sie gewiß nicht gesagt, ich sei ein lustiger Mann und lache. — Kommen Sie. Eine kleine Promenade wird Ihnen auch wohlthun. (führt ihn ab.)

Sechster Auftritt.

Die Gräfin und Moll
(kommen rasch aus der Gräfin Zimmer.)

Gräfin.

Kein Wort mehr! Falscher, undankbarer Böswicht!

Moll.

Ich war schwach, Gräfin, aber bloß Ihnen zu Gefallen.

Gräfin.

Daß ich einem Mann trauete, der seinen Freund verräth.

Moll.

Meinen Freund? Was für einen Freund? Und an Wen?

Gräfin.

Verriethen Sie nicht Ihren Busenfreund Trauenstein an mich, Können Sie's leugnen?

Moll. (schweigt.)

Gräfin.

Haben Sie nicht auch meinen Gemahl, Ihren Wohlthäter, der Sie so väterlich aufnahm, beleidigt, auf's empfindlichste beleidigt!

Moll.

Freilich. Aber (sie fixirend.) — nicht allein. (Kalt.) Haben Sie noch mehr auf dem Herzen?

Gräfin.

Noch mehr? Schamloser Unhold! Was wird die Welt sagen?

Moll.

So lange die Welt nichts weiß, wird sie nichts sagen. Also weiter!

Gräfin.

„Weiter! Weiter! Und immer weiter!" Ungeheuer! — Wie kalt, wie unbefangen er dasteht, nachdem er Undank und Verrätherei bekannt hat! O, ich habe Entschuldigungen, tausend Entschuldigungen. Liebe, Verzweiflung, stürmten auf mich ein. Aber so einen ruhigen, überlegenden Verbrecher, was kann den rechtfertigen.

(Sie geht leidenschaftlich umher, und so auch in der Folge.)

Moll.

Werden Sie sich nun bald abgekühlt haben, Madam? — Gräfin, ich möchte nicht gern laut werden, damit man uns nicht hört. Aber bei Gott, wenn ich ein Schurke war, für Wen war ich's, als für Sie? Und Sie machen mir Vorwürfe!? — Ihnen zu Liebe will ich ferner ein Schurke sein, und Sie kommen mir da mit Ehre, mit Gewissen!? Was — sagen Sie selbst! — Was soll ich thun? Was soll ich sein!? Sie wissen, mein Leben, mein Alles, steht in Ihren Händen. Ihr Zorn ist mein Verderben. Gesetzt, ich wollte

Sie aufopfern, so ward' ich wenigstens an mir selbst nicht zum Verräther werden. Ich mache keinen Anspruch auf Redlichkeit — Sie kennen mich — aber Das begreifen Sie, daß ich Ihnen treu sein muß.

Gräfin.

Treu sein muß! — Unverschämter! Also Dankbarkeit und Liebe hat keine Macht über Sie? Bin ich nicht eben so ganz in Ihrer Gewalt? Und sind Sie nicht durch mich hier das Faktotum, der Beherrscher meines Gemahls? Aber wo ist jetzt das demüthige Bitten, das Schmachten? wo sind die Schwüre ewiger Liebe, womit Sie mich sonst amüsirten?

Moll.

Hören Sie mich, Madam! Wir sind allein. Ich bitte Sie, sein Sie ruhig, und hören Sie mich! Sie wissen, als ich zuerst für Sie seufzte, liebten Sie Ihren Neffen; ich entdeckt' es; nur ein eifersüchtiges Auge konnt' es entdecken. Dies gab mir Muth; ich hoffte Alles; Ihres Neffen Verachtung machte mich zuversichtlich! ich lauerte die Gelegenheit ab, und überraschte sie, glühend vor Liebe und Wuth. Diese Stimmung, meine Gründe — O, wie hab' ich Sie geliebt!

Gräfin.

Nun gut! Und war ich undankbar?

Moll.

Sie waren sehr anhänglich, sehr gütig, aber — Rache war der Bewegungsgrund. Ein Erbe sollte Trauensteins Hoffnung vereiteln, sollt, ihn zwingen, sich Ihnen in die Arme zu werfen. Das war Ihr Plan!

Gräfin.

Neue Beleidigungen! Sie spielen mit mir nach ihrem Gutdünken. — O Gott, Gott, musst' es dahin kommen? (geht wild umher.)

Moll.

Um Alles in der Welt, Gräfin, kein Rückfall! Was soll das? Alles, was ich Ihnen sagte, haben Sie mir ja selbst öfters bekannt. O, gewiß, es war so. Und auch jetzt — lieben Sie ihn nicht noch immer? Rührt nicht all Ihr Zorn daher, daß ich seine Verbindung mit Luisen noch nicht vereitelte? — Und hätten Sie nur Geduld, morgen wär' Alles gethan.

Gräfin.

Was soll Das wieder, Moll?

Moll.

Beim Himmel, Gräfin, ich bin Ihr Sklav, der Sklav aller Ihrer Launen, und will nicht ruhen, bis Sie Ihren Willen haben. Aber stören Sie mich nicht!

Gräfin.

O, Moll, umsonst verberg' ich mich vor Dir! Du kennst mich, kennst die geheimsten Falten und Windungen meines Herzens. Morgen soll er mir auf immer entrissen werden!? — (geht leidenschaftlich umher, plötzlich stillstehend:) Und doch, bei meiner Liebe! ich haff' ihn auch. Nur einmal soll er mein sein, dann mag er verderben!

Moll.

Er soll Beides. Beruhigen Sie sich nur. Er soll's ja!

Gräfin.

Aber wie? wie, du theurer, du unvergleichlicher Böswicht? wie?

Moll.

Sie haben schon, denk' ich, die Baronin gestimmt.

Gräfin.

Das hab' ich. Sie ist jedem Eindruck offen.

Moll.

Sie muß völlig überzeugt sein, daß Trauenstein sie liebt.

Gräfin.

Nun so etwas glaubt sie überhaupt leicht, und ihm ist sie gut; sie wird gleich Feuer fangen. Aber wie lange reicht das armselige Plänchen aus? Das erste Gespräch mit dem Grafen hilft ihr aus dem Traum.

Moll.

Ich fürcht' es; auch verlaſſ' ich mich nicht darauf allein. Aber dies wird einen größern Plan vorbereiten, über dem ich jetzt brüte.

Gräfin. (etwas mißtrauiſch.)

Und der wäre?

Moll. (wie nachſinnend, leiſe.)

Ein Augenblick glücklicher Erfindung vollendet oft, was Jahrhunderte nicht zerſtören.

Gräfin.

Kommen Sie, kommen Sie, das muß ich wiſſen.

(ſie führt ihn ſchnell in ihr Zimmer.)

Zweite Abtheilung.

Erſter Auftritt.

Baron und Baronin Thoren, aus dem Garten kommend. Luiſe und Trauenſtein lauſchen Anfangs in der Saalthür; dann miſchen ſie ſich ins Geſpräch.

Thoren.

Bei Gott, ich bin ganz Wuth, wie die Frau von Schaumberg ſagt. Las oder hörte man je dergleichen?

Baronin.

Ruhig Baron! ich will ihn schon züchtigen. Verlassen Sie sich auf mich!

Thoren.

Nein, nein, mein Schatz! Ich will nun ärgerlich sein. Ich will ihn selbst abführen.

Baronin.

Sie ihn abführen! Ha ha!

Thoren.

Schatz, bringen Sie mich nicht noch mehr auf! Der Zorn hat mich überrascht, wie ein Regenschauer. Ich kann mir nicht helfen.

(Luise, leise zu Trauenstein: Mein Gott! Was ist Das? Trauenstein. Ich begreife nicht.)

Baronin.

Baron, werden Sie bald belieben, hineinzugehn?

Thoren.

Nein, wahrhaftig nicht! Es beliebt mir jetzt, zu toben. Das beliebt mir!

(Trauenstein. Ums Himmels willen!!)

Baronin.

Wahrhaftig, der Mann rast. Wie? Was? Wer sind Sie? Wer bin ich? Wer ist Herr im Hause? Wer kann thun, was er will? Hab' ich Sie darum geheirathet, um mir widersprechen zu lassen? Das wäre fein für eine Frau von meinem

Range, von meinem Verstande, wenn sie sich dreinreden ließe, und in Sachen der Art!

Thoren.

Der Art? Diese Sache betrifft mich, mich allein. Und hören Sie, Madam, ich will mich nicht immer hofmeistern lassen. Wenn ich ruhig bin, dann soll die Baronin Thoren ihrem Peter befehlen! aber bin ich in Wuth, dann kann ich mich nicht mit Geduld und Mäßigung vertragen. Eher mögen sich Tiger mit Lämmern, Lämmer mit Tigern, eher kann sich jede Kreatur mit ihrem Feinde gatten, wie der Poet sagt.

Baronin.

Nun, Herr Baron, freuen Sie sich auf heut' Abend!

(Trauenstein und Luise kommen näher.)

Thoren.

Nein, Schatz, dies Mal muß und will ich mich ärgern. (Sieht Trauenstein.) Sieh da, da ist ja der Schänder meiner Ehre!

Baronin.

Ihrer Ehre?! Meine, meine allein steht auf dem Spiel. Ihrer Ehre! ha ha! (heftiger) Reizen Sie mich nicht!!

Thoren (übertäubt für sich.)

Hm hm! Sie mag doch wohl Recht haben. — Gut, Schatz, so führen Sie nur an; ich will un-

ter Ihnen fechten. Ich will mich fügen, soviel meine Leidenschaft erlaubt.

Baronin (zu Trauenstein.)

Pfui, Sie Ungeheuer! Sie Verräther!

Thoren.

Du Schlange! Du erster Verführer des Weibes!

Trauenstein (ist stumm vor Erstaunen.)

Luise.

Mein Gott, lieber Vater, beste Mutter, was meinen Sie?

Thoren.

Lieschen, gieb mir Deinen Arm! hierher, Mädchen! Komm' ihm nicht zu nahe! (Komisch feierlich) Betrug ist um und an ihm. Seine Haare sind Schlangen! Ein Krokodil weint aus ihm. Er will Dich verschlingen, lebendig verschlingen!

Baronin.

Schändlicher, unverschämter Verführer!

Trauenstein.

Ums Himmels willen, Madam, mit Wem reden Sie?

Baronin.

Hab' ich mich darum jederzeit mit dem Anstand, mit all' der Delikatesse betragen, die der Gemahlin des Barons Thoren geziemt?

Thoren (halb weinerlich.)

Ja, wahrhaftig, ich selbst habe mich niemals an sie getraut.

Baronin.

Und jetzt solche Beleidigung! Und von Ihnen!

Trauenstein.

Mein Gott, Madam, ich verstehe Sie nicht. Ich bin, wie aus den Wolken gefallen.

Thoren.

Nun, wenn Sie's denn nicht verstehn, Sohn Trauenstein — oder nicht mehr Sohn Trauenstein — Trauenstein schlechtweg.....

Baronin.

Ach so schweigen Sie doch.

Thoren.

Jetzt muß ich reden: Der Zorn übernimmt mich. Weil Sie's denn noch nicht verstehn — denken Sie, meine Tochter — mein Lieschen — O wahrhaftig, sie könnt' einen König glücklich machen — denken Sie, Graf, Sie wollen sie blos zum Deckmantel haben, um mit meiner Frau zu liebeln? Bei Allem, was heilig ist, ich war noch nie ärgerlich in meinem Leben; aber nun soll mich auch keiner besänftigen.

Trauenstein. (beiseite.)

Tod und Verderben! Das ist meine Tante! Solche Bosheit kann nur sie ausbrüten.

Baronin.

Baron, bringen Sie Luisen fort. Überlassen Sie ihn mir; ich will ihn schon in die Presse nehmen.

Luiſe.

O, beſter Vater, nur noch einen Augenblick! Gewiß, er iſt unſchuldig.

Thoren.

Er? unſchuldig? Höre, Lieschen, kein Wort mehr davon! Ich hab' es von ſeiner Tante, der Gräfin Windheim. Bei Gott, er giebt nicht einen Strohhalm um Dich; Dein Vermögen nur ſucht er. Er liebt meine Frau, Deine Mutter, die liebt er — hat den armen guten Vater wollen — Und wahrhaftig, das wäre mein Tod geweſen — denn ich ſchwöre Dirs, Lieschen, (lächerlich-wehmüthig) hätt' ich ſo 'was (mit dem Geſt des Hörnermachens) bekommen, ich wäre dran geſtorben, wie die Kinder am Zahnen. Wahr und wahrhaftig, mein Leben hätt's gekoſtet! Aber die Vorſehung hat gewacht! Alſo komm! komm, wenn ichs Dir ſage!

Luiſe.

Ich gehorche. (Thoren führt ſie ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Baronin, Trauenstein.

Baronin (die diese Scene hindurch besonders schnell spricht.)

O solche Bosheit! Ich schaudere, wenn ich daran denke! So ein liebes, gutes Mädchen, und das Sie zärtlich liebt! Die so zu beleidigen! 'S ist die Grausamkeit selbst! Kein Mensch —

Trauenstein.

Sie haben Recht, gnädige Frau, nur ein Teufel hätte so etwas thun können. Und wahrhaftig, auch nur ein Teufel hat es erdacht. Ums Himmels willen, Baronin, wie, wie soll ich Sie beleidigt haben? Noch begreif' ichs nicht.

Baronin.

Jetzt sein Sie nur ruhig, Cousin Trauenstein, nun wir unter vier Augen sind! Können Sie's leugnen?

Trauenstein.

Bei Gott und bei Allem, was heilig ist, ich liebe sie mehr, als mein Leben....

Baronin. (hastig und halbvergnügt.)

Wen? mich?

Trauenstein. (unwillig.)

Luisen — Luisen —

Baronin.

Wischi Waschi! Alles Andre will ich glauben,

nur damit kommen Sie mir nicht! Mathimatiſche, ja mathimatiſche Demonſtration will ich haben — keine Umſchweife! Die Geduld reißt mir aus! O über ſolche Gottloſigkeit! Barmherziger Gott, wie konnten Sie ſo die Natur umkehren wollen? O Jemine!

Trauenſtein.

Die Natur umkehren?

Baronin.

Ja wohl, ja wohl; denn bin ich auch nicht Luiſens rechte Mutter, ſo bin ich doch ihres Vaters Frau.

Trauenſtein. (beiſeite.)

O du Teufel von Tante!

Baronin.

Denken Sie ſelbſt dem Greuel nach! Und dann — Jedermann ſo zu hintergehn. — Und dann — mich verführen zu wollen, mich von der Bahn der Tugend abzulocken, worauf ich ſo lange gegangen bin, ohne einen faux pas! O bedenken Sie's, Couſin, überlegen Sie's, was könnten Sie antworten, wenn Sie mich zu einer Schwachheit verleiteten? Ach, der Menſch iſt ſchwach, dem Himmel ſei's geklagt! ſehr ſchwach —

Trauenſtein.

Gott! Gott! wo bin ich? Iſt das Alles ein Traum? Gnädige Frau?

Baronin.

Ja, ja! kein Mensch weiß, wie die Umstände kommen können. Jetzt bild' ich mir wohl ein, könnt' ich der stärksten Versuchung widerstehn. Und doch, ich kann nicht dafür gut sagen. Nichts ist unterm Monde gewiß.

Trauenstein.

Gnädige Frau, erlauben Sie mir Eine Frage.

Baronin.

O Gott im Himmel, nur keine Frage! Ich kenn' Eure Schlingen. Nein, nein, Sie sollen mich nicht fragen; ich will mich nicht fragen lassen; ich schwör' es Ihnen, ich will nicht. O Jemine, wie mir das Blut ins Gesicht steigt! (befühlt ihr Gesicht) Pfui, pfui, Cousin Trauenstein —

Trauenstein.

Aber um Gottes willen, Madam, so hören Sie mich doch nur....

Baronin.

Was? Ich Sie hören? — Nein, jetzt gewiß nicht! Vielleicht — kann man wissen, wie einem wird, wenn man hört? Das Gehör ist einer von den Sinnen, und alle Sinne sind betrüglich. Nein, wahrhaftig, nein! ich will Sie nicht hören, ich darf Sie nicht hören —

Trauenstein.

Ums Himmels willen!

Baronin.

O ich bitte Sie, nennen Sie den Himmel nicht! Gott bewahre, wie können sie vom Himmel sprechen, und doch so gottlos sein? Aber vielleicht halten Sie's für keine Sünde. Ich weiß wohl, einige von euch Herrn sagen, es sei keine. Vielleicht ists auch keine, für den, der's nicht dafür hält. In der That, wenn ich's für keine Sünde hielte. Und doch — meine Tochter blos zu nehmen, um — Nein, nein, niemals, niemals werd' ich das zugeben: ich breche die Heirath —

Trauenstein (für sich.)

Verwünschte Tante! (laut) Madam, auf meinen Knieen.....

Baronin.

O Graf, Graf, das halt' ich nicht aus! Stehn Sie auf! Sie sollen sehn, daß ich gut bin. Ich weiß, die Liebe ist mächtig, und kein Mensch kann für seine Leidenschaft. Es ist nicht Ihre Schuld, und wahrhaftig, meine auch nicht. Was kann ich dafür, daß ich Reize habe? daß Sie gefesselt wurden? — Traurig, wenn Das ein Verbrechen wäre — Aber wider meine Ehre. — Ja, aber Ihre Ehre steht ja auch auf dem Spiel. — Aber die Sünde! — Ja, wer kann sich aber helfen? —

(Moll zeigt sich, geht aber noch unbemerkt zurück.)

O Gott, da kommt, glaub' ich, Jemand. Ich darf nicht länger bleiben. Bedenken Sie selber das Verbrechen! Kämpfen Sie dagegen, soviel als möglich! Ja, kämpfen Sie! Aber sein Sie nicht traurig, verzweifeln Sie nicht, lieber Graf! — Aber geben Sie jetzt nur alle Heirathsgedanken auf. Ich weiß zwar, Sie lieben das Mädchen blos meinetwegen; aber es würde mich doch eifersüchtig machen. Gott, was sagt' ich? Eifersüchtig? Nein, nein, nicht eifersüchtig. Das kann ich nicht sein: ich darf Sie ja nicht lieben. Also hoffen Sie nichts! Aber verzweifeln Sie auch nicht — (Moll geht hinter der Scene.) O da kommt doch wer. Ich muß eilen. Adieu, Cousin! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Trauenstein. (nach einer Pause.)

Also doch gefangen; Trotz aller Vorsicht, in meiner Sicherheit, gefangen! Aber welch armseliger Kunstgriff, unwürdig meiner machiavellischen Tante! Dahinter steckt mehr. Dies ist nur das Vorspiel. Ich muß rekognosciren. (will ab.)

Vierter Auftritt.

Moll, ihm entgegen.

Trauenstein.

Ha, Moll, willkommen! Dein Anblick erquickt mich; die vermaledeite Hexe hat das Unterste zu oberst gekehrt! Alles ist auseinandergestoben!

Moll.

Ich weiß es; ich sah den Baron Luisen fortschleppen. Aber sein Sie ruhig, Graf: vor morgen früh sollen Sie vereinigt sein, oder es kostet mein Leben.

Trauenstein.

Das heißt gesprochen, wie ein Mann. Aber ach, Moll!....

Moll.

Kein Ach! Keine Besorgniß! Lustig, Graf! Aufgeschaut! Was denken Sie davon, daß mich Ihre Tante für sich angeworben hat? daß sie jetzt unter mir gegen Sie agirt?

Trauenstein.

Wie? Was?

Moll.

Ha, ha, ha! bei Gott, es ist wahr! Ich nahm's über mich, die Heirath zu vereiteln. Ich nahm's über mich, Ihren Oheim dahin zu bringen, daß er Sie enterbt, Sie aus dem Hause

stößt, Sie — ha, ha! — ich kanns vor Lachen kaum sagen — ihr ganzes Herz hat sie mir geöffnet — Allenthalben soll ich Sie ausstechen. Zuletzt — ha, ha, ha — ja, zuletzt soll ich sogar Luisen haben. Ist Das nicht ein Plan?

Trauenstein.

Mir geht ein Licht auf! Durch Wolken bricht es, und strahlt mir sonnenhell. O, mein Moll! mein Freund! Wie soll ich Dir danken? wie Dich loben? Du hast ein Weib überlistet! — Aber sag' mir, wie konntest Du Dich so bei ihr einschmeicheln? Und war es ihr Einfall, mir die Baronin so lächerlich auf den Hals zu hetzen?

Moll.

Ihr eigner Einfall; und, die Wahrheit zu sagen, ich bestärkte sie darin. — Wenn Ihnen der Spaß auch jetzt ein wenig Kopfbrechen macht, in der Folge werden Sie darüber lachen. Anfangs war sie wohl sehr wild?

Trauenstein.

Unglaublich! Zuletzt machte mich ihre Heftigkeit wirklich besorgt. Wären Sie nicht erschienen, ich weiß nicht, was daraus geworden wäre.

Moll.

Ja, ja, ich kenne sie. Aber wieder auf die Gräfin zu kommen. Anfangs half gar nichts; sie

hörte nicht, sie mißverstand, sie persiflirte mich: — endlich bildet' ich ihr ein, ich selber sei schon lang' in Luisen verliebt. Das wirkte, Das überzeugte sie. — Nun sah sie, es war auch mein Vortheil, Ihnen die Heirath zu zernichten. Nun ward sie vertraulich; nun sollt' ich ihr Spießgesell werden, und zuletzt, wie ich schon sagte, wollte sie, wenn Alles gelänge, Luisen mit all' ihrem Vermögen in meine Hände liefern.

Trauenstein.

Sehr großmüthig! Und Sie, bester Moll, was ersannen Sie?

Moll.

Hier ist nicht der Ort, Ihnen Das zu sagen. Wahrscheinlich ist Ihre Tante bald hier. Sein Sie nur in einer Stunde auf der Gallerie. Dann wird unsre Berathschlagung wohl aus sein.

Trauenstein.

Gut denn! Viel Glück bis dahin! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Moll (ihm nachsehend.)

Bis dahin gewiß, denn bis dahin wirst du mir nicht in den Weg kommen, du einziges Hinderniß meines Glücks! O Luise, deine Schönheit muß mich entschuldigen! Dir zu Liebe verübt, wird Schandthat Verdienst. — Und was ist Schandthat? (umhergehend) Was ist Verrätherei? Liebe zerreißt alle Bande und setzt den Menschen in den Naturstand zurück. — Mit ihren Pflichten gegen Könige, Verwandte, Wohlthäter, Freunde! Das Wort „Nebenbuhler" schlägt Alles nieder. Nebenbuhlerei macht uns alle gleich, wie der Tod. Und ist man sich nicht selbst der Nächste? Für wen soll ich zuerst sorgen? — Aber, was sagt die Redlichkeit? — Ha, die gute Dame! wer hört noch auf sie? Was nützt sie? Der sogenannte redliche Mann ist ein Ding, so engbrüstig, so skrupulös, daß es Niemand betrügt, als sich selbst. Und der weise Mann? — ha, ha! Der will klüger sein, als alle Welt, und weiß nur Das allein nicht, daß er nichts weiß. O geht mir doch mit eurer Redlichkeit und Weisheit! List gebt mir und Heuchelei, und dann so ein hübsches Närrchen mir in den Wurf! — Und wie gierig die dumme Leichtgläubigkeit nach dem Kö-

der schnappt! Aber was unterscheidet auch den Aufrichtigen vom Heuchler? Seh' ich nicht eben so aus, wenn ich sage, was ich denke, als wenn ich sage, was ich nicht denke? Eben so, auf ein Haar! Warum trauen die Thoren, die sich doch Alle nichts Guts bewusst sind? Ich traue keinem. — Still, da kommt meine Dame! Was, zum Henker! mit ihrem Grafen? Beiseite, Moll!

(er versteckt sich.)

Sechster Auftritt.

Graf und Gräfin Windheim.

Gräfin.

Aber, lieber Graf, können Sie's meinem Bruder verdenken, wenn er nach solch einem Vorfall seine Tochter weigert? Diese unerhörte Ruchlosigkeit macht ja den Kontrakt null und nichtig.

Graf.

Ich glaub' es noch gar nicht. Er hat bessere Grundsätze. 'S ist Unsinn! Auch kenn' ich die Baronin. — Alles will sie in ihren Zirkel hineinziehen. Es wäre nicht das erste Mal, daß sie Respekt für Liebe hielt. Bei Gott, eine bloße armselige Chikane, um meinem Neffen wehzuthun.

Gräfin.

Möglich, lieber Graf, und ich hoff', es ist so; aber Beweise müssen wir doch haben.

Graf.

Beweise? Erst hätte man Beweise vom Gegentheil geben sollen.

Gräfin.

Man hat es, denk' ich.

Graf.

Was? wodurch?

Gräfin.

Das weiß ich nicht, will's auch nicht behaupten. Ich glaube gern das Beste von meinem Neffen.

Graf. (halblaut.)

Zu wünschen wäre Das.

Gräfin.

Wie, Graf? Was meinen Sie? Will ich ihm etwa nicht wohl?

Graf.

O, Das sag' ich nicht. Aber wirklich, sehr kalt vertheidigen Sie ihn.

Gräfin.

Soll ich ein Verbrechen vertheidigen?

Graf.

Sie glauben's also?

Gräfin.

Lieber Graf, ich weiß gar nichts von der Sache. Auch ist Ihnen, seh' ich, jede Muthmaßung, die nicht mit Ihren Ideen stimmt, verdächtig. Aber doch, weil Sie mich einmal beargwöhnen — ja! ich will mich länger nicht verstellen — ich will's Ihnen bekennen: ja! ja! ich hab' Ursach, alles Das, und noch viel Ärgeres, von Trauenstein zu glauben. Forschen Sie nicht nach meinen Gründen!

Graf. (beiseite.)

Was ist Das? Das muß tief liegen! (laut.) Ich soll nicht darnach forschen? Sie wollen etwas verbergen? vor mir verbergen? Madam, Sie können kein Interesse haben, was nicht auch das meinige ist.

Gräfin.

Ach, ich mag Sie nicht kränken! Bester Graf, dringen Sie nicht in mich!

Graf.

Nöthigen Sie mich nicht dazu.

Gräfin.

Besser nicht gewusst, was man einmal nicht hindern kann.

Graf.

Ich werde hindern, was ich weiß.

Gräfin.

Sie können nicht.

Graf.

Madam, peinigen Sie mich länger nicht! Ich will's wissen. Alles will ich wissen. Bei unsrer Liebe, bei aller unsrer künftigen Glückseligkeit, bei Ihrer Pflicht.....

Gräfin.

Halten Sie ein, mein Gemahl! so viel bedurft' es nicht, um Ihnen mein ganzes Herz zu öffnen. Aber zürnen Sie nicht, ich beschwöre Sie! Die Sache verdient nicht einen Augenblick Ihrer Ruhe! — O mein Theurer, bei diesem Kuß (küßt ihn), sein Sie gelassen! Ach, daß ich Ihnen nichts zu bekennen hätte! In der That, lieber Graf, Sie haben mich erschreckt. Sehn Sie freundlich aus, ich bitte Sie!

Graf.

Nun ja doch, ja. Reden Sie nur!

Gräfin.

Nicht eher, als bis Sie ruhig sind.

Graf.

Ich bin's.

Gräfin. (verstellt blöde.)

Nun, es ist nichts weiter, als —

Graf.

Als was?

Gräfin.

Aber Sie müssen mir versprechen, nicht böse

zu sein auf Ihren Neffen. Ich wollte schwören, es reuet ihn.

Graf.

Es reu't ihn? Was reu't ihn? Höll' und Teufel, Madam, Sie quälen mich zu Tode mit Ihrem Stottern!

Gräfin.

Je nun, es ist keine große Sache. Bloß — Nun, ich hab' Ihr Versprechen. Nichts weiter, lieber Graf, nein wirklich! nichts weiter, als daß Ihr Neffe sich zuweilen — ein wenig — gegen mich erlaubte — Gewiß war's nicht sein Ernst; allein es stand ihm so wunderlich.

Graf.

Tod und Teufel, was hör' ich?

Gräfin.

Vielleicht hatt' er mich auch so lieb, daß ihm an unserer Verwandtschaft durch Sie nicht genügte — Nun, sehn Sie, Das ist Alles. Aber jetzt, lieber Graf, erinnern Sie sich auch Ihres Versprechens: lassen Sie ihn nichts entgelten! —

Graf.

Nein, nein, nein! — (halblaut.) Abscheulich! abscheulich!

Gräfin.

Sie müssen's mir schwören! Eine unschuldige Galanterie; freilich nicht allzuwohl angebracht;

nichts mehr. Und wär' es mehr gewesen, es ist nun vorbei. Ich für mein Theil hab' Alles vergessen, und ich hoffe, er auch. Denn in diesen zwei Tagen hat er sich nichts merken lassen.

Graf.

In diesen zwei Tagen? So neu ist der Vorfall? Unnatürlicher Bösewicht! Nun, so will ich auch meine Hand ganz von ihm abziehen. Diesen Augenblick soll er aus dem Hause, der blutschänderische Bube! (will fort.)

Gräfin. (hält ihn.)

Ums Himmels willen, Graf, kein éclat! Bedenken Sie meine Ehre! Es würd' ein Stadtgespräch werden.

Graf.

Ungeheurer, abscheulicher Bösewicht! Und wie lange dauert Das schon?

Gräfin.

Ach Gott, ich weiß nicht. O, daß meine Zunge erlahmt wäre, als ich's Ihnen sagte! Ohngefähr ein Jahr. Aber nun auch kein Wort mehr, bis Sie wieder Sie selber sind! (Der Graf geht zornig umher.) Ich bitte Sie um Alles, bester Graf, lassen Sie sich nicht so vor der Gesellschaft sehn! — Freilich, tadeln kann ich Sie nicht. Auch ich ward nie so sehr überrascht. Wer hätte denken können, er werde meine verwandtschaftliche Zuneigung so

mißverstehn? Ich beschwöre Sie, liebster Graf, gehn Sie in Ihr Zimmer! Erholen Sie sich. Ich schütze bei der Gesellschaft ein plötzliches Geschäft vor, und bin gleich bei Ihnen. Lieber, bester Graf, thun Sie's, ich bitte. Ich komm' augenblicklich nach, und erzähl' Ihnen Alles. Wollen Sie, Graf?

Graf.

Ich will, ich will. — Unerhört!

Gräfin.

Säumen Sie nicht: hier kommt Jemand.

Graf.

Gut, ich gehe. Aber eilen Sie: ich muß mehr von der Sache wissen.

Gräfin.

Gleich bin ich bei Ihnen. (er geht.) So!

Siebenter Auftritt.

Moll eilt hervor, wirft sich der Gräfin zu Füßen, und umschlingt ihre Knieen.

Moll.

O, Das verdient Anbetung! Ein Meisterstreich, Gräfin! Und Das alles allein ersonnen und ausgeführt! (küßt ihr feurig die Hand.) Auf jeden Fall stand ich bereit zum Sukkurs.

Gräfin.

Haben Sie Trauenstein gesehn?

Moll.

Ich erwart' ihn hier um diese Zeit.

Gräfin.

Nun, wie behagt ihm der Queerstrich?

Moll.

Er lachte über die armselige List, die unmöglich lange ausreichen könne. Doch besorgt' er einen tiefern Plan, und empfahl mir, Sie nicht aus der Acht zu lassen. Schwerlich entdeckt er unsere Maschinen; indeß handeln Sie doch vorsichtig, und vor allen Dingen schnell.

Gräfin.

Schnell, das versteht sich. Diesen Abend, eh' die Gesellschaft aufbricht, muß Alles gethan sein. Mein Gemahl darf nicht Zeit haben, sich abzukühlen, und mit ihm allein zu sprechen. Er darf ihn nicht sehn.

Moll.

Behüte Gott! Lieber müssen Sie seinen Zorn überreizen. Was dünkt Ihnen dazu, wenn Sie mich erwähnten?

Gräfin.

Sie?

Moll.

Sie können ja sagen, Trauenstein hätte mir

seine Absichten auf Sie gestanden; ich hätt' ihn vergebens abzuhalten gesucht; Freundschaft und Liebe zu ihm hätten mich zwar verhindert, es zu entdecken, aber das nächste Mal —

Gräfin.

Wozu Das alles?

Moll.

Es wird den Grafen in der Meinung von meiner Redlichkeit bestärken, wird mir sein Vertrauen sichern; und darauf können wir dann, wenn dieser Plan mißlingt, einen andern bauen, der mir jetzt im Kopf herumgeht, (für sich.) und der auch dir den Hals brechen soll.

Gräfin.

Gut, ich will's.

Moll.

Und das gleich, dächt' ich. Ja, theuerste Gräfin, gehn Sie zu ihm! Halten Sie ihn so lang' als möglich auf! Gewiß machen Sie aus ihm, was Sie wollen, und Ihre Gäste sind so ganz verloren in ihre Thorheiten und kleinen Intriguen, daß man Sie nicht vermissen wird.

Gräfin.

Ich eile. Um acht Uhr erwart' ich Sie auf meinem Zimmer. (ab in des Grafen Zimmer.)

Achter Auftritt.

Moll. (ihr nachsehend.)

Lauf nur, lauf in das Netz, du Schlange! — Auch sie bethört!! — — Aber hüte dich, Moll, daß sie nichts von deinem Plan auf Luisen wittert! Sei feurig, wie bisher. —

Bst! Da kommt Trauenstein! — (umhergehend.) Um acht Uhr soll ich sie treffen. — Ha, bei Gott, ein kapitaler Einfall! Wenn ich nur den Grafen erst sprechen kann. Alle, alle, will ich betrügen, ohne doch mich bloß zu stellen. — Er kommt! das Gesicht in Falten.

(Er geht herum, als ob er Trauenstein nicht bemerkte.)

Neunter Auftritt.

Trauenstein bleibt im Mittelgrunde stehn und beobachtet Moll.

Moll. (für sich.)

Barmherziger Himmel, was soll endlich aus der Welt werden, und aus ihrer Bosheit? Wer hätte sich Das vorgestellt?

Trauenstein.

Ho, ho, Freund Moll, so versunken in Betrachtungen?

Moll.

Ah, sieh da! Willkommen! Eben wollt' ich einem Geheimnisse Luft machen, das Sie, und Sie allein, niedertrinken müssen. Ihre Tante verließ mich eben.

Trauenstein.

Wahrscheinlich eröffnete sie Ihnen ihr ganzes Herz, und nun wollen Sie so boshaft sein, Ihrem Busenfreund' Alles zu verrathen.

Moll.

Das ist einmal meine Schwachheit! Aber ich weiß nicht, ob ich mit Ehren Ihnen Alles entdecken kann.

Trauenstein.

Alles, Alles, Mann! Doch nicht etwa ein tragisches Projekt auf mich?

Moll.

Nein, aber ein komisches auf mich.

Trauenstein.

Auf Sie?

Moll.

Hören Sie still zu. Wir handelten um den Preis für Ihr Verderben.

Trauenstein.

Wie zwei Vormünder um ihr Mündel. Nun?

Moll.

Gemeiniglich folgt auf Sonnenschein Un-

wetter. Hier sollt' es einmal umgekehrt sein: ein Bubenstück sollte durch Vergnügen belohnt werden.

Trauenstein.

So wie man nach einer bittern Arznei eine Pflaume verschluckt.

Moll.

Sie sind aufgeräumt, Graf; aber Geduld! Ich will Ihre Fröhlichkeit auf die Probe stellen. Kurz, mein Lohn für Ihre Verbannung war —

Trauenstein.

War Luise und ihr Vermögen. Sie vergessen, Moll, Das sagten Sie mir schon vorhin.

Moll.

Das auch! Aber das Handgeld auf den Kauf war der Besitz — Ihrer Tante.

Trauenstein.

Pah, Sie scherzen!

Moll.

Beim Himmel, ich war nie ernsthafter! Ich dacht' es wohl, daß Sie erstaunen würden. Diesen Abend um acht Uhr erwartet sie mich in ihrem Zimmer.

Trauenstein.

Höll' und Teufel! hat das Weib gar keine Schaam?

Moll.

Nun hören Sie, Graf! Wollen Sie statt meiner hingehn?

Trauenstein.

Eher in einen glühenden Ofen.

Moll.

Oder mich wenigstens da aufsuchen?

Trauenstein.

Eben so wenig.

Moll.

Trauenstein, Dies ist der einzige Weg, den mir die Vorsehung zeigt, Ihnen zu dienen. —

Trauenstein.

Mir zu dienen? Wie Das? wie??

Moll.

Auf die begreiflichste Art von der Welt. Ich gehe der Verabredung gemäß zu ihr. Sie sind in der kritischen Minute versteckt, und überraschen uns. Nach einem Paar Gesichtern, die Sie mir schneiden, entwisch' ich durch eine Hinterthür, die ich wohlbedächtig offen ließ. Ich müsste mich sehr irren, wenn Sie da nicht vortheilhaft mit ihr unterhandeln könnten. Diese Entdeckung muß sie auf immer entwaffnen, und in Ihre Hand geben.

Trauenstein.

O mein Schutzgeist, mein Moll, Du hast Recht! (umarmt ihn.) Bei Gott, nun, glaub' ich, hat das Schicksal keine Gewalt mehr über mich! O, meine Hoffnungen, jetzt werdet ihr Zuversicht!

Moll.

Wohl! So find' ich Sie also hier drei Viertel auf Acht, und führe Sie ein. Jetzt muß ich noch Einiges vorbereiten. Adieu, Graf!

Trauenstein.

Der Himmel geleite Dich, edler Freund!

Zehnter Auftritt.

Trauenstein geht einen Augenblick umher. Zu ihm von Dillinger, der aus dem Garten gelaufen kommt.

Dillinger.

Fort, fort, Trauenstein! Die Baronin kommt, und in Deiner Gegenwart werd' ich nie etwas ausrichten. Gut, daß ich vorauslief. Jetzt streicht sie schon wieder etwas die Segel; aber lange schwatzt' ich in den Wind.

Trauenstein.

Sie glaubt doch nun, daß ich sie nicht liebe?

Dillinger.

Jetzt eben will Sie Alles wieder gut machen. Nur fort! Fort, sag' ich!

(Trauenstein ab.)

Elfter Auftritt.

Die Baronin, von Dillinger.

Baronin.

Wie Sie laufen, Herr von Dillinger! Man kommt ja kaum nach. Aber böse kann ich Ihnen doch nicht sein.

Dillinger.

Wie gütig! (küßt ihre Hand.)

Baronin.

Und Sie, wie fein! wie artig! wie insinuant!

Dillinger.

Zu viel, zu viel, gnädige Frau!

Baronin.

Und dabei so witzig, so unterhaltend!

Dillinger.

Ha, gewiß spotten Sie; denn wenn Sie mir wirklich wohl wollten —

Baronin.

Ob ich Ihnen wohl will? (reicht ihm die Hand zum Kuß.)

Dillinger.

Ja, beim Himmel, wenn Sie das wollten, Sie hätten mich nicht schon so lange schmachten lassen.

Baronin.

Ich Sie schmachten lassen? Wie Sie auf einen

eindringen! Sie böser Mann! Sie machen mich ganz weichherzig. Und doch, wie konnt' ich anders? Mein Gemahl..... Oder halten Sie's für keine Sünde — ?

Dillinger.

Sehn Sie, Baronin? Kaum haben Sie mich an sich gezogen, so stoßen Sie mich wieder zurück. Ach, ich Unglücklicher!

Baronin.

Aber, mein Gott, was soll ich denn thun? Ich will ja gern Alles, was Sie wünschen.

Dillinger.

Sie wollen? O dann bin ich glücklich! (Handkus) Darf ich also hoffen, Sie heut' Abend im — Aber Himmel, da kommt Ihr Gemahl. Dies Billet bestimmt den Ort.

(giebt ihr ein Briefchen, das sie einsteckt.)

Zwölfter Auftritt.

Thoren, der aus dem Garten kommt. Die Vorigen.

Thoren.

Sieh da, Schatz! Ihr Sklav, Herr von Dillinger!

Baronin.

Ich erzählte dem Herrn von Dillinger eben von

dem himmelblauen Sopha, den Sie sich haben machen lassen.

Thoren.

Nun, was meinen Sie dazu, Herr von Dillinger? Sie haben Geschmack, ich weiß es. Gelt, das war ein guter Einfall? Hören Sie einmal, bester Herr von Dillinger! (führt ihn beiseite. Die Baronin sieht ungewiß zu. Leise:) Ich merke, Sie vermögen viel bei meiner Frau. Und mein guter Freund sind Sie, Das weiß ich. Sie werden's nicht machen, wie der Trauenstein. Wenn Sie gelegentlich etwas zu meinem Besten bei ihr ausrichten können...

Dillinger. (leise.)

Sein Sie versichert, Herr Baron, ich werd' Alles Mögliche thun, um diesem Auftrag Ehre zu machen.

Thoren. (leise.)

Nun, ich verlasse mich auf Sie. (laut.) Ja, mein Kind, Herr von Dillinger ist mein Freund, mein Herzensfreund. Dem können Sie sich anvertrau'n — können ihm in Allem folgen, was er Ihnen räth.

Baronin.

Das will ich gern.

Thoren.

So recht, mein Schatz! (für sich) Wie gefällig sie ist! O es wird gewiß gut gehn!

Dreizehnter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. (zu Thoren.)

Ihr' Gnaden, ein Brief an Sie. (giebt ihn.)

Thoren.

Wie oft soll ich's Dir sagen, Johann? Die Baronin liest die Briefe zuerst. (Bediente ab.)

Baronin.

Nein, lesen Sie nur, Lieber.

Thoren. (für sich.)

Himmel, sie ist ganz verändert! Es ist, als ob Dillingers Atmosphäre schon wohlthätig auf sie wirkte! (erbricht und überliest den Brief.)

Baronin (für sich.)

Hätt' ich doch das Billet erst gelesen! (laut zu Thoren) Schon fertig?

Thoren (giebt ihr den Brief.)

Er ist von meinem Verwalter, nebst einer Achthundertthalernote.

Baronin.

Nun, die Hälfte mögen Sie für dies Vierteljahr nehmen.

Thoren (für sich.)

Wie gütig sie ist! (laut, sich verneigend.) Dank' unterthänigst.

Baronin.

(die indeß von Dillingers Billet hervorgezogen und gelesen hat, beide Briefe hastig zusammenschlagend.)

Aber wie ist es? nehmen wir jetzt nicht eine Tasse Thee? Frau von Schaumberg wird mich erwarten.

Thoren.

Ich will mit dem Grafen reden.

Baronin.

Nur kein Wort von der Liebelei mit mir! Es war eine Irrung.

Thoren.

Was sagen Sie, Schatz? Nun, ich dacht' es gleich. Aber sind Sie auch völlig überzeugt.

Baronin. (etwas ungeduldig.)

Völlig, völlig; sein Sie versichert! Hier ist der Brief wieder! (giebt ihm aus Versehen das Billet mit.)

Thoren. (küsst ihr die Hand.)

Nun, wie gesagt, ich dacht's gleich.

(geht ab durch die Mittelthür.)

Baronin.

Hören Sie doch, Herr von Dillinger!

(v. Dillinger und die Baronin gehn Hand in Hand in ein Seitenzimmer.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Baronin Thoren und v. Dillinger, bestürzt hereineilend.

Baronin.

Gott, Gott! Wer hätt' auch das gedacht! O ich Unglückselige!

Dillinger.

Wie war es möglich, daß Sie sich so verfahen!

Baronin. (herumsuchend.)

Ach, lieber Himmel, fragen Sie mich nicht! Es ist geschehn, und sicher weiß er schon Alles! Da sehn Sie, in welche Verlegenheit Sie mich stürzen. O ich wollte Ihnen auch nie Gehör geben. Himmel, was soll daraus werden? (umhergehend.)

Dillinger.

Beruhigen Sie sich!

Baronin.

Bst, das ist sein Tritt! Er kommt aus dem Garten. Hurtig, hurtig fort, und auf Rath gesonnen! (Beide ab in das Seitenzimmer.)

Zweiter Auftritt.

Thoren. (das Billet in der Hand.)

O Vorsehung, was für ein Komplott! Laß doch noch einmal sehn! (das Billet aufschlagend.) Hm! (liest.) „Nach dem Thee erwart' ich Sie in der „Garderobe, neben der Gallerie. Der Baron wird „Sie, hoff' ich, nicht vermissen, und sollt' ers, „so werden wir leicht dem guten Mann eine Nase „drehen —" Dem guten Mann! Verwünschter Bube! dem guten Mann! O ich Narr, ich unbegreiflicher Narr! Hätte mir bald selbst — O du Judas! du glattzüngiger, heimtückischer Judas! Dem guten Mann! Ja, Bursche, ich war gut; aber nun — (geht umher.) Hm! hm! (liest.) „dem guten Mann eine Nase drehen —" Wer hätt' es gedacht? 'S ist unbegreiflich, wie sich der Bube verstellen konnte. Und die Schlange auch. Denn das beständige Händeküssen, das Anlächeln, und was der Possen mehr sind, ich hielt's für Respekt, für Höflichkeit. O Thoren, Thoren! (schlägt sich an die Stirn.) wie weit hast du's kommen lassen! —

Dritter Auftritt.

Die Baronin läuft zu ihm.

Baronin.

Nun, Baron? haben Sie den Brief gelesen? Haben Sie? Was denken Sie von Ihrem Dillinger? Oder ist er unschuldig, und haben Sie selbst ihn vermocht, Ihrer Gattin Tugend durch diesen verächtlichen Brief (sie reißt ihn ihm, wie unwillig, aus der Hand.) einen Fallstrick zu legen? (Ueberliest den Brief schnell.) O, wenn ich mir das vorstellen könnte, nicht eine Stunde länger blieb' ich mit Ihnen unter Einem Dache! Undankbarer, abscheulicher Mann, ist es so? Ha, ich seh's Ihnen an: eine Verschwörung gegen mich! Die Gluth Ihrer Wangen verräth Sie. Ha, wo sucht die gekränkte Tugend Schutz? — Diesen Augenblick will ich fort — auf ewig! —

Thoren. (halb für sich.)

Zum Henker, was ist Das wieder?

Baronin.

Niemals in meinem Leben hab' ich mich verstellt. Aber dies Mal wollt' ich Sie ausforschen; ich that, als ob ich das Ungeheuer, den Dillinger, leiden könnte, und benutzte die Gelegenheit, Ihnen diesen Brief in die Hände zu spielen. Nun seh' ichs, Sie haben ihn selbst geschmiedet. O Gott, Gott, welche Abscheulichkeit, welche Gefühllosigkeit!

Thoren.

Unbegreiflich! (bald für sich.) Ich bin so erstaunt, so außer mir vor Freuden; mir ist so wohl, so weh — (laut.) Aber im Ernst, gaben Sie mir den Brief absichtlich?

Baronin.

Und Sie zweifeln noch? Barbar! Ungeheuer! Ich will auch gleich zu einem Advokaten.

Thoren.

Halt! Bleiben Sie, ich bitte. Ich bin so übermannt von Freude. Bleiben Sie; ich will Alles bekennen.

Baronin.

Nun, was werd' ich hören?

Thoren.

Bei meiner Seelen Seligkeit, ich habe nichts von dem Briefe gewusst, nicht das Geringste.

Baronin.

So ist Ihr Freund Dillinger der abscheulichste Mensch, den je die Sonne beschien. Da lernen Sie Ihre Freunde kennen. Aber kommt er da nicht? Ja, er ists! Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. (ab.)

Vierter Auftritt.

v. Dillinger eilt aus einem andern Zimmer herbei. Thoren.

Dillinger.

Ihr Sklav! Herr Baron! — Ich freue mich — O, was haben Sie für eine edle tugendhafte Gattin! — Ich wollte sie auf die Probe stellen, ob sie wirklich Ihnen so treu wäre, als alle Welt glaubt. Vielleicht hat meine Freundschaft für Sie mich ein wenig zu weit geführt —

Thoren.

In der That, mein Herr — (beiseite) Ich will mich etwas verstellen!

Dillinger.

Glauben Sie mir, ich habe manchen braven Mann von seiner Frau hinter's Licht führen sehn; und die Bübinnen thaten so züchtig, so scheu. Darum ließ ich durch all den guten Schein mich nicht abhalten: ich bat, ich flehte, ich brauchte die listigsten Vorspiegelungen: nichts half. Endlich schrieb ich ihr einen Brief; aber, wie meinen Sie, daß sie mich dafür bestrafte? Nicht unter die Augen soll ich ihr mehr kommen.

Thoren (freudig.)

O Vorsehung, Vorsehung, wie viel Entdekkungen auf Einmal! diese noch besser, als die Vorige!

Dillinger.

Was meinen Sie, Herr Baron?

Thoren.

O ich kann Ihnen nicht Alles auf Einmal sagen. Kommen Sie mit zu der Baronin. Ich kann mich nicht halten. Kommen Sie, theurer Freund!

Dillinger. (für sich.)

Gottlob, die Angst war vorbei! (laut) Aber sie will mich ja nicht mehr sehn.

Thoren.

Kommen Sie nur, kommen Sie; ich will ihr die Augen öffnen. (führt ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

Trauenstein und Moll kommen aus verschiedenen Thüren herein.

Trauenstein.

Ah, Moll! ich suchte Sie schon. Es ist drei Viertel auf Acht.

Moll.

Eben ging die Gräfin in des Grafen Zimmer. Am Besten, Sie schlüpfen jetzt in ihr Gemach, und verstecken sich. Wenn wir erst beisammen sind, könnte sie die Thür verriegeln.

Trauenstein.

Ich gehe.

Moll.

Eilen Sie. Sobald sie ihre und des Grafen Abwesenheit bei der Gesellschaft entschuldigt hat, kommt sie stehendes Fußes zurück.

Trauenstein.

Fort denn! Nun trotz' ich dir, Glück.

(geht hinein.)

Sechster Auftritt.

Moll. (ihm nachsehend.)

Ja, nun glaubst du dich recht sicher! Der Schein ist gar schön, du guter Narr; aber es kommt ein Nachspiel, das dir schlecht gefallen wird. Solch ein Dummkopf verdient nichts Besser's. (sieht den Grafen kommen.) Aha! der Graf.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Moll.

Graf.

Moll, Sie sind der Mann, den ich suchte.

Moll.

Ich schätze mich glücklich, Ihrer Gnaden Befehle zu empfangen.

Graf.

Sie waren immer ein kluger Mann, und mir und meinem Hauf' ergeben.

Moll.

Wie könnt' ich anders, Ihr' Gnaden? Pflicht, Dankbarkeit —

Graf.

Nichts davon! Sie sind mein Freund, ich weiß es. Und doch haben Sie etwas gewusst, das mich sehr nahe anging, ohne mir davon zu sagen.

Moll.

Herr Graf!

Graf.

Sein Sie ruhig. Ich weiß, wie weit Freundschaft geht. Mein unnatürlicher Neffe verdiente solch einen Freund nicht. Aber seine verrätherischen Anschläge auf meine Frau — Diesen Abend hat sie mir Alles entdeckt. Nur Schonung für ihn hielt sie so lange zurück. Von ihr erfuhr ich auch,

daß Sie sich alle erſinnliche Mühe gaben, ihn auf beſſere Gedanken zu bringen, daß Sie aber des vergeblichen Zuredens müde ſind, und ſich nun ganz von ihm losreißen.

Moll.

Ihr Gnaden — was ſoll ich ſagen? — Ich — In der That —

Graf.

Sie möchten ihn gern entſchuldigen —

Moll.

Ich hielt es Anfangs für jugendliches Aufwallen, aber —

Graf.

Nun?

Moll.

Ach, ich begreif' es nicht, Herr Graf. Er muß wirklich raſend ſein.

Graf.

So ſcheint es. Und doch, liebſter, beſter Freund, wo iſt der Beweis? Nur einen unzweifelhaften Beweis geben Sie mir! Können wir ihn nicht einmal auf der That ertappen, damit ich nur mein Verfahren gegen ihn vor der Welt rechtfertige?

Moll.

Das iſt nicht ſo leicht, Herr Graf. Überlaſſen Sie's doch der Zeit! Und geſetzt, ich könnte Sie überzeugen. Meine Freundſchaft gegen ihn —

Graf.

Freundschaft? Bin ich nicht auch Ihr Freund? und ein besserer?

Moll.

Was soll ich thun?

Graf.

Sie fragen noch? Mir Alles, Alles entdekken. Fürchten Sie seine Rache nicht. Ich will Sie über ihn und über das Glück selbst erheben. Und weil Sie so skrupulös ehrlich sind, so geb' ich Ihnen mein Ehrenwort: keine Sylbe von dem, was Sie mir entdecken, soll über meine Lippen kommen. Nun, reden Sie, können Sie mich durch den Augenschein überzeugen?

Moll.

Ich wünschte, ich könnt' es nicht! — So wissen Sie denn, Herr Graf: Diesen Abend wollt' ich ihn zum Letztenmal aufs dringendste abrathen, von einem Anschlag, den ich besorge —

Graf.

Von welchem Anschlag?

Moll.

Ganz kürzlich hört' ich nichts mehr davon. Es ist ein bloßer Verdacht. Aber wollen Ihr' Gnaden in einer Viertelstunde mich hier erwarten, so kann ich im Vorgemach vor der Gräfin Schlafzimmer Ihnen vielleicht mehr sagen.

Graf.

Ich komme gewiß.

Moll.

Meine Pflicht gegen Ihr' Gnaden macht mich hier Alles vergessen.

Graf.

Glauben Sie mir, ich weiß das zu schätzen, und habe schweigen gelernt. (ab. Moll folgt ihm.)

Achter Auftritt.

der Gräfin Schlafgemach.

Trauenstein. (hinter einem Schirm hervortretend.)

Gebe der Himmel, daß meine Tante ihr Rendezvouz nicht vergißt! — O, daß ihr Gemahl hier lauerte! Bst, sie kommt. Ihr ahnt nichts von der Mine, die jetzt unter ihr springen soll. Fort an meinen Posten! (versteckt sich.)

Neunter Auftritt.

Die Gräfin.

Acht Uhr vorbei! Er könnte wohl schon hier sein. Wer hier nicht fliegt, zaudert!

Zehnter Auftritt.

Moll, Gräfin. Trauenstein, Anfangs versteckt.

Gräfin.

Nun, da sind Sie ja! Ich schmählte schon.

Moll.

Sie haben Ursach. Aber von Ihnen in zuvorkommender Güte übertroffen zu werden, bin ich schon gewohnt.

Gräfin.

Ha, Moll, Sie verantworten sich zu fertig! Nur Schuld —

Moll.

Nur Schuld, Gräfin, ist in Verlegenheit; Wahrheit und gutes Gewissen haben immer Worte.

Gräfin.

Nicht so in der Liebe. Nur Gleichgültigkeit ist da beredt.

Moll.

Ich ſchweige. (küſſt ſie.) O daß meine Lippen ſtets ſo geſchloſſen wären! (küſſt ſie wieder.)

Gräfin.

Warten Sie; erſt will ich die Thür verriegeln. (thut es.)

Moll (beiſeite.)

Das vermuthet' ich. Gut, daß ich die Seitenthür offen ließ!

Gräfin (kommt zurück, fröhlich.)

So! Nun ſind wir ſicher.

Trauenſtein (hervorſpringend.)

Nicht ſo ſicher, als Sie ſich einbilden! O, daß alle Verrätherei ſo entdeckt würde!

Gräfin (ſchreit auf.)

Trauenſtein (zieht.)

Schurke!

Moll.

Da iſt nur Ein Weg!

(Rennt aus der Seitenthür.)

Elfter Auftritt.

Trauenſtein, die Gräfin.

Trauenſtein (ihm nacheilend.)

Ha, Elender! haſt Du Dir ſo den Rückzug gedeckt? (Die Gräfin will nach; er vertritt ihr den Weg.) Halt, Madam! hier entwiſcht Keiner mehr.

Gräfin.

Daß Dich die Erde verſchlänge, Du Lauerer! O, ich möchte mich ſchlagen! Das Herz aus dem Leibe reißen möcht' ich mir, daß es nicht hoch klopfte, da ich eintrat!

Trauenſtein.

Sein Sie gelaſſen!

Gräfin.

Verwünſchter — (will wieder fort.)

Trauenſtein.

Madam, Sie ſehn, der Paß iſt verrennt. Sie ängſtigen ſich nur ab, und bleiben doch meine Gefangene.

Gräfin.

So halt' ich den Odem an mich und erſticke!

Trauenſtein.

O Madam, bedenken Sie! Solch' ein unvorbereiteter Tod! Einige unbereu'te Sünden möchten ſchwer auf Ihrer Seele laſten, wenn Sie ſich emporſchwingen wollte. —

Gräfin.

Ha, was soll ich thun? Was sag' ich? Wohin entfliehn? Hat die Hölle keine Rettung? —

Trauenstein.

Keine. Die Hölle überläßt Sie, wie der Himmel, sich selbst.

Gräfin. (für sich.)

O, kühle dich ab, meine Brust! Falle, falle, du schwellendes Herz! Nur Einen Augenblick Verstellung! (Sie weint.)

Trauenstein.

Sie haben gefehlt, Gräfin; sehr gefehlt. Weinen Sie! Diese Thränen gefallen mir; ich glaube, sie sind von der besten Art, Thränen der Reue.

Gräfin.

O ich Verlor'ne! Welche fürchterliche Überraschung! Graf, können Sie sich erbarmen? können Sie mir die Fehler verzeih'n, die ich begeh'n wollte, aber noch niemals beging? O bedenken Sie — ich beschwöre Sie bei diesen Thränen — bedenken Sie, wie unglücklich Sie mich schon gemacht haben! Sie raubten mir meine Ruhe; Liebe zu Ihnen war das erste Irrlicht, das mich ableitete von der Bahn der Tugend in undenkbares, unendliches Elend.

Trauenstein.

So wären denn diese Thränen nicht Kunst? wären sie die Dollmetscher aufrichtiger Reue? —

Gräfin.

O, Sie sind grausam! Aber ich hab' es verdient, dieses Mißtrauen! Künftig — (weinend), o beobachten Sie mich, beobachten Sie Alles, was ich thue! Und könnten Sie doch auch meine Gedanken sehn! Fehl' ich je wieder, dann keine Vergebung! dann verstoßen Sie mich, dann geben Sie mich dem Hohne der Welt Preis! — Ich bin jetzt, bin auf immer in Ihrer Gewalt; Sie können mich zum unglücklichsten Weibe machen —

Trauenstein.

Das werd' ich nie. Aber —

Gräfin.

Der Graf soll heute noch Ihre Wünsche krönen. Heut' Abend ist Luise Ihre Braut. Nur verbergen Sie meinen Fehler, und verzeihen Sie mir!

Trauenstein.

Ich verzeih' Ihnen auf diese Bedingungen. Noch mehr: die vorige Achtung soll wieder in diese Brust zurückkehren.

Zwölfter Auftritt.

Während der letzten Worte Trauensteins führt Moll leise den Grafen zur Seitenthür herein, und indem er hereinsieht, sagt er:

Ich hatte Recht; er ist hier. Aber mich darf er nicht sehn. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Trauenstein.

Graf. (noch unbemerkt.)

Tod und Verderben! Sie ist in Thränen.

Gräfin.

Des Himmels Segen belohne Sie! (Bemerkt den Grafen, kniet nieder, für sich.) Ha, der Graf! O Glück, du vergiltst mir überschwenglich!

Trauenstein. (ohne den Grafen zu sehn.)

Madam, stehn Sie auf!

Gräfin.

Nie! Nie! Eh' will ich einwurzeln!

Trauenstein. (erstaunt.)

Ha, was soll Das?

Gräfin.

Grausamer, unerbittlicher Mann, verlassen

Sie mich. Ich vergesse alles Vorgefallene. Aber zwingen Sie mich nicht .....

Trauenstein. (sieht den Grafen, halblaut.)
Höllische List!

Graf.
Ha, Ungeheuer! Dein Leben soll mir büßen!
(zieht.)

Gräfin. (Anfangs wie erstaunt.)
O Himmel, mein Gemahl! Um Gottes Willen halten Sie ein! (ihm den Weg vertretend.)

Graf.
Nein, er soll büßen!

Gräfin. (ihn zurückhaltend.)
Ich beschwöre Sie, mäßigen Sie sich! Er ist wahnsinnig. Bei Gott, er weiß nicht, was er thut. Sehn Sie, wie fürchterlich seine Augen rollen!

Trauenstein.
O ja, wahnsinnig möchte man werden über solche höllische Büberei!

Gräfin.
Hören Sie, Graf, wie er irr redet!

Graf.
Fort aus meinen Augen, Du Schandfleck meines Namens! Das nächste Mal, daß ich Dein Gesicht wiedersehe, will ich Schurke hineinschreiben —
(Den Degen gegen ihn schwenkend.)

Trauenstein.

Ich gehe nicht, bis Sie erfahren haben, wie man mir mitspielt, und Ihnen, Graf. Sie fahren noch übler —

Gräfin.

Wahrhaftig, er ras't! Ums Himmels Willen, Graf, gehen wir fort, eh' ein Unglück geschieht!

Trauenstein.

Hören Sie, ich beschwöre Sie! Hören Sie mich, Oheim! — (Sie gehn fort, die Gräfin sieht sich um und lacht.) Ha, wie sie lacht! wie sie grinzt!

Graf. (im Hintergrunde stehen bleibend.)

Er ras't wirklich, scheint es. Ich will Moll zu ihm schicken.

Trauenstein.

Schicken Sie ihn zu ihr.

Gräfin.

Er faselt, lieber Graf. Kommen Sie, kommen Sie: mir wird schwarz vor den Augen! ich fall' in Ohnmacht, wenn wir länger verziehn!

(ab mit dem Grafen.)

Vierzehnter Auftritt.

Trauenstein. (geht eine Weile stillschweigend umher.)

O Geschick! o Leben! — Gott! Gott! Die Frucht reifen zu sehn, (umhergehend.) die Hand danach auszustrecken; und plötzlich kommt ein Wirbelwind, und reißt ihn aus, bei der Wurzel aus, den Baum langer Hoffnung! Wer könnte da widerstehn? Welches Herz bräche nicht? — Er will Moll zu mir schicken. Wenn er doch käme! Aber was kann auch er thun? Der schönste, wahrscheinlichste Plan gescheitert! O du Teufel in Weibesgestalt, unbesiegbares Hinderniß meines Glücks, wann lässest du mich einmal frei aufathmen?

(geht ab.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Gräfin und Moll, eintretend.

Gräfin.

War das nicht Glück?

Moll.

Ja wahrlich! Fortuna hat keine Gewalt über Sie, wie über uns andre. Sie trotzen ihr.

Gräfin.

Es konnte mein Unglück sein. — Still! Ich höre den Grafen. Wahrscheinlich will er Sie sprechen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Moll. (nachdem sie fort ist.)

So! — Du schlaue Thörin, du ahnest nichts. O, die Einfalt zu hintergehn, ist süß; aber List und Bosheit ins Garn zu locken, Das ist süßer! Und wahrhaftig, das ist ja auch edel. Blicke frei auf, Moll! hier trittst du einmal in die Reihe der Biedermänner! — Still! Er kommt! Ganz vertieft! Das muß ich auch sein.

Dritter Auftritt.

Der Graf, bleibt im Mittelgrunde zur Seite stehn.

Moll. (halblaut.)

Was hab' ich gethan?

Graf. (für sich.)

Er spricht mit sich selbst.

Digitized by Google

Moll. (halblaut.)

Freilich handelt' ich recht! Aber gewiß will man mich nun belohnen! Ach, soll die Tugend sich belohnen lassen?

Graf. (für sich.)

Vortrefflicher Charakter!

Moll. (halblaut.)

Dennoch bin ich unglücklich. Ach! Hier (aufs Herz deutend.) brennt ein Geheimniß, das mich noch verzehren wird! — Doch bleib' es ewig da verschlossen! Wenn ich es einst ausathmete, man würde Freundschaft für Argliſt ausschreien, Treue für Verrätherei.

Graf. (für sich.)

Hm, was ist Das?

Moll. (halblaut.)

O Liebe, Liebe, Wer widersteht dir? Und Luisen, Wer könnte sie nicht lieben? Still, still! daß kein Ohr es hört, kein Argwohn meine Ehre, meine Tugend, befleckt! O, könnt' ich sie vergessen.

(sieht den Grafen und thut erschrocken.)

Graf.

Erschrick nicht, edler Mann! Feile, schändliche Seelen laß die Entschleierung ihrer Gedanken scheuen: Du sei unerschüttert, wie deine Redlichkeit.

Moll.

O Herr Graf, ich bin außer mir! Sie hörten...?

Graf.

Verzeihen Sie mir's. Oder vielmehr freuen Sie sich! Edler Mann, mein guter Genius führte mich jetzt her. Ihr Edelsinn muß belohnt werden. Ihre Hand! Mein Neffe ist der letzte Zweig meines alten Stammes; er sei verstoßen, vergessen, und Sie — Sie sollen mein Erbe sein.

Moll.

Ums Himmels willen! Herr Graf!

Graf.

Keinen Dank, kein Sträuben! Es ist beschlossen. Das Instrument war geschrieben; nur sein Name fehlte noch; der Ihrige wird die Lücke gleich gut ausfüllen. Künftig soll ihr Rath mich leiten.

Moll.

Herr Graf, nur Eine Bitte —

Graf.

Für Wen? für sich selbst?

(Moll schweigt.)

Graf.

Für keinen Andern, wünsch' ich.

Moll.

Nun, so sei der Himmel mein Zeuge, daß diese Ehre, dieser Reichthum, mein Streben nicht wär; daß ich nicht mein Glück auf eines andern Untergang bauen wollte! Ich hatte nur Einen Wunsch —

Graf.

Luisen? —

(Moll schweigt.)

Wenn Einfluß und Vermittelung sie verschaffen kann, so ist sie die Ihrige! Sicher wird der Baron sich hinneigen, wo das Vermögen ist. Und an Wen das fällt, soll er sogleich erfahren.

Moll.

Herr Graf, Ihre Güte überwältigt mich. Wie soll ich danken? Gott, Gott, der einzige Wunsch meines Herzens der Erfüllung so nah'!

Graf.

Es schlägt gewiß nicht fehl. Ich eile zu dem Baron. (ab.)

Vierter Auftritt.

Moll.

Glücklich in der That! Wo ist noch ein Böswicht, dem so Alles einschlägt? Ein großes Vermögen, ein schönes Weib! — Aber vorgesehn, Moll! vorgesehn! Wenn du zu früh entlarvt würdest! — Jeder Aufschub ist hier verderblich. Halt einmal! (er sinnt) Unterhandelt der Graf offenbar für mich, so bekommt Trauenstein Licht. Nein, das geht nicht. Und erfuhr' es die Grä-

sin: Himmel, wie würde Die aufrasen! Lieber Alles verriethe sie, als daß sie sich nicht rächte. Nein, Moll, List braucht es hier. Trauenstein muß noch Einmal betrogen werden. — Ha, da kommt er! Frisch! wieder nach meiner alten Weise die nackte Wahrheit entdeckt, das täuscht am Besten.

Fünfter Auftritt.

Trauenstein. Moll.

Trauenstein.

O Moll, was darf ich hoffen? Ich schwebe in einem Labyrinth von Gedanken und Keiner hält Stich. Mein Oheim will mich nicht sehn —

Moll.

Ruhig Graf! Alles ist in meiner Gewalt.

Trauenstein.

Wie?

Moll.

Sie lassen sich's wohl nicht träumen, daß Ihre Tante doch Wort gehalten hat? Durch welche List sie den Grafen kirrte, weiß ich nicht. Aber gewiß ist es, daß er jetzt zum Baron ging, um für mich um Luisen anzuhalten, und daß er mich zu seinem Erben eingesetzt hat.

Trauenstein.

Zum Teufel! was da thun?

Moll.

Hören Sie! — Aber Alles muß heimlich geschehn: denn mit dem Grafen ist kein Unterhandeln. — Ich denke, Dies soll uns gelingen. Wo ist Luise?

Trauenstein.

Im Garten.

Moll.

So wollen wir sie gleich zu Rath ziehn. Ich lasse mein Leben, wenn der Graf nicht hinters Licht geführt wird. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Graf und Gräfin Windheim.

Gräfin.

Wie? Moll Ihr Erbe und Luisens Gemahl?

Graf.

Ich kann nicht zu viel thun, für solches Verdienst. (sich umsehend.) Wüßt' ich nur, wo der Baron steckt!

Gräfin.

Aber mich dünkt, Graf, die Sache ist zu

wichtig, um so gleich abgemacht zu werden. Wie kommt Luise hier ins Spiel? Warum muß er heirathen? Ist es nicht genug, daß Sie ihn zu sich emporheben? Muß er auch noch mein Blutsfreund werden, meine Nichte frei'n? Wie wissen Sie, ob mein Bruder einwilligen wird? ob sie will? Ja, er selber hat ja vielleicht andere Verbindungen.

Graf.

Nein, Gräfin, ich bin überzeugt, daß er sie liebt.

Gräfin.

Wie? Moll Luisen? Unmöglich!

Graf.

Er selber hat mirs bekannt.

Gräfin. (für sich.)

Himmel, was ist Das?

Graf.

Sein niedriger Stand unterdrückte lange Zeit diese Leidenschaft. Aus Liebe zu Trauenstein hätt' er sie gern ganz verheimlicht. Aber ich muntert' ihn auf, und entriß ihm das Geheimniß. Wahrlich, nur sie kann ihn belohnen. Doch ich lass' Ihnen Zeit: überlegen Sie die Sache. Bedenken Sie, wie sehr wir Beide ihm verpflichtet sind. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin.

Ja wohl Beide! Wenn du nur Alles wüßtest! O über den Schurken! Rasend möcht' ich werden! Nein, es kann, es kann nicht sein! Er Luisen lieben? Ich bloß seine Kupplerin? sein Spielwerk? Nun seh' ich, was ihn Trauenstein untreu machte. Unerhört! unbegreiflich! (umhergehend.) Aber was beginn' ich? Meine Plane scheitern; meine Liebe — meine Rache — Alles, Alles ein Nichts! —

Achter Auftritt.

Thoren. Die Gräfin.

Thoren.

Gräfin, Gräfin Schwester, haben Sie nicht meine Frau gesehn?

Gräfin.

Ach, lassen Sie mich!

Thoren.

Ich suche sie im ganzen Hause. Wo meinen Sie, daß sie ist?

Gräfin.

Was weiß ichs? Ich sah sie mit Dillinger.

Thoren.

O wenn Der bei ihr ist, dann bin ich außer Sorgen.

Gräfin.

Hören Sie, Baron, sprach der Graf schon mit Ihnen?

Thoren.

Jetzt nicht, daß ich wüsste.

Gräfin.

Nun so hören Sie! er hat Trauenstein enterbt, und nimmt Moll an Kindesstatt auf.

Thoren.

Wie? Was sagen Sie? Ja, so kann aus der Heirath nichts werden. Ich muß wissen, worauf sich meine Tochter verlassen kann.

Gräfin.

Dagegen hab' ich nichts.

Thoren.

Und wenn Moll .....

Gräfin.

Wie? Was, Baron? Hören Sie, wenn Sie irgend eine andere Heirath schließen ohne meine Zustimmung, so heb' ich alle Freundschaft, alle Verwandtschaft auf ewig auf, verfolge Sie, kratze Ihnen die Augen aus —

Thoren.

Hm, was ist Das? Lieber Himmel, was soll ich denken? Hm, das ist wohl Scherz?

Gräfin.

Scherz?!

Thoren.

Kühlen Sie sich ab, liebe Frau Schwester! Sie sind in Hitze. Ich weiß wohl, es ist unsers Hauses Art so. Alle sind sie kolerisch; ich bin der einzige Friedfertige.

Gräfin.

Wo mag der Bube sein? (läuft in den Garten.)

Neunter Auftritt.

Trauenstein, Moll, Luise, alle drei halblaut sprechend.

Trauenstein.

Ich weiß kein anderes Mittel, als das er vorschlägt. Haben Sie Liebe genug, das Wagstück zu unternehmen?

Luise.

Ich überlasse mich Ihnen ganz, lieber Graf. — Gott, wie mein Herz klopft! Wenn man uns überraschte!

Moll.

Dafür lassen Sie mich sorgen. (zu Trauenstein.) Gut denn, Graf, so schlüpf' ich geschwind in des Grafen Zimmer, und setze Ihre Namen in den Kontrakt; dann fort!

Luiſe.

Aber, wie können Sie ohne Verdacht eine Kutſche mit ſechs Pferden herbeiſchaffen.

Moll.

Wie beſorgt die Liebe iſt! So leicht, daß der Graf ſelber ſoll vorfahren laſſen.

Trauenſtein.

Moll?!

Moll.

Nun ja! Ich erzähle dem Grafen, wie gewöhnlich, unſere ganze Liſt.

Trauenſtein.

Ich verſtehe Sie nicht.

Moll.

Ich ſag' ihm, daß ich ſelbſt Ihnen dieſen Streich ſpielen will, daß ich gefunden habe, die Baronin (auf Luiſen deutend) ſei nicht anders zu täuſchen, als durch die Hoffnung, Ihnen anzugehören, Ihnen ſo heimlich zugeführt zu werden.

Trauenſtein (etwas ernſthaft.)

So —?

Moll (affektirt ſcherzhaft.)

Ja, ſo! Geſchwind alſo! Ich verſchaff' Ihnen eine Pfarrerkleidung, und ſobald der Wagen vorgefahren iſt, werfen Sie ſich hinein! Ich mit Luiſen folg' Ihnen augenblicklich.

Trauenstein.

Gut ausgedacht!

Moll.

Zu größerer Sicherheit müssen Sie sich näm-lich als Pfarrer verkleiden, damit, wenn Sie der Graf etwa in der Kutsche sieht, er nichts ent-decken kann, sondern denkt, Alles gehe nach Wunsch —

Trauenstein.

Vortrefflich! Vortrefflich! Moll, Du warst zu einem Staatsmann oder zu einem Jesuiten be-stimmt. Aber Du bist zu ehrlich für Beide!

Moll.

Fort nur jetzt! In einer halben Stunde er-wart' ich Sie in der Gräfin Ankleidezimmer. Gehn Sie die Hintertreppe hinunter, so bemerkt uns Keiner. Der Kapellan soll gleich den Anzug bringen. Der Mensch ist gewonnen, und wir finden ihn morgen früh in Thalheim. Da wird dann alles richtig gemacht.

Trauenstein.

O mein Freund, mein Schutzgeist! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Moll. Luise.

Moll.

Baronin, werden Sie sich einfinden?

Luise.

Auf die Minute! (will fort.)

Moll.

Warten Sie einen Augenblick! Ich hab' einen Zweifel. Wenn ichs recht überlege, so ist es besser, wir treffen uns in jenem Eckzimmer, wo ich den Kaplan hinbestellt habe. Es führt eine Hinterthür dahin. Sie haben dann nicht nöthig, wieder hierher zu kommen. Ein Paar Stufen, so sind wir in Sicherheit.

Luise.

Ich überlasse mich Ihnen ganz. Aber wird Trauenstein uns nicht verfehlen?

Moll.

Ich geb' ihm gleich Nachricht.

Luise.

Gut denn! (ab.)

Elfter Auftritt.

Moll.

Sie wollen betrogen sein! Was kann ich dafür; Ich sag' ihnen ja Alles mit dürren Worten; sie sehn ja, wie leicht es mir ist, sie zu hintergehn! Sie wollen der Schlange Zischen nicht eher hören, als bis sie sticht. Geschwind nun den Grafen gestimmt! Doch bald hätt' ich meinen kleinen Schwarzrock vergessen. Es gelingt doch einmal keine Schelmerei, wenn nicht einer seines Gleichen die Hand darin hat. Er versprach mir, jetzt hier zu sein. (Geht und klopft an die Thür eines Seitenzimmers. halblaut.) He, Herr Bücker! Herr Bücker!

Zwölfter Auftritt.

Bücker. Moll.

Bücker. (tritt heraus, leise.)

Wer da? Ah, mein bester Herr von Moll! Eben las ich in Johann Arndts wahrem Christenthum. Der brave Mann! (verneigt sich oft.)

Moll.

Jetzt nur den braven Mann aus dem Spiel gelassen, lieber Herr Bücker. Wie stehts? Ist Alles besorgt? (zieht einen Beutel und klimpert.)

Bücker. (danach blinzelnd und greifend.)

Ach, wie Sie einen zwingen können! Ihnen zu Gefallen hielt' ich wohl mitten in der Predigt inne. Ja, meinen Bogazky selbst würf' ich ins Feuer.

Moll.

Nur keinen Wortkram! Ist der Rock bei der Hand?

Bücker (schmunzelnd, und das Geld noch befühlend.)

Ei freilich, nebst Mantel und Kragen. (verneigt sich oft.)

Moll.

Gut! und haben Sie auch den einen Rockärmel so zugenäht, wie ich Ihnen sagte, daß man nicht leicht hineinkommen kann?

Bücker.

Geschehn. (verneigt sich.)

Moll.

Nun, so bringen Sie Alles in einer halben Stunde in jenes Eckzimmer. Wenn die Baronin kommt, löschen Sie das Licht aus, sie wird Sie dann von dem jungen Grafen nicht unterscheiden können. Ich bereite sie jetzt darauf vor.

Bücker.

Haben Ihr' Gnaden noch etwas zu befehlen? (verneigt sich oft.)

Moll.

Nichts mehr. Ihr Text ist kurz.

Bücker.

Ich will ihn geschickt ausführen.

Moll.

Doch gewiß nicht Ihr erster Streich der Art?

Bücker.

Wir sind allzumal Sünder.

(Geht wieder in sein Zimmer.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf, Moll.

Graf.

Immer find' ich doch Widerspruch, wo ich Gehorsam fordern könnte! Bald werden mir meine Bedienten Gesetze vorschreiben.

Moll.

Ihr' Gnaden sind ungehalten?

Graf.

Haben Sie kürzlich meine Frau beleidigt?

Moll.

Nichts weniger, gnäd'ger Herr! (beiseite) Wo will das hinaus?

Graf.

Nun so hat Trauenstein sie aufgehetzt. Irgend etwas muß sie von Ihnen gehört haben. Sie ist außer sich.

Moll. (beiseite.)

Das fürchtet' ich. (laut.) Sagten Ihr' Gnaden ihr vielleicht von der Ehre, die Sie mir bestimmen.

Graf.

Allerdings.

Moll.

So ist es Das. Sie wissen, die Gräfin hat ein hohes Selbstgefühl; sie hält mich dieser Ehre für unwürdig.

Graf.

Unwürdig? Das wär' ein einfältiger Stolz! Redlichkeit ist mir ächter Adel. Doch, wie dem sei, es ist mein Wille! Bei Gott, ich lasse mich nicht länger tyranniſiren! Könnt es nur noch diesen Abend geschehn!

Moll. (für sich.)

Er kommt meinen Wünschen zuvor! (laut) Nichts, Herr Graf, ist unmöglich, wenn man nur will.

Graf.

Wissen Sie ein Mittel?

Moll.

Die Liebe ist erfinderisch. Ich hatt' ein Plänchen für morgen, das ich Ihnen mittheilen wollte. Aber wir können es ebensowohl schon heut' ausführen.

Graf.

Hier kommt wer. Lassen Sie doch hören.

(sie gehn hinaus.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Dillinger. Luise.

Dillinger.

War er das nicht, der da hinausging mit dem Grafen?

Luise.

Ja freilich.

Dillinger.

Beim Himmel, hier ist Verrätherei im Spiel. Den Baron sah ich jetzt auch ganz bestürzt, und die Gräfin brauste, in sich hineinredend, bei der Laube vorbei. Was ich abgebrochen von ihr hörte, bestärkt meinen Verdacht. Sie sucht Moll. Aber wo bleibt Trauenstein?

Luise.

Da ist er!

Funfzehnter Auftritt.

Trauenstein. Die Vorigen.

Luise.

Lieber Graf, sagte Ihnen Moll etwas von dem Zimmer, wo der Kapellan sei?

Trauenstein.

Kein Wort. Aber sind Sie fertig, bestes

Mädchen? In meinem Zimmer liegt Alles bereit. Ich brauche mich bloß noch zu verkleiden.

Dillinger.

Sie sind betrogen. Moll ist der Schurke, wofür ich ihn immer hielt.

Luise.

Als Sie fort waren, sagt' er, er habe sich anders besonnen, und bestellte mich in jenes Eckzimmer, wo er den Kapellan erwarte. Er versprach, Sie augenblicklich zu benachrichtigen.

Trauenstein.

Hm, Hm!

Dillinger.

Aufgeschaut! Da trippelt der Kaplan mit dem Kleiderbündel unter dem Arm gerade nach dem Eckzimmer. Er muß doch wissen, wo Moll ihn treffen will. Folgen wir ihm, Trauenstein, und forschen ihn aus.

Trauenstein.

Lieber Dillinger, es ist Zeitverlust. Er kann mich nicht betrügen.

(Dillinger zieht ihn fort, dem Kapellan nach.)

Sechszehnter Auftritt.

Luiſe, der Graf.

Luiſe (für ſich.)

Ha, der Graf! (ſie tritt etwas beiſeite.)

Graf (für ſich.)

Er hat eine ſchnelle Erfindungskraft. Sollte das auf der Stelle ausgedacht ſein? Und der Kapellan iſt auch ſchon bei der Hand! (Luiſen erblickend) Ha, Sie hier, ſchöne Nichte? Und ſo melancholiſch?

Luiſe.

Ihr' Gnaden waren ſo vertieft.

Graf.

In lauter ernſthafte Dinge, die für ein Mädchenohr nicht taugen.

Luiſe.

Ich, lieber Oheim, dachte eben an eine Verrätherei gegen Sie.

Graf.

Gegen mich? (man hört Geräuſch.) Horch, welch ein Lärm!

Moll. (hinter der Scene.)

Wollen Sie mich nicht anhören?

Die Gräfin. (hinter der Scene.)

Nein, Ungeheuer! Verräther! Nein! Nein!

Luiſe.

Die Gräfin und Moll! Das kann glücklich ausfallen. Herr Graf, ich bitte, treten Sie mit mir hinter dieſen Schirm! (Sie verſtecken ſich.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Gräfin, einen Dolch in der Hand. Moll. Der Graf und Luiſe verſteckt.

Gräfin.

Neuen Betrug will er erſinnen! mich wieder in Schlaf ſingen! Aber ich will die Lüge, die ſich jetzt in ſeinem Herzen bildet, auf dem Wege ertappen! (den Dolch zückend.)

Moll.

So ſtoßen Sie! —

Gräfin.

Ha, wie er ſich gleich bleibt bis ans Ende, der Böſewicht!

Moll.

Stoßen Sie! Was bedenken Sie ſich?

Gräfin.

Dein Starrſinn überraſcht mich, Bube! Und doch weiß ich: Dies Alles iſt Verſtellung, nicht Muth. Ich kenne Dich. Du ſollſt deinen Zweck nicht erreichen.

Moll.

Ho ho!

Gräfin.

Was? Spott? Ha, so sei dies dein Lohn!
(Will stoßen; tritt zurück.)
Nun lächelt er wieder! Und solch ein zweideutiges Lächeln! In jedem Winkel dieses räthselhaften Gesichts ein anderer Gedanke!

Ha, Verräther, du hast, du hast es gefunden, das einzige Mittel, meine Wuth abzukühlen! Du weißt es zu gut, meine eifersüchtige Seele konnte nie Ungewißheit ertragen. Sprich denn! sprich! sag' mir alles! — Sie schweigen noch? O, alle Leidenschaften kämpfen in meiner Brust! So schmilzt meine Wuth! (weint.) — Da ist der Dolch! Meine Lebensgeister verlassen mich. Ich halt' ihn nicht mehr. Sie haben meine Seele entwaffnet! (giebt ihm den Dolch.)

Graf. (für sich.)

Himmel! Wo will das hinaus?

Moll.

So recht! Machen Sie Ihrer Wuth Luft, und wenn Sie ruhig sind, sagen Sie mir —

Gräfin.

Was ruhig! ich bin ruhig! Jetzt, jetzt will ich Alles wissen!

Moll. (für sich.)

Dank meiner List! Nun ist sie in meiner Gewalt! — (laut.) Zuerst also: wozu diese Wuth? — Ihre Leidenschaft sprach so abgerissen und undeutlich, daß ich noch nicht die Ursach weiß.

Gräfin.

Der Graf überraschte mich mit der Neuigkeit, Sie würben um Luise, hätten ihm Ihre Liebe zu ihr bekannt, und er wolle Ihnen zu ihrem Zwecke helfen.

Luise (leise.)

Wie, Herr Graf?

Graf.

Nur ruhig, Bäschen, bis wir ausgehört haben!

Moll.

Dem Anschein nach freilich Alles wahr. Ich schien darein zu willigen, ja ich stellte mich entzückt über diesen Antrag des Grafen. Aber konnten Sie denken, daß Einer, der an Ihrem Busen ruh'te, jemals fähig sei, einer geringern Schönheit zu huldigen?

Graf. (leise.)

Ha, verdammt!

Moll.

Ich, der ich in dem glänzenden Kreise Ihrer Liebe geschwebt habe, ich sollte mich an den Triumphwagen einer jungen Thörin fesseln? — Zwar,

ich gesteh' es, heirathen wollt' ich das kleine Ding; aber wahrhaftig, bloß, um vermittelst dieses Blendwerks Ihnen näher zu sein, um meiner wahren Neigung desto freier folgen zu können.

Gräfin.

Ja, wenn es so wäre! Aber wie kann Das sein? wie? Reden Sie!

Moll.

Ich hab' Alles so veranstaltet, daß Trauenstein eben jetzt, als ein Pfarrer verkleidet, in Ihrem Ankleidezimmer Luisen erwartet. Aber Die ist anderswo beschäftigt, dafür hab' ich gesorgt. Treffen Sie selbst ihn dort, mit Ihrem Schleier über den Kopf, und so still, als möglich. Er wird Sie zur Hintertreppe hinunter führen, und da, von keinem Menschen bemerkt, können Sie ihm vorschlagen, ihn wieder in seines Onkels Gunst einzuschmeicheln, wenn er Ihre Wünsche erfüllt. Seine Lage ist verzweifelt, er geht gewiß alle Bedingungen ein. Wo nicht, da! (giebt den Dolch zurück.) Lieber damit in sein Herz, als in das Herz Ihres feurigsten Anbeters!

Gräfin.

Ha, du kannst die Klugheit selbst überlisten. Betrogen hast du mich, das ahn' ich. Aber es geht, wie ich wünsche. Du ehrlicher Schurke, niederfallen könnt' ich vor dir!

Moll.

Kein Zeitverlust! Wenige Minuten nur bleiben uns, und die Liebe führt sicher Trauenstein vor der Zeit her.

Gräfin.

Ich geh', ich fliege, unvergleichlicher Moll! (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Moll.

Das war wirklich schlau! Hier verließ mich meine Erfindungsgabe. Nun ist auch mein letztes Komplott entdeckt. Aber Luise und mein Kapellan werden ja wohl fertig sein. Zur That, Moll! (eilt ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Der Graf und Luise, kommen hervor.

Luise.

Nun, Herr Graf — ?

Graf.

Erstaunen lähmt meine Wuth! Büberei auf Büberei! Kaum find' ich mich aus diesem Labyrinth

unerhörter Verräthereien! Mein Weib — (umhergehend.) O die Teufelin! Oh! —

Luise.

Gelassen, Herr Graf! Freuen Sie sich, daß diese Entdeckung nicht zu spät gemacht wurde!

Graf.

Vielleicht zu spät, wenn wir nicht schleunig zuvorkommen. — Halt! (nachdenkend.) Ja, so! Wo ist Trauenstein, mein armer gemißhandelter Neffe? O, wie geb' ich ihm volle Genugthuung?

Luise.

Er wird sich freuen.....

Graf.

Kaum getrau' ich mich, ihn um Vergebung anzuflehn. Er war immer so gut, so edel! Aber mein Weib — In ihrem Ankleidezimmer erwartet sie ihn. War's nicht so? Und auf Sie lauert Moll in dem Zimmer, wo der Kapellan steckt.

Luise.

Ja, in jenem Eckzimmer.

Graf.

Gut, Gut! Nun wollen wir auch ein Komplott schmieden. — Schleunig muß mein Neffe Dies erfahren, und dann, bitt' ich, bringen Sie die ganze Gesellschaft hierher auf die Gallerie! Ich will die Bübin und ihren Schurken der verdienten Schande Preis geben! (Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Zwanzigster Auftritt.

v. Schaumberg, Baron Thoren.

Schaumberg. (sich dehnend.)

Bei Gott, ich hab' ein Weltalter geschlafen! Baron, wie viel Uhr ist es? (sieht nach der Uhr.) Schon Acht vorbei, auf meine Ehre! Ein scharmanter Sopha, der Gräfin ihrer! So ein Schlümmerchen drauf, ist der beste Zeitvertreib nach dem Essen. Aber wo ist die Gesellschaft?

Thoren.

Die Gesellschaft? Wahrhaftig, ich weiß nicht. Aber Das weiß ich, daß hier Alles jetzt drunter und drüber geht.

Schaumberg.

Wie? Was? Wo ist meine Frau?

Thoren.

Alles drunter und drüber, so wahr ich lebe!

Schaumberg.

Was meinen Sie, Baron? Meine Frau? —

Thoren.

Die seltsamste Lage von der Welt! —

Schaumberg.

Zum Teufel, meine Frau? —

Thoren.

Ach, nein, nein! ich meine die Familie hier. Der gnäd'gen Frau mag recht wohl sein; ich sah sie mit Herrn Triller im Garten.

Schaumberg.

Wie? Wo? Wann? Warum ...?

Thoren.

Sie gingen Hand in Hand.

Schaumberg.

Was?

Thoren.

O, in keiner bösen Absicht. Bloß um zu poetisiren; etwa ein Couplet zu machen. Aber sieh, da kommen sie ja!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Triller. Frau von Schaumberg. Die Vorigen.

Triller.

Herr von Schaumberg, Ihr Sklav. Herr Baron, der Ihrige! Der schönste Abend von der Welt!

Frau von Schaumberg. (Taback nehmend.)

Mein Kind, ich und Herr Triller haben nach den Sternen gekuckt, ich weiß nicht wie lange.

Thoren.

Fällt es Ihnen nicht beschwerlich, so lange in die Höhe zu sehn?

Frau von Schaumberg. (wie vorhin.)

O nein, ich liebe Das leidenschaftlich. Mein Schatz, Sie sind so mißmuthig.

Schaumberg.

O nein, Liebe, eben wacht' ich auf.

Frau von Schaumberg.

Aber wirklich, Herr Triller, Sie verstehn ja Astronomie, wie ein alter Ägyptier —

Triller.

Kein Vergleich mit Ihrer Gnaden Kenntniß. Sie sind die wahre Cynthia des Himmels und die Königin der Gestirne.

Frau von Schaumberg.

Vielleicht, weil ich kein anderes Licht habe, als was Sie auf mich strahlen. Sie sind die Sonne.

Triller.

O, gnäd'ge Frau, Sie haben mich, trotz dem, jetzt verdunkelt. Ich weiß nichts zu sagen.

Frau von Schaumberg (Tabak schnupfend.)

Hören Sie, bester Triller, wollen wir zusammen einen Almanach herausgeben?

Triller.

O von Herzen gern. Ich will eine Ode dafür schreiben, betitelt: „Die vom Mond verdunkelte Sonne" —

Frau von Schaumberg.

Allerliebst! Ich schwör' Ihnen, Das wiegt meinen Einfall auf! O Parnaß, du hast einen unendlichen Reichthum an Witz!

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Baronin, von Dillinger, Luise. Die Vorigen.

Baronin.

Das ist ja erstaunlich! Wer wollte jetzt noch einem Manne trauen! O, wie mir das Herz schlägt! Wenn sie's alle so machten! (sieht von Dillingern an.)

Thoren.

Guten Abend, mein Kind.

Frau von Schaumberg.

Kommen Sie, Schatz. Wir wollen Abschied nehmen.

Luise.

Der Graf wird Ihnen gleich aufwarten.

Frau von Schaumberg.

Herr Triller, wir fahren bei Ihnen vor, und setzen Sie ab.

(Ein lauter Schrei hinter der Scene.)

Alle.

Was ist Das?

Drei und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfin, außer sich vor Schrecken. Hinter ihr der Graf in Pfarrerkleidung. Die Vorigen.

Gräfin.

O, weh mir! Ich bin betrogen! Hülfe! Hülfe!

Graf.

Ha, wohin, Buhlerin?

Gräfin.

Lassen Sie mich, Graf!

Graf.

So flieh denn, Unwürdige, und Deine Schande begleite Dich! — Meine Freunde, ich sehe Sie erstaunt. Ich erstaune nicht mehr. Bald sollen Sie meine und meines Weibes Schand' erfahren.

Letzter Auftritt.

Trauenstein, in Pfarrertracht, schleppt Moll herein. Bediente mit Fackeln. Die Vorigen.

Trauenstein.

Nein, beim Himmel, du sollst ans Licht! Hilf mir, Dillinger! Ha, wie er den Kopf hängt! Ja, ich bin dein Kapellan! Blick' ins Gesicht

deinem beleidigten Freunde, du Wunder von Treulosigkeit!

Graf.

Verstummst du, Ungeheuer?

Trauenstein.

Gott im Himmel, wie ich diesem Menschen trau'te! wie ich ihn liebte! — Fort aus meinen Augen!

Graf. (zu den Bedienten.)

Bemächtigt euch dieses tausendfachen Schurken!

(Bediente ergreifen Moll, und führen ihn ab.)

von Dillinger.

O der Undankbarkeit!

Triller.

Das ist Alles sehr überraschend, so wahr ich lebe!

Frau von Schaumberg.

Ich sagt' 's Ihnen wohl, daß Saturn heut wilder als gewöhnlich blickte.

Graf.

Bald wollen wir auf die Strafe des Verbrechers denken. Jetzt widerfahre erst der unterdrückten Tugend Gerechtigkeit. Neffe, Luise, ich hoffe, Sie verzeihen mir.

Trauenstein. } zugleich.
Theurer Oheim!

Luise. } zugleich.
Herr Graf!

Graf.

Sein Sie endlich vereinigt! Nach so vielen verweinten Tagen, verwachten Nächten, kann ich nun Ihre Hände zusammenlegen. Sein Sie glücklich, glücklicher als ich! Und vor allen Dingen, sein Sie mißtrauisch! hüten Sie sich vor Verräthern! Allenthalben schleichen sie im Finstern umher und nicht immer entlarvt sie die Vorsehung so glücklich, wie diesen.

Der schwatzhafte Kuß.

Lustspiel in Einem Akt und in Alexandrinern,
nach F. Launs Erzählung bearbeitet.

Personen.

Blank, Justizamtmann. *)

Karoline, seine Frau. **)

Sturm, Aktuarius. ***)

Eine Magd.

Scene: Blanks Haus in einer Provinzialstadt.

*) Ein Vierziger. Biedermann, gebildet, Humorist. Etwas eifersüchtig.

**) Jung, lebhaft, gut, treu, aber — kein Marmor.

***) Jung, schwärmerisch verliebt, poetischer Poet, bei Gelegenheit unbedachtsam, aber auch Biedermann.

Erste Scene.

Ein Zimmer, worin ein Sopha, einige Stühle und ein Schreibtisch, mit Papieren, Büchern und einer brennenden Studierlampe. Ein Alkofen stößt an das Zimmer, das anständig möblirt ist.

Blank

(allein, in Schlafrock und Kappe, Taback rauchend. Er sitzt am Tische, und schreibt eben etwas zu Ende. Dann steht er auf.

Wo Karoline bleibt! Halb Sechs Uhr schon vorbei!
Bald wird es mir zuviel mit der Traktirerei
Bei der Frau Hofräthin! Da ist ja alle Tage
Kaffee, Thee, Assemblee, und sonst so eine Plage
Der Ehemänner. Und man muß dann auch heran,
Weil man, bei Gott! doch nicht dahintenbleiben kann.
Muß bitten Mann und Weib, was nur der Saal kann fassen,
Und sich die edle Zeit verhaseliren lassen,
Die Kosten unerwähnt. Ach, Junggesellenstand,
Welch schönes Ding du bist, lernt man erst nach der Hand.

Da ist man eigner Herr, man wacht, schläft,
geht spazieren,
Sitzt ein, wie man's verlangt, lässt sich zum
Schmause führen,
Ist froh, macht Freundschaft, nutzt den flücht'gen
Augenblick,
Und zieht sich Abends spät mit Seelenruh zurück.
Ich muß doch einmal sehn. (er tritt an ein Fenster)
Soll sie der Teufel plagen,
Wohl gar noch einen Gang ins Freie vorzuschlagen?
Solcher Maiabend ist ein Leckerbissen traun!
Für die galanten und scharmanten Herrn und
Frau'n.
Ein Stündchen so jetzt noch im Park herumzu-
wandeln,
Und ein interessant Kapitel abzuhandeln
Aus Amors Almanach, vereinzelt, Hand in Hand,
Und den verliebten Blick dem Monde zugewandt,
Der Fünfe grad' sein lässt — Nein, nein! ich bin
ihr Diener,
Liebe Frau Hofräthin!
Nichts freier doch und kühner
Als solche Witwen! Lebt der Mann, bleibts
noch mit Gott
Beim Schritte; stirbt er, gehts des Teufels schar-
fen Trott.
(wieder durchs Fenster sehend)

Aha, da schlüpft sie um die Eck' her, und wahrhaftig!
Herr Sturm führt sie nach Haus! Ja, ja, er ists leibhaftig!
Was er's doch herrlich hat, der Aktuarius!
Scharmirt, indeß ich hier die Akten wälzen muß.
Originale sind die Aktuariusse,
Die ich bekomme, stets, mir wirklich zum Verdrusse.
Der vor'ge war ein Narr, der lauter Teufel sah.
Zur Arbeit taugt' er wohl, sonst ging es Bu und Ba,
Und kaum erweicht' Ein Mal im Monat seine steife
Huronenhaftigkeit bei einer Abendpfeife.
Freund Sturm — Gott sei's geklagt, — ist ganz das Widerspiel.
Zwar auch gewiegt im Jus, arbeitet er nicht viel,
Wie Muttersöhnchen thun, die nicht zu sorgen haben,
Und glänzt dafür gar gern mit schönen Geistesgaben,
Die er nicht übrig hat. Doch trägt der gute Tropf
Auf den Schultern dafür den schönsten Lockenkopf,
Und Augen in dem Kopf, so sanft wie Taubenaugen.
Da pflegen dann die Vers' auch immer 'was zu taugen,
Besonders bei den Frau'n. —
Wo nur das Pärchen bleibt?
Noch reuet es mich nicht, daß ich mich spät bewirbt;

Doch wahrlich! führt der Sturm — sie öfters mir nach Hause,
Geb' ich den Handel auf, und zieh in eine Klause.
Still, Blank! was schwatzest du, wohl gar aus Eifersucht?
So lüstern ist dein Weib nicht nach verbot'ner Frucht.
Bist ja ein Ehrenmann, und hast mit ihr zwei Kinder.
Aber was säumt sie nur? Geschwinder und geschwinder
Geht mir der Puls. Welch Loos habt ihr mir zugetheilt,
Ihr Sterne? Sprecht! — Ich muß doch sehn, was sie verweilt. (ab.)

Zweite Scene.

Karoline (zu einer Seitenthür hereintretend.)

Mein Mann nicht hier? Das muß etwas bedeuten: immer
Ist er um diese Zeit doch sonst auf seinem Zimmer. —
Nun, sicher kommt er bald.
Der Sturm, muß ich gestehn,
Besitzt viel Lebensart: gleich musst' er mit mir gehn;

Die Andern saßen still. 'Was artiges zu sagen
Hat er auch stets, und was mir irgend kann behagen,
Der gute Mensch! er sieht mir's an den Augen an,
Und ist drauf aus. Mein Blank ist ein ganz andrer Mann, (seufzt)
Gut, aber — etwas rauh. Stockstill zu Hause sitzen
Soll ich, und immer nur ihm und den Kindern nützen
Durch allerlei Geschäft. Die Magd hat's gut gemacht,
Daß sie die Kleinen jetzt mir schon zu Bett gebracht. —
Wo er nur bleibt? Das ist doch seine Plauderstunde
Ach, Treue schwur ich ihm wahrhaft mit Herz und Munde;
Gönnt' er mir nur dafür etwas mehr Zeitvertreib.
Auch nennt er höchstens mich sein liebes — altes Weib.
Nein! da giebt mir Herr Sturm denn doch weit schön're Namen
Von Musen, Grazien, und andern solchen Damen! —
Aber wo nur mein Mann so lange jetzt verweilt?
(sie hört ihn kommen.)
Still!

Dritte Scene.

Blank, Karoline.

Blank (schnell hereintretend.)
Sieh, da bist du ja!

Karoline.
O wie hab' ich geeilt!

Blank.
(beiseite.) Nun will ich sie etwas mit Geist und Feuer taufen.
(laut.) Ganz außer Athem? Gelt?

Karoline.
In Einem hergelaufen.

Blank.
(beiseite.) Und trippelte nur so! (laut, sehr freundlich.)
Bist auch mein altes Weib,
(lustig und Sturm parodirend.) Des alten Knaben Blank herzliebster Zeitvertreib!

Karoline.
Herzliebster?! Welch ein Wort! In einem Kirchenliede
Stehts, hundert Jahr wohl alt. 'S ist ganz verbraucht.

Blank.
O Friede,
Friede, mein Weibchen! Ich bin alt in Art und Wort:
Brauche du, wie es ist, dein Männchen nur so fort.

Bei keiner jüngern auch wählt' ich das Wort, verstand sich;
Bei meinem alten Weib von circa Ein und zwanzig
Ists eben angewandt. —
Nun sage mir, mein Kind,
Wie geht Das zu? Du kommst schon wieder (markirt.)
so geschwind?
Um drei Uhr gingst du —

Karoline. (schnell ihn unterbrechend.)

Ei ich trank auch (glaub' mir, Lieber!)
Kaum eine Schal' —

Blank. (seine Rede ernsthaft fortsetzend.)

Und jetzt ists —

Karoline. (schnell.)

Fünf.

Blank. (ernsthaft.)

Und etwas drüber.

Karoline.

Ihre Gemälde zeigt' uns die Frau Hofräthin.
Ich bin, wie du wohl weißt, davon Liebhaberin.
Herr Sturm, ein Kenner, sprach von allen recht vernünftig.
Ich muß doch wieder auch ein wenig zeichnen künftig.
Herr Sturm versteht es gut.

Blank. (markirt.)

So führt er dich wohl an.
Bitt' ihn drum.

Karoline.

Bitte du ihn.

Blank.

Ich?

Karoline. (schmeichelnd.)

Ja, lieber Mann.

Blank. (trocken.)

Hm, wollen sehn.

Karoline.

Abdrück' auch von geschnitt'nen Steinen
Zeigte sie, o wie schön, wie schön!

Blank. (spöttisch.)

Das wollt' ich meinen!
Frau Hofräthin Pikant!!

Karoline.

Darauf tanzt' Adelheid,
Ihr jüngstes Töchterchen, mit einer Leichtigkeit —

Blank. (ernsthaft.)

Ja, ja, so geht Das jetzt. Sonst in der Kinderstube
Musst' hocken, was Kind hieß, war's Mädel oder Bube,
Bei einer Gasterei, und lernen's A B C.
Jetzt paradiren sie auf Ball und Assemblee.

Karoline. (ohne sich stören zu lassen.)

Erst einen Hopser, dann die Favoritgavotte
Tanzte sie. Bester Mann, gleich (affektirt.) einem Liebesgotte

Schwebte das Kind, und zog Augen und Herzen nach,
Daß Alles klatscht' und drauf gar von 'Rausrufen sprach.

Blank. (spöttisch.)
Ich hört' es hier. War denn die Hofräthin nun fertig?

Karoline.
Nein! auch viel Kupferstich' hat sie. Jetzt aber sperrt' ich
Mich ernstlich, länger noch zu bleiben. (zärtlich.)
Jeder Tick
Der Wanduhr, lieber Karl, rief mich zu dir zurück.
Da ward ein Aufstand drum. Gegangen und gelaufen
Kam, was nur Beine hatt'; Alles in dichten Haufen
Bat, flehte, drängte mich zurück. Kam Sturm zuletzt
Mir nicht zu Hülf', ich hätt' es gar nicht durchgesetzt.
'S ist heut Konzert.

Blank. (trocken.)
So? Sturm?

Karoline.
Gewiß die treuste Seele!

Blank. (spöttisch.)

Ei, und auch ein Poet!

Karoline. (affektirt.)

So süß wie Philomele.

Blank.

Wie Philomele? Was ist Das für ein Geschmeiß?

Karoline.

Mein Gott! die Nachtigall. Das weißt du nicht?

Blank. (trocken.)

Ich weiß

Die alten Namen nur, mein Kind, von allen Sachen.

Karoline.

Wie würd', hätt' er's gehört, Herr Sturm darüber lachen.

Blank.

Wo ist er denn jetzt hin?

Karoline.

Er hat noch ein Geschäft.

Blank.

Ich hoffe, daß er uns nicht diesen Abend äfft.
Schon gestern lud ich ihn.

Karoline.

O er wird sicher kommen.

Blank. (bedeutend.)

Du hast ihm wohl darauf den Handschlag abgenommen?

Karoline. (betroffen.)

Karl!

Blank. (parodirend.)

Und er hat entzückt das Siegel aufgedrückt
Auf deine Liljenhand?

Karoline. (beleidigt.)

Geh! (sie wendet sich weg.)

Blank. (ernst.)

Nur nicht weggeblickt!
Wir wissen Alles doch.

Karoline. (leidenschaftlich.)

Du weißt? Was kannst du wissen?

Blank. (ärgerlich.)

Ei all' die Äugelei'n, das Dienern, Hände küssen —.

Karoline.

Du thust ihm Unrecht, Mann!

Blank.

Und die Poeterei .....

Karoline.

Gefällt dir auch nicht?

Blank.

Pah, ein purer heißer Brei!
Den Löffel kann ein Weib kaum mehr zum Munde führen,
Gleich müssen Grazien und Musen sich geniren,

Den Bettel zu beschrei'n und zu beleiern. Fällt
Ein Nähkorb nur vom Tisch, so bebt der papp'ne Held;
Und kam's dem Mädel ein, den Herrn schief anzublicken,
Muß Sonne, Mond und Stern' im Thränenstrom ersticken.

Karoline. (bestürzt.)

Mein Gott .....

Blank.

Nein! les' Herr Sturm hübsch einer Galathee
Die sieben Sachen vor bei einer Tasse Thee;
Nicht uns. Ich sag's ihm auch —

Karoline. (bittend.)

O lieber Mann, wir thäten
Wohl besser ....

Blank. (fest.)

Darum hab' ich heut' ihn hergebeten.

(es wird geklopft.)

Karoline.

Man klopft.

Blank.

Herein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sturm.

Blank.

Sieh da, Herr Aktuarius! (Verneigung.)

Sturm.

Ihr unterthänigster! — Den lieblichsten Genuß
Haben Sie heute mir bei sich bereiten wollen,
Mein Herr Justizamtmann! (er küßt Karolinen die Hand.)

Blank. (spöttisch.)

Ach nein! Sie werden schmollen,
Daß ich Sie weggelockt von bessern Gasterei'n:
Denn unsre Küche wird (markirt.) etwas prosaisch
sein.

Sturm.

Ich meine nicht Genuß der Küch', ist er bei Ihnen
Gleich groß.

Blank (trocken.)

Was denn?

Sturm (affektirt.)

Sie selbst, und dann die Amorinen
Und Huldgöttinnen, die hier schweben Hand in Hand.

Blank (trocken.)

Bei mir hier? Hm, davon ist mir doch nichts
bekannt.
Wo schweben sie denn hier?

Sturm (schwärmerisch.)

In Ihrer Gattin Blicken,
Bewegungen, Gang, Sprach', in Allem.....

Blank (spöttisch.)

Nein! Sie schicken
Mich nur in den April.

Sturm (pikirt.)

Nun, Das muß ich gestehn:
Mich wundert, daß Sie selbst nicht auch das alles sehn.

Blank (Sturms Ton der Stimme und ganze Art scherzhaft parodirend.)

O lehren Sie mich's doch! Wie muß man's etwa machen,
Um es zu sehn? Wie Sie? Nicht wahr? Ernst, ohne Lachen,
So dastehn muß man, — nicht? — den Kopf etwas gesenkt,
Und einen Schmachteblick huldvoll emporgelenkt
Auf die Vergötterte? (Karolinen mit komischem Ausdruck ansehend.) Doch gleich darauf zur Erden
Muß er demüthiglich mit Kunst geschlagen werden.
Allein er fing doch Feu'r, so kurz er auch nur war,
Und dieses Feu'r durchdringt uns plötzlich wunderbar,
Schmelzt allen Erdenwust hinweg, verengelt, flügelt
Den Sterblichen empor, bis, wo ihm unverriegelt

Das Paradies sich zeigt mit den Smaragdenau'n,
Und Schäferinnen drin, ganz artig anzuschau'n.
Da sind dann, denk' ich mir, wohl auch die Amorinen
Nicht weit, und Hand in Hand der niedlichsten Blondinen
Drei, die Frau Venus schön zu Kammerjungfern hat.
Nicht wahr? (Sturm steht verlegen.)

Karoline.

Mann, wirst du denn des Spottens nimmer satt?
(zu Sturm.) Herr Aktuarius, Sie wollten ja vom Wesen
Der Wesen, ihrem End' und Anfang etwas lesen.
War es nicht so?

Sturm. (sehr vergnügt.)

Ja wohl, Frau Amtmännin.

Karoline.

Wohlan,
Ich bin ganz Ohr.

Sturm.

Sie sind sehr gütig.

Blank. (drollig.)

Frisch daran!
(zu Karolinen.) Ist mir etwas zu hoch, so musst du mir's erklären.

Sturm.

O, sie verstehn's gewiß.

Blank.

Ja, wenn es Akten wären.

Sturm.

(lieſt in einer Schreibtafel, Ton, Mienen und Geberden affektirt.)

„Sonnett.

„Vernimm auch meine Stimm', o mächt'ges Weſen du

„Der Weſen, das da wohnt an aller Welten Enden ..."

Blank.

O weh, da wohnt es ja weit aus einander.

Karoline.

Ruh',

Halt itzo, lieber Mann! — Herr Sturm ....

Sturm.

Soll ich vollenden?

(Karoline bejaht Dies durch einen Wink, und Sturm lieſt von vorn.)

„Sonnett.

„Vernimm' auch meine Stimm', o mächt'ges Weſen du

„Der Weſen, das da wohnt an aller Welten Enden,

(Blank huſtet.)

„Menſch, Thier und Pflanz' ergreift, nie thut die Augen zu,

(Blank: Hm!)

„Und alles Leben führt an ſammetweichen Händen!

(Blank drückt Karolinen die Hand!)

„Wenn ich herumgeirrt ſo lange ſonder Ruh,

(Blank, die Hände auf die Knieen ſtämmend: Sie?)

„Und oft es ſchien, als ob mir alle Sterne ſchwänden

(Blank ſchüttelt den Kopf.)

„Bis auf der Hoffnung Stern, den aber doch im Nu
„Stets güt'ge Himmlische zurück mir wollten senden:
(Blank, spöttisch lächelnd und nickend: Aha!)
„So reich' mir endlich jetzt des langen Strebens Lohn,
„O Liebe, Ende du und Anfang aller Wesen,
(Blank umarmt Karolinen)
„Stelle mich treuen Knecht an deinen goldnen Thron,
„Und wenns nicht Lügen sind, was ich wohl sonst gelesen
„Von deiner Macht, so ruf' den Freuden, die entflohn,
„Und laß an Ida's Brust mich meines Leids genesen!"

Blank.

An Ida's Brust? Ei, ei, wer ist das schöne Kind,
Herr Aktuarius? O sagen Sie geschwind!
Lebt sie hier?

Sturm.

Dichtung ist der Name nur.

Blank.

Sie scherzen,
Heraus damit!

Sturm (pathetisch, mit einem Blick auf Karolinen.)

Sie selbst lebt in des Sängers Herzen.

Blank (der den Blick bemerkt hat, aufstehend, beiseite.)

Das nenn' ich einen Blick verständlich addressirt!
(laut) Aber im Ernst, Herr Sturm, warum nicht sich fixirt?

(zutraulich) Vermögen haben Sie und Stand, die besten Jahre,
Und bei den Frauen Gunst. Mancher kommt bis zur Bahre
Auf keinen grünen Zweig; Sie saßen stets dem Glück
Im Schooß, und sind ganz frei. Was hält Sie denn zurück?
Welch' Trugbild? welcher Plan? Ein Hagestolz zu werden
Denken Sie doch wohl nicht? Der Stand hat viel Beschwerden,
Und er verdient sie all', ist er freiwillig; ja
(mit komischem Pathos.)
(Zittern Sie!) er verdient, was man in Sparta sah,
So unerhört es ist.

Karoline.

Was ist denn Das gewesen?

Blank.

Ich hab' es im Plutarch einmal als Kind gelesen.

Karoline.

O sag' es, lieber Mann!

Blank (mit freundlichem Ernst, und Sturm fixirend.)

Gern. Wer dort ohne Noth
Keiner Spartanerin die Hand für's Leben bot,
Durfte der Jungfrau'n Tänz' im Freien nicht mehr sehen.
Vor Ältern pflegte dort die Jugend aufzustehen,

Vor ihm ſtand Niemand auf, und wenn's ein Feldherr war,
Weil keine Bürgerin ihm einen Sohn gebar,
Der gleiche Ehr' einmal dem Grüßenden erzeigte.
Ja, als ob nicht genug ſchon ſolche Schmach ihn beugte,
Muſſt' er im Winter auf dem Markt halbnackend gehn —

Karoline.

Himmel!

Blank.

Und ſelbſt auf ſich Spottlieder ſingen.

Sturm.

Schön!
Das nenn' ich ein Geſetz!

Blank.

Hart, doch gerecht: beſtehen
Kann ja kein Staat, wo Viel' auf ſolchen Wegen gehen,
Doch öffentliche Straf' erforderts freilich nicht,
Wo ſich daheim ſchon rächt verletzte Bürgerpflicht.
(treuherzig, indem er Sturm fixirt.) Sehn Sie den Sonderling, der Hand in Hand zu wallen
Den Lebenspfad verſchmäht, o wie entblößt von allen
Wahrhaften Freuden iſt der unglückſel'ge Mann,
Der Luſt und Schmerzen nicht mit Jemand theilen kann!

Sturm. (Blank fixirend.)

Es giebt ja Freunde.

Blank.

Ja; doch sind sie schwer zu finden,
Und Mancherlei kann sie aus unsern Armen winden,
Wann es das Schicksal will. (rathetisch.) Freund, Allverlassenheit
In einer Wüstenei ist schreckenloser weit,
Als die Vereinsamung der Seel' im Rausch des Lebens.
Kein Stand hilft da, kein Glück, kein Glanz des schönsten Strebens:
Das Herz verlangt ein Herz, ein Herz, das ganz dahin
Sich unsrem Herzen giebt, ohn' Arglist und Gewinn.
Das fühlt ihr Led'gen auch, fühlt schwer sie auf euch lasten,
Die freudenlose Zeit. Drum könnt ihr nirgend rasten,
Suchet drum überall das Einzige, was euch fehlt, — Liebe.

Karoline. (gerührt.)

Mein Mann hat Recht.

Blank.

Warum sich selbst gequält?
Und warum Trost gesucht auf tausend krummen Wegen,
Kommt er mit Freundlichkeit auf graden uns entgegen?

Des Lebens höchster Lohn, Freund, ist der Ehe Glück.

(Karolinens Hand ergreifend.)

Also — wär' ich, wie Sie, ich nähm' im Augenblick
Mir so ein Weibchen, wie hier meine Karoline.

Sturm.

Als ob auch Jedem gleich ein solcher Stern erschiene!
Die Edelsteine sind gewaltig rar gesä't.

Blank.

Ausreden, junger Herr! Ja, solche Nasen dreht
Ihr Jedem. Zeigen sich nicht stracks an allen Ecken
Die guten Frau'n: Geduld! sie lassen sich entdecken,
Wenn man ein wenig sucht. (Karoline rückt von ihm weg.)
Wie? Warum rückst du fort,
Mein liebes altes Weib? Beleidigt dich ein Wort,
Das ich so gut gemeint? Gewiß, du kannst mir glauben,
Der raubte mich mir selbst, wer dich mir wollte rauben. (mit einem Seitenblick auf Sturm.)
Doch wacker, wie du bist, der Phönix bist du nicht,
Den man nur einmal sieht. Ein freundlich Mädchen, schlicht
In ihrem Wesen, sanft wie Tauben, klug wie Schlangen, (Seitenblick auf Karolinen.)
Kann ziemlich Jedermann, der ernstlich will, erlangen.
Wie stände sonst die Welt? Allein die jungen Herrn,
Zum Beispiel hier Herr Sturm — sie flattern gar zu gern.

Sturm.

Sie thun mir Unrecht, Herr Justizamtmann!
Ich liebe,
Das fühl' ich, Ein Mal nur. (Blick auf Karolinen.)

Blank. (der den Blick wieder bemerkt hat.)

Sie lieben? Ei, so schiebe
Der Herr den Vorhang doch zurück, und ohne Scheu
Zeig' er sein Liebchen.

Sturm.

Nein, Das darf ich nicht.

Blank. (bedeutend.)

Ei, ei,
Das sieht verdächtig aus, wenn man das Licht so scheuet!
Ist sie so hässlich?

Sturm. (lebhaft.)

Nein.

Blank.

So vornehm?

Sturm.

Nein.

Blank.

Entzweiet
Die beiden Häuser Haß?

Sturm.

Ich bin kein Romeo,
Sie keine Julie. (für sich.) Zerspring' nicht, Herz!

Blank.

Ah so!
Ich glaubte schon, es würd' ein Trauerspielchen geben.
Nun merk' ich schon, Sie scheu'n den Vorhang aufzuheben,
Weil ohne Stand gewiß und arm und ungeehrt
Das Mädchen selbst dem Bund, der Sie beglückte, wehrt.

Sturm.

Alles trifft weit vom Ziel, Herr Amtmann.

Blank.

Ei, zum Henker!
Wer soll's denn endlich sein? Ich bin doch auch ein Denker.
Nicht reich, und auch nicht arm, nicht vornehm, nicht gering?
Beim Himmel, Das ist mir ein wahres Wunderding!

Sturm. (schwärmerisch, den Blick auf Karolinen.)

Das ist sie auch, von Schön' und Lieblichkeit umflossen,
Einzig!

Blank. (aufstehend, für sich.)

Bei Gott, er ist in meine Frau geschossen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Eine Magd.

Magd.

Frau Hofräthin Pikant schickt mich geschwind hieher,
Höflich zu fragen, obs denn gar nicht möglich wär',
Auf einen Augenblick Madam noch dort zu sehen,
Das herrliche Duett soll eben vor sich gehen
Auf dem Piano, das zuerst heut wird probirt,
Von einer neuen Art von Harf' akkompagnirt.
Nachher will in Geduld sich meine Herrschaft fassen,
Und die Frau Amtmännin, wenn's sein muß, gehen lassen.

Blank. (ärgerlich.)

Sage sie ihrer Frau ....

Karoline. (leise zu Blank.)

Ei, Kind, es ist ja noch
Nicht Abendessens Zeit.

Blank.

Ei was!

Karoline (leise.)

Erlaub' es doch!
Ein halbes Stündchen währt's. Man kann doch Höflichkeiten
Nicht grob erwiedern.

Blank. (wie oben zu Karolinen.)

Geh! geh! geh!

(Die Magd ab.)

Sturm.

Darf ich begleiten?

Karoline.

Wenn Sie belieben. (zu Blank) Nur musst du
nicht böse sein,
Mein guter, lieber Karl; sonst wird die Freude
Pein. (ihm liebkosend.)

Blank.

Geh! lass' mich!

Karoline.

So ergrimmt? Dann kann es nicht geschehen.
(zu Sturm) Sagen Sie's ab.

Blank. (beiseite.)

Hat man je so etwas gesehen?
Sie bitten muß ich nun sogar noch hinzugehn!
(laut, ärgerlich.) Geh hin! ich will es so!

Karoline.

Ach Gott, der böse Spleen!

Blank (sanfter.)

Geh'! Ich erlaub' es ja. Ich will das Haus bewachen.

Karoline.

So wollen wir geschwind uns auf die Reise machen,
Herr Sturm! Adieu, Karl! (mit Sturm ab).

Blank.

Nur zur rechten Zeit zurück.

Karoline.

Sei ohne Sorgen, Kind!

Sechste Scene.

Blank (allein.)

'S ist ein verdammter Tick
Der bösen Weiber, auch die guten zu verführen!
Konnte sie nicht allein für sich auch musiziren?
Nein! lieber noch einmal die Frau mir weggeholt
Am späten Abend! Ist der Braten dann verkohlt,
Kann Niemand was dafür. Nein! weit weg will ich ziehen,
Vor's Thor hinaus, um nur der Närrin zu entfliehen.
Und immer muß Herr Sturm der Cicisbeo sein.
Das geht nun so von Früh bis in die Nacht hinein:
Denn heut' um sieben schon sah ich den blonden Knaben
Am Fenster meiner Frau galant vorübertraben
Und grüßen. Armer Blank, was denkst du nur dazu? —
Nichts? Glaub', dann kostet es am Ende deine Ruh. —
Gut sind die Leutchen Beid', ich weiß wohl, aber Diebe
Macht die Gelegenheit und listig ist die Liebe.
Was kann ich Aktenmann da gegen machen? Traun!
Man äfft mich, kann ich nicht den Weg vorweg verhau'n.

Das will ich. Aber wie? (Er setzt sich an den Tisch.)
Ja, darauf müsst du sinnen,
Du alter Kopf! So fein musst du mir sie umspinnen
Mit deinem Meisterplan, daß gar kein Leugnen gilt.
Dann schämen beide sich, und er reißt dann ihr Bild
Noch aus dem Herzen! Sonst umlausch' ich sie vergebens,
Fürcht' ich, und hin ist all' die Freude meines Lebens. (er sinnt.)
Nun, Kopf, was sinnst du aus? Setz' alle Segel bei,
Und bringe sie mir auf, die fromme Büberei!
(er sinnt aufs neue, indem er humoristisch allerlei etwas übertriebene Stellungen des Nachdenkens annimmt.)
Mein Kopf, du findest nichts? So helft mir! bessre Köpfe
Alter und neuer Zeit! Ihr Geister armer Tröpfe,
Naht dieser Stube nicht! Sei's Gott, sei's Mensch, heran,
Wer einem Märtyrer von Ehmann helfen kann!
Vor Allen du, Merkur, der schon als Kind verlogen,
Wie Alte, den Apoll um all sein Vieh betrogen!
Dann du, zwar hinkend, doch ein Kunstgenie, Vulkan,
Den Erd' und Himmel oft in meinem Falle sah'n!
Riß ich so manch antik Aktengebirg zusammen,
Das Einsturz droht', und weiht' es opfernd deinen Flammen,

Auch Cramerſcher Roman' 100, und manch Gedicht
Der Herren A bis Z, das weder haut noch ſticht:
Dann leihe mir das Netz auf eine Viertelſtunde,
Worin du deine Frau einfingeſt; da zum Bunde
Der Lieb' ihr Mars genah't! Bring's her, du ſchlauer Gott,
Des andern Götterſchwarms ſo ungerechter Spott! —
(Pauſe der Erwartung.)
Die Heiden hören nicht. So kommt ihr Chriſtengeiſter,
Soviel im Höllenzwang nur ſtehn, famöſe Meiſter
Der doppelten Magie! Und wär' auch unter euch,
Gar Mefiſtofeles, der Schreckliche: mir gleich!
Komm er! Ein herzhaft Kreuz hält ihn mir ja vom Leibe. — (kurze Pauſe.)
Nimmt es der Teufel ſelbſt nicht auf mit einem Weibe?
Das wäre doch zu arg! — Nun, wirds bald?
(ſich umſehend)
Keiner da?
Mir deuchte doch, daß ich dort etwas ſchweben ſah.
So muß zu Menſchen ich mich jetzt herunterlaſſen?
Ach, Gott, da läſſt ſich nur ſo wenig Hoffnung faſſen!
Die Dichter ſinnen wohl auf Liſten, aber meiſt
Sind die Herrn nicht ſo reich an Batzen, als an Geiſt!

Daher sie größtentheils zeitlebens — ledig bleiben.
Solch Völkchen denkt nicht dran, die Feinde zu vertreiben,
Die unser einem drohn, hilft lieber selbst dazu,
Stört ein Adonis uns die liebe Seelenruh.
Selbst die beweibten sind auf Junggesellenstreiche
Doch nach wie vor erpicht, wie man zu Mädchen schleiche,
Sie kirre, sie entführ', und solche Teufelei'n
Mehr, die zum lieben Gott um blut'ge Rache schrei'n.
Ach, 's ist ein Elend, wann im Himmel und auf Erden
Einem bedrängten Mann nicht kann geholfen werden,
Und einem Mann, wie ich, dem Ersten in der Stadt,
Vor welchem Jung und Alt den Hut in Händen hat!
(Er schlägt mit einer Bewegung des Unwillens den Deckel der Studierlampe herunter, hebt ihn wieder auf und befestigt ihn.)
Sieh, sieh, wie ungeschickt! Sei's keine Vorbedeutung!
(Er stützt nachsinnend den Kopf auf die mit Lampenruß beschmutzte Hand, und färbt sich, aber N. B. kaum bemerkbar, an einigen Stellen das Gesicht.)
Mir fällt fürwahr! nichts ein. Zufall, sei deiner Leitung,
Da Niemand sonst mir hilft, mein Schicksal anvertrau't!
Du bists ja, der mit Gnad' oft auf die Schwachen schaut.
(Die schwarze Hand bemerkend.)

Was ist Das? Ha, die Lamp'! Auch wohl an dem Gesichte
Hängt manche Spur. (Vor dem Spiegel sich besehend, dann plötzlich den Zeigefinger an die Stirn legend)
Halt, halt! so fang' ich meine Wichte!
(Er geht in den Alkoven, das Gesicht zu waschen.)
(herauskommend) Dank, Zufall, holder Gott, den man so wenig ehrt,
Und der so Manches doch großmüthig uns beschеert!
(Indem er den Lampendeckel abnimmt, und damit die Hand noch mehr schwärzt.)
Du, Rechte, bleibe schwarz! sollst das Verbrechen schwärzen,
Und neu befestigen die Ruh drei guter Herzen
Durch unscheinbare List! Ein Strich ihm über'n Mund
Durchschneid' im Augenblick den ganzen Liebesbund,
Und setze mich aufs neu' in alle Ehmannsrechte,
Die dieser Springinsfeld gern mit mir theilen möchte.
Aus Gnade räum' ich den Verrätherkuß ihm ein.
Ist es der erste nicht, der letzte soll es sein.
Schlimm, daß man Küsse nicht stracks auch, gleich andern Dingen
Gravaminöser Art, kann zu den Akten bringen.
Allein Das geht nun nicht. Von luftiger Natur
Fliegen sie ungesehn uns auf die Lippen nur.
Tappt man nach, sind sie fort, und Trotz den feinsten Ränken
Des Rechtes ist an kein Anhalten da zu denken.

Drum, wenn es mir gelingt, so drückt den Schmuggelerkuß
Mein Plänchen ihm derb ab in gutem Lampenruß,
Damit er Schwarz in Schwarz, *) so gut ich es verstehe,
Seine Freibeuterei erstaunt vor Augen sehe.
Jetzt nur die kurze Zeit noch klüglich angewandt!
Der Aktuarius ist wahrlich! zu galant,
Als daß ich dürft' in Kapp' und Schlafrock bei ihm sitzen
Und essen: muß der Frau auch in die Augen blitzen.
Komm her, mein Bratenrock! Wir feiern heut' ein Fest,
An dem kein Alltagskleid sich füglich tragen läßt,
Ein Freudenfest, das Fest der neugeknüpften Treue.
(Er geht in den Alkoven, und kleidet sich schnell um. Herauskommend.)
Frau Hofräthin, kein Groll jetzt weiter! Ich verzeihe
Die Abendstörung gern, zieh' auch nicht fort von hier:
Denn in der Herzensangst halfen Sie treulich mir
Mit Ihrem Prunkkonzert, das Zeit gab nachzudenken,
Wie ich das Unheil möcht' an mir vorüberlenken,
Das schon mein Haupt umflog. (sich im Spiegel betrachtend.) Ah, so ist Alles gut!
Jetzt nehm' ichs auf mit ihm, so zierlich er auch thut!

---

*) Anspielung auf das Grau in Grau der Maler.

Lampe, verstecke dich, du bist von den Maschinen,
Die nur willkommen sind, so lange sie uns dienen,
Und die man mit Manier hernach bei Seite schiebt.
Doch, gute Lampe, sei deswegen nicht betrübt!
Der Wohlthat, die du thatst, soll nicht ihr Lohn entgehen:
Du sollst mir, blank geputzt, ohn' Arbeit künftig stehen
In meinem Kabinet, und fällt mir etwas ein,
Soll einer Inschrift gar dein Deckel sich erfreu'n!
Auch du verbirg dich noch, verrätherische Rechte,
Bis du mir nöthig bist! (er steckt sie in den Busen.)
Sturm sagt mir oft, er möchte
Gern 'was Bedeutendes vor Amt verhandeln sehn.
Nun soll er kriminal selbst vor uns Beiden stehn,
Weil er — und noch dazu mit Tändeln und mit Scherzen —
Mordbrand gestiftet hat in einem Weiberherzen,
Mordbrand, der um sich greift, erstick' ich ihn nicht heut
Durch die Anschwärzerin, (auf seine rechte Hand deutend.)
doch nicht der Biederkeit.
Ich höre Tritte! — Ja, sie sinds!

Siebente Scene.

Blank. Karoline. Sturm.

Karoline.

Da bin ich wieder,
Mein lieber Karl!

Blank.

Brav, Kind! So hab' ich nichts dawider.
(Er und Sturm grüßen sich stillschweigend.)

Karoline.

Ein herrliches Konzert! So hört man weithin keins.
Harf' und Piano gleich als wären sie nur Eins.

Sturm.

Ja, es war meisterhaft! Die beiden Instrumente
Vortrefflich eingespielt! O daß man's schildern
könnte!
Warum entzichn Sie sich denn solchen Freuden so,
Herr Amtmann?

Blank. (spöttisch.)

Sie sind wohl so ganz inkognito
Auch Musiker?

Sturm.

Ich spiel' ein wenig die Guitarre.

Blank.

Klingt besser freilich wohl dem Ohr, als das Ge-
quarre
Der Kinder nach dem Brei.

Sturm.

Auch Viola d'amour.

Blank. (markirt.)

Versteht sich.

Sturm.

Doch nicht Kunst, mein Spiel ist bloß Natur.

Blank. (spöttisch.)

Recht so! Natur! Mein Gott, was Sie nicht alles können!
(treuherzig.) Und doch, wenn Sie mir auch noch tausend Dinge nennen,
Die sie verstehn: mein Glück vertausch' ich nicht dafür:
Denn hier (behaupt' ich fest) find' ich Das alles, hier
In meines Weibes Arm. Glauben Sie mir, mein lieber
Herr Aktuarius, es geht gar nichts darüber,
Wenn man solch trautes Kind an seiner Seite hat,
Und küsst sich Abends nach den Tagsgeschäften satt. (umarmt Karolinen.)

Karoline.

O lieber Mann, du drückst mich!

Blank. (mit verstellter Freundlichkeit.)

Lassen Sie sich sagen,
Herr Aktuarius, und frei'n in diesen Tagen.

Dann wirds mit Ihnen ganz ein ander Leben sein:
Dann hat man Jugendmuth, dann schmeckt uns Brodt und Wein,
Dann ist der Ärmste selbst ein Krösus. — Weißt noch, Weibchen,
Wie wir zuerst uns sah'n? Du fütterteſt zwei Täubchen
In einem Käfig. Warſt ein Mädel kaum ſo groß.
Ich nahm dich bei der Hand, zog dich auf meinen Schooß,
Und wollte gar zu gern die rothen Bäckchen küſſen.
Du meine Zeit, was hab' ich darum kämpfen müſſen!
Denn deine Amm' hatt' einſt dir richtig weiß gemacht,
Mannskuß gäb' einen Bart. Nun wirds nicht mehr bewacht,
Das rothe Bäckchen. Gelt? Du kannſt nun Küſſe nehmen
Und geben, ohne daß die Lippen Bart bekämen.
Das weißt du.

Karoline.

Pfui doch, Karl! was ſchwatzeſt du nur heut!

Blank. (bedeutend.)

Ei, Karolinchen, laß unnütze Blödigkeit.
Vor meinen Küſſen brauchſt du niemals zu erröthen;
Doch ſollten junge Herrn, wie hier Herr Sturm ....

Sturm. (pikirt mit Affektation.)

Sie tödten,
Herr Amtmann, alle Freud' in ihrem ersten Keim
Durch solcherlei Verdacht!

Blank. (spöttisch, beiseite.)

Hu! lauter Honigseim!
(zu Karolinen ernst.) Sollten die jungen Herrn also
ein Tänzel wagen:
Dann denk' mir an die Amm' in deinen Kindertagen,
Kar'linchen!
Doch das Licht, wie ist es aufgebrannt
Beim traulichen Gespräch! (er putzt es aus.)

Karoline.

O der geschickten Hand!
So hätt' ichs auch gekonnt!

Sturm. (aufspringend.)

Erlauben Sie nur, lieber Amtmann! Gleich hol' ich 'was hier aus der Küch' herüber.

Blank.

Ei sprechen Sie doch nicht!
(er legt ihm die rechte Hand auf den Mund und drückt ihn auf seinen Stuhl nieder.)
Das schickte sich ja schön,
Sollte sie irgend wer hier so beschäftigt sehn.
(geht hinaus.)

Achte Scene.

Sturm. Karoline.

Sturm.

Ach, holde Frau, wie will der Zufall uns beglücken!

Karoline. (sich schüchtern umsehend.)

Ei ja, er scheint wohl gut, doch hat er seine Tücken.

Sturm.

O was befürchten Sie? Nein, frisch gewagt! Ich muß,
Ich muß ihn rauben jetzt, o Glück! den ersten Kuß! (küßt sie.)

Karoline. (sich sträubend.)

Mein Gott, Sturm! Horch, man kommt!

Sturm.

Mag Höll' und Teufel kommen.
Der Kuß war glücklich jetzt gegeben und genommen!

Schlußscene.

Die Vorigen. Blank mit zwei Lichtern, die er einer Magd an der Thür abnimmt.

Blank. (zur Magd.)

Gebe sie mir sie nur. — (Karolinen anblickend.) Der Tausend, was ist Das?
So war der Amme-Wort wohl endlich doch kein Spaß,

Das Wort vom Männerkuß, der Weibern Bärte mache?

(Sturm mit Lachen ansehend.) Und Sie — vergeben Sie
Herr Sturm, daß ich so lache —
Allein Ihr Bart ist jetzt auch stärker, als er war,
Da ich hinausging. Macht euch doch die Sache klar,
Ihr Leutchen! (er führt Karolinen und Sturm vor den Spiegel, und leuchtet mit beiden Lichtern.)

Karoline. (schreiend.)

Gott, woher .....

(Sie bedeckt den Mund mit der Hand, und wirft sich in eine Sophaecke.)

Sturm.

Herr Amtmann, Sie beleidigt
Hab' ich, Das geb' ich zu; doch Das sei hoch beleidigt:
Dies ist das einzige Corpus delicti nur;
Vor jedem andern warnt mich ewig diese Spur,
Die es gelassen hat. Nun merk' ich erst, weswegen
Sie eilten, Ihre Hand auf meinen Mund zu legen,
Da Sie das Licht gelöscht. Sie sind ein schlauer Mann,
Mit dem ich Neuling es niemals aufnehmen kann.
Verzeihn Sie: Ein Mal kann auch wohl der Gute fehlen.

Blank. (mit einem Seitenblick auf Karolinen, treuherzig.)

Ei, Kinderchen, was soll das Ängstigen und Quälen
Um solche Kleinigkeit? War ich doch selber mit
An dem Vergehen Schuld. Ich that den ersten Schritt,

Da ich euch Beid' allein im Dunkeln ließ. Wer wüsste
So rein sich, daß er nicht geliebte Lippen küsste,
Hat er Gelegenheit? Doch dien' euch dieser Bart
Als ein Gedankenstrich auf eurer Pilgerfahrt
Durchs Leben! Denkt ihn euch, wenn ihre hundert Tatzen
Begierde nach euch streckt! denkt, daß auch Küsse — schwatzen,
Und daß ein edles Herz, das meist sich selber scheut,
Nicht besser ist am Licht, als in der Dunkelheit.
Das denkt, und — trennt euch jetzt (noch ist es Zeit) in Ehren,
Eh', euch zur eignen Qual, die Fehler sich vermehren;
Denn hinkt die Reue gleich, sie holt die Schnellsten ein,
Und straft manch Quentchen Lust mit zentnerschwerer Pein.

Sturm.

Herr Amtmann, glauben Sie, tief fühl' ich Ihre Güte!

(er drückt ihm die Hand, und geht zum Spiegel, sich abzuwischen. Bald nachher stillschweigend ab.)

Blank. (zu seiner Frau gehend.)

Und du, mein Weibchen, hast dich gar versteckt? Behüte
Der Himmel, was ist Das? (er zieht sie sanft auf vom Sopha und da sie weint, umarmt er sie.) Komm, Liebchen, an mein Herz,
Und weine länger nicht! Es war ja nur ein Scherz.

Personen.

Hartknoch.
Lindow.
Schongut, Gutsbesitzer.
Matthis, sein Sohn.
Margarethe Velten.
Susanne Velten, ihre Nichte.
Lorchen, Wirthstochter.
Peter, Schonguts Knecht.
Aufwärter.

Die Scene ist im Wirthshause einer preußischen Landstadt.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

Hartknoch, Lindow.

Lindow.

Ich begreife nicht, was du an dem Mädchen gefunden hast.

Hartknoch.

Gefunden, lieber Karl? Ei freilich nicht viel. Ich sahe sie nur ein einzig Mal in einer Pensionsschule in Nanen. Es war ein dummes, ungebildetes Ding, ohne Lebensart, ohne Anstand, dabei blaß, hohläugig; Folgen der schlechten Kost.

Lindow.

Wahrlich! nichts Reizendes.

duldig an, verseh' ihn selbst mit neuen, geb' ihm Recht; kurz, Lindow, ich habe Gnade vor seinen Augen gefunden, und vor den Augen seiner wohlweisen Mamsell Schwester dazu. — He da, ist das nicht eine Art von Kutsche?

Lindow.

Ja wohl, eine

(langsam und komisch feierlich gesprochen.)

Viel umgeirrte, vielgewanderte Kutsche,
Die mancher Städte Thore gesehen und Pflaster gelernt hat.

'S ist Schongut; ja wahrhaftig! mein Vormund weiland. Da steigt er schon aus; auch Sohn Matthis. Was mag Der hier wollen? Ein Seitenstück zu deinem Don Velten! Er muß hier durch. Das wird einen Auftritt geben; denn Du musst wissen, Herr Schongut ist ein Landpolitiker!!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Schongut, ziemlich altfränkisch gekleidet, mit einer Perrucke. Ein Aufwärter.

Schongut.

Was? Nicht einmal das politische Journal? oder den Reichsanzeiger? Auch nicht den Merkur? oder den hamburgischen unpartheiischen Correspondenten? oder die Frankfurter Reichs-

Postamts-Zeitung? — Sieh da, Herr Lindow! Ihr gehorsamer Diener. Eine sonderbare Stadt, Herr Lindow: gar nichts Neues, keine Zeitungen. — (leise zu Lindow) Ist der Herr ein Fremder? — (zu Hartknoch) Verzeihen Sie, (Reverenz) mein werther Herr, daß ich so dreist bin: kommen Sie etwa von Berlin?

Hartknoch.

Ja, mein Herr.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen! — (leise zu Lindow) Herr Lindow, machen Sie mich doch mit dem Mann bekannt.

Lindow.

Herr Hartknoch, Herr Schongut Wohlgeboren.

Schongut.

Mein Herr, ich bin stolz, Ihre — Nun aber, mein bester Herr, was giebts Neues? — Und Sie kommen von — Sie sind vermuthlich vom Ministerio?

Hartknoch.

Nein, mein Herr.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Oder Advokat —

Hartknoch.

Auch nicht.

Schongut.

Aha, ein königlicher Bedienter also — beim Generaldirektorium, oder beim Finanzdepartement —

Hartknoch.

Nichts der Art, mein Herr.

Schongut.

Hm, hm, was Sie sagen! Aber, mein lieber Herr — hm, wie nannte Sie doch Herr Lindow? — Herr Ha — Ha

Hartknoch.

Hartknoch.

Schongut.

Recht, recht! Doch nicht von den Hartknochs in Riga?

Hartknoch.

Nein.

Schongut.

Hm, Das ist wahr! — Eins muß ich sagen, Herr Hartknoch, Eins beneid' ich den Herrn Berlinern, die Menge Zeitungen. Sie lesen gewiß so'n Stück acht Blätter täglich?

Hartknoch.

Nicht eins.

Schongut.

Schon gut! Was Sie sagen! So sind Sie gewiß bei Hof angestellt, und mithin selbst an der Quelle. Sie wissen, was in den Zeitungen steht, eh' sie gedruckt sind.

Hartknoch.

Um Zeitungen bekümmr' ich mich gar nicht. (beiseite.) Ein alter Narr!

Schongut.

Das gesteh' ich! — (leise zu Lindow.) Ihr Freund ist sehr verschlossen.

Lindow (leise.)

Er ist sehr akkreditirt bei Hofe....

Schongut (leise.)

Akkreditirt bei Hofe?!!

Lindow (leise.)

Und Leute der Art, wissen Sie wohl, sind vorsichtig, mißtrauisch.

Schongut (leise.)

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen! Ja, ja, ein großer Mann! ganz gewiß!

Lindow.

Aber ich will Sie besser mit ihm bekannt machen. Dann wird er schon herausrücken.

Schongut.

Hm, hm! Nu, meinethalben.

Lindow (leise zu Hartknoch.)

Höre, Wilhelm: sei nicht so schnippisch. Schick' dich in den Alten. Ich wittere, was er hier will. Stehst du gut mit ihm, kann er dir sogar deinen Plan ausführen helfen.

Hartknoch (leise zu Lindow.)

Gut! Mach' deine Sachen!

Lindow (leise.)

Herr Schongut, jetzt kennt Sie mein Freund besser; jetzt wird er schon mittheilsam werden. Unter uns, er ist ein wahres Kleinod, der Hartknoch, in alle Staatsgeheimnisse eingeweiht, weiß Alles —

Schongut (leise.)

Was Sie sagen! Ein Kleinod! Ein Kleinod!! Ja, ja, ich glaub's selbst —

Lindow.

Ich überlass' ihn ganz Ihnen, und plaudere indeß ein wenig mit Ihrem Sohn.

Schongut.

Recht so, recht so! Matthis ist draußen. Er ist vor Kurzem von seinem Onkel Liebel in Koppelhausen zurückgekommen. Ja, ein schöner Onkel! Schon gut — hat ihn wollen mit 'nem Mädchen — hm, hm — mit einer gewissen Lise — schon gut, schon gut — Matthis ist ein guter Junge —

(Lindow ab.)

Dritter Auftritt.

Schongut, Hartknoch.

Schongut.

Nun, Herr Hartknoch, endlich haben wir Frieden. — Großer Gott! — Aber sagen Sie mir, Herr Hartknoch, wie viel Zeitungen kursiren wohl so Jahraus Jahrein in Berlin?

Hartknoch.

An 150, Herr Schongut.

Schongut.

150!! Du meine Güte! und gewiß alle voll, gedrängt voll — und lauter Neuigkeiten. — Ja, bei uns — man hört nichts und sieht nichts. Nicht einmal eine Post geht durch. Sechs Meilen weit muß man immer nach ein Paar Blättern schicken. Nun, ich muß doch auch dieser Tage nach Berlin, und sollt's mein Leben kosten! 150!!! Was Sie sagen! Schon gut! Und, daß ich frage, welche halten Sie wohl für die beste?

Hartknoch.

O sie sind alle gleich gut, jede in ihrer Art. Wollen Sie den guten Namen eines Nachbars brandmarken, auf Zeitlebens brandmarken: gut! eine der Zeitungen nimmt Ihre Paar Zeilen für ein Paar Groschen auf. Sind Sie unzufrieden mit Ihrem Stande, ist Ihnen eine Bewerbung

um ein Amt, um eine reiche Erbin, mißglückt, so schreiben Sie ein Dutzend Verse wider den Staat, wider das Mädchen, und diese Verse paradiren als Motto vor einem andern Blatte.

Schongut.

Schon gut, recht gut! Aber was ist Brandmarken, Versemachen, und dergleichen gegen Politika, Herr Hartknoch! Wer giebt uns die besten Staatsnachrichten von Wien, vom russischen Kaiser, von Neapel, vom Großtürken, vom Fürsten Ypsilanti? — Sie könnten uns wohl eine Handvoll Neuigkeiten spendiren, wenn Sie wollten. — Machen Sie! Horch! — Nein! 's ist Keiner da. Schon gut! Nu, lieber Herr Hartknoch, immer so einsylbig?

Hartknoch.

Nun, weil Sie so viel zum Wohl des Landes beitragen, Hert Schongut, so ist's wohl billig, daß Sie auch wissen, was man vorhat. Es wird in Wien stark an einer Allianz mit dem Papst gearbeitet.

Schongut.

Mit dem Papst?! Was Sie sagen! — Aber in aller Welt .... ?

Hartknoch.

Wir treten ihm eine Strecke von Terra incognita ab, nebst beiden Polen, dem Meerfelsen

und dem Eiderenpunkt, unter der Bedingung, daß sein ältester Sohn erster Ehe Laputa bekömmt, und der Bischof von Grönland seiner Heiligkeit auf St. Peters Stuhle nachfolgt. Nun ist der Bischof, wie Sie wissen, Protestant; sobald er also Papst wird, lässt er eine Bulle ausgehn, worin er allen Katholiken befiehlt, zu seiner Religion überzutreten. Die halten den Papst für unfehlbar, folgen seiner Vorschrift, und dann sind wir alle Eine Kirche, Herr Schongut.

Schongut.

Der Tausend, der Tausend! Rare Nachrichten! rare, rare Nachrichten! Tausend Dank, Herr Hartknoch! — Dürft' ich wohl Herrn Rachel, unserem Pfarrer, so'nen kleinen Wink davon geben?

Hartknoch.

Bewahre Gott!

Schongut.

Es würd' ihn in der Seele freuen.

Hartknoch.

Bei Leibe nicht! Wenn es bekannt würde!

Schongut.

Ei nur ein Wörtchen, einen kleinen, ganz kleinen, kleinen Wink. Erlauben Sie's immer!

Hartknoch.

Ich kann Ihnen nichts abschlagen.

Schongut.

Tausend Dank, tausend Dank! — Hm, der Papst! Schon gut, was Sie sagen! Das will ich mir merken. Beide Pole?

Hartknoch.

Alle beide.

Schongut.

Gut! Das will ich mir merken. Den Eiderenpunkt, beide Pole, die Meerfelsen, der Bischof von Grönland, St. Peters Stuhl. Nun, und wann Das vorbei ist, dann gehen wir wohl auf den Großsultan los, machen 'mal wieder einen Kreuzzug? Nicht, Herr Hartknoch?

Hartknoch.

Das ist auch im Werke.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Sie sehn, ich versteh' mich auf so 'was. Staatssachen war auch immer mein Lieblingsstudiren. Ach in Berlin!! Die vielen Zeitungen!!! Wenn ich mich da hätte perfexeniren können! (leise) Es heißt ja, Doktor Trockenbein würde (ganz leise) Papst, wollt' ich sagen, Probst werden.

Hartknoch.

Nein, Pastor — (raunt Schongut etwas ins Ohr.)

Schongut.

Schon gut, schon gut. Der Wirth im Roß

wollte wissen, es schwankte zwischen ihm und dem — (raunt Hartknoch etwas zu!)

Hartknoch.

Soviel ich weiß —

Schongut.

Nu, Sie werden's freilich wohl besser wissen, als der Wirth im Roß. Sollte Jemand .... Bst! Herr Lindow und mein Sohn Matthis. Bst! — Herr Lindow weiß doch nichts von der Allianz mit dem Papst?

Hartknoch.

Kein Wort.

Schongut.

Bst, bst!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Matthis und Lindow, Matthis unmodisch gekleidet, mit Manschetten und Tressen.

Lindow.

Monsieur Matthis ist recht gewachsen, Herr Schongut. Ich kannt' ihn kaum mehr.

Schongut.

Gewachsen? Ei ja, Unkraut wächst geschwind. — Sohn Matthis, Herr Hartknoch!! ein großer Mann, Kind!!! Herr Hartknoch, Sohn Matthis!

Hartknoch.

Mein Herr, es wird mir immer eine herzliche Freude sein, wenn ich einen Sprößling von so einem edeln Stamme sehe, als Herr Schongut.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen! Ja, ja!

Hartknoch.

Mein junger Herr, willkömmen hier! Sind Sie lange aus Koppelhausen zurück?

Matthis.

O ja — eine Affärie von vier Wochen oder einem Monat, mehr oder weniger.

Schongut.

Wohl gesprochen, Matthis! Ja, ja: fragen Sie Matthisen nur; er wird schon selbst antworten. Matthis, erzähl' Herr Hartknochen all' die Neuigkeiten von dem Kirchthurm, und von den Leichsteinen, von den Flüssen und Brücken und Landstraßen, und von den großen Ochsen. — Ich hab' ein Paar Worte mit Herrn Lindow zu reden.

(geht beiseite mit Lindow.)

Hartknoch (zu Matthis.)

Sie sind so lange verreist gewesen, daß Sie wohl Ihren Geburtsort kaum mehr kannten?

Matthis.

O ich kannte doch Vatern und Muttern noch recht gut, und unser Haus, und auch die Straße.

Ich war nur bei Onkel Liebel — 's ist 'ne Affärie von zwölf oder 'nem Dutzend Jahren, mehr oder weniger.

Hartknoch.

Da waren Sie gewiß ganz ungeduldig, Papa und Mama wiederzusehn?

Matthis.

O, bewahre! Vater ließ mich abholen. Mein Seel', Koppelhausen ist 'n prächtiger Ort!

Hartknoch. (parodirend.)

Ei ja! Koppelhausen!!!

Matthis.

Ich wär' wohl all' mein Lebtage da geblieben, mehr oder weniger.

Hartknoch.

Ich glaub's. Aber, wie amüsirten Sie sich denn?

Matthis.

Wa — wie mehnen *) Sie?

Hartknoch.

Ich meine, was Sie für Zeitvertreib hatten?

Matthis.

O, Zeitvertreib genug. Da gab's Vogelschießen, und Scheibenschießen, und Landsturm, und Jan't:

*) meinen. Berlinische Volkssprache. So in der Folge das gemehne Krob für der gemeine Pöbel, und dergleichen mehr.

ſcharenmuſik. Da wurd' geangelt, und geflſcht, und gejagt und vom Thurm geblaſen, und Kumödie geſpielt ....

Hartknoch.

Komödie?

Matthis.

Ei ja, ſolche hölzerne mit kleinen hölzernen Holzmännern.

Hartknoch.

Von Holz?

Matthis.

Ja, von Holz.

Hartknoch.

Ein Marionettentheater.

Matthis.

Recht, recht; 'n Margerethenthejater! So hießens die vornehmen Leute. Das gemehne Krob nannt's man ſchlechtweg Puppenſpiel. Ach, 's war 'was Prächtiges! Aber, was geſchah? Es kam Feuer in dem Hauſe aus, und da brannte Alles ratzenkahl ab, und die Komödianten auch.

Hartknoch.

Nun, denen wird's nicht ſehr weh gethan haben.

Matthis.

Den Teufel auch!

Hartknoch.

Im Ringen ſind Sie auch gewiß Meiſter?

Matthis.

Wie mehnen Sie?

Hartknoch.

Ich will sagen, Sie sind ein guter Ringer.

Matthis.

Ja wohl, ja wohl! Ich ringe so halbweg. Wollen Sie 'mal probiren, lieber Herr? Mein Seel', ich thu' Ihnen keinen Schaden.

Hartknoch.

Ich will's doch lieber unprobirt lassen. — Aber sagen Sie mir: hatten Sie nicht in Koppelhausen so 'was, woran Ihr Herz mehr hing, als an Puppenspiel und Ringen?

Matthis.

Wa — wie mehnen Sie?

Hartknoch.

Keine Favoritin?

Matthis.

Favorit? O freilich! Ich hetzt' ihn immer zusammen mit Türk. Die zerarbeiteten sich. Das war immer ein Halloh. Mir kam's theuer zu stehn: ich unterhielt den Favorit für mein Geld. — Ha, ha, ha! da fällt mir 'n Spaß bei. In Sidow, in der Schenke, fielen Sie 'mal beide über 'ne Kalbsniere und über 'ne Rinderkeule her, und fraßen sie ratzenkahl auf. Gotts Wetter, wie fluchte der Wirth! Ich platzte fast vor Lachen.

Hartknoch.

Eine Luſt muß es geweſen ſein. Aber jetzt mißverſtanden Sie mich, Herr Matthis. Ich meinte, ob Sie Ihr Auge nicht auf irgend ein hübſch Mädchen geworfen hätten. Hat keine Koppelhauſener Schöne Ihr Herz beſtrickt?

Matthis. (ſich ſcheu nach Schongut umſehend.)

Bſt! Vater hört's. Kommen Sie 'n Bischen weiter hieher. Aber wollen Sie's auch Vatern nich ſagen?

Hartknoch.

Meine Hand drauf!

Matthis.

Nu, ſo will ich Ihnen die ganze Geſchichte verzählen, mehr oder weniger. Kennen Sie Lieschen Pfefferkorn?

Hartknoch.

Habe nicht die Ehre.

Matthis.

'S iſt den Onkel ſein Hausmädchen, Potz Schlag! ein hübſches Mädchen, roth un weiß, wie ein Hammelſchulterblatt inwendig. Kurz un gut, ich ging ihr nach. Onkel Liebel that, als merkt' er nichts — und er war ihr auch ſelbſt gut: einmal traf ich ihn, wie er ihr ſo 'nen Schmatz gab, daß es ordentlich ein Echo gab. Nu, kurz un gut, wir wollten uns Beede zuſammen heirathen,

und Onkel wollte auch, — ich sollte nur so zum Schein mit Lieschen 'schappiren, sollte mich im nächsten Dorf dabei trauen lassen. Ja, du liebe Zeit! wie's so weit war, hatte Vater Wind gekriegt, ließ mich abholen, mir nichts, dir nichts.

Hartknoch.

Das war hart.

Matthis.

Und dem Onkel hat er 'n recht giftigen Brief geschrieben, hat ihn 'nen alten Kuppler gescholten —

Hartknoch.

Um's Himmels willen!

Matthis.

Ja, ja. Aber ich habe Lieschen darum doch immer noch lieb. Un hören Sie 'mal — aber still! hörts auch Keiner? — Ja: Onkel hat mir auch so'n Papier geschenkt, auf Geld.

Hartknoch.

Eine Anweisung.

Matthis.

Ja, auf ein Paar Dausend Daler: wenn sie mich zwingen wollen, wer weiß, wen zu heirathen, soll ich doch 'schappiren, und Lisen nehmen.

Hartknoch.

So recht! Das ist mir noch ein Onkel!

Matthis.

Sagen Sie Das aber ja Vatern nicht. Mein'

Seel', er schlüge mich todt. Er sagt, das wär' ein Schandfleck für die Familje wär' es; — und Mutter ist auch ganz wild drüber, und darum haben Vater und Mutter mich hierhergebracht, daß ich hier 'ne junge Perschon soll nehmen.

Hartknoch.

Was? Ist Ihre Frau Mama auch hier?

Matthis.

O bewahre! Frau Magelone, wie Vater sie nennen dut, die kunnte nich mitkommen.

Hartknoch.

Das thut mir leid: ich habe die Ehre, ein weitläuftiger Verwandter von Madame zu sein.

Matthis.

Wohl möglich. Mein' Seel', die ist mit der halben Welt verwandt, mehr oder weniger. — Aber ja kein Wort von Lieschen! Hören Se?

Hartknoch.

Versteht sich.

Lindow.

Herr Hartknoch, unser Freund, Herr Schongut, wird eine Weile bei uns bleiben. Er geht jetzt mit dem Herrn Sohn zu Herrn Velten nach Mangelsdorf. Es ist eine Art von (parbetisch) Heirathstraktat auf dem Tapet zwischen Herrn Matthis und Mademoiselle Velten.

Hartknoch.

Ei, der Tausend! Ich gratulire Herr Matthis.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Gehorsamer Diener!

Matthis.

Vater, der Herr sagt, Mutter und er wären verwandt, und wir alle auch.

Schongut.

Was Sie sagen! Lieber Himmel! Aber in aller Welt — ? Ich bin stolz, Herr Hartknoch — Aber in aller Welt, Herr Hartknoch —

Hartknoch.

Sehn Sie, mein Herr: ein Vetter von meiner Tante erstem Mann heirathete eine weitläuftige Verwandte aus einer Nebenlinie der Herrn Schongut von Mutterseite (Gärtner Bocks in Templin), und seitdem führen wir ein hängendes Lauchblatt in der Ecke zur Rechten unseres Wappens, und drei Ziegenschwänze mit einem Querbalken im silbernen Felde links.

Schongut.

Was Sie sagen! Hm, nahe, sehr nahe verwandt! Schon gut, schon gut! Wär' Frau Magelone hier, sie rechnet' es alles an den Fingern aus; — mir ist Das zu hoch. — Höre, Matthis; sieh doch 'mal nach den Pferden; und — hörst du? — sieh, ob du keine Zeitungen bringen kannst? hörst du?

Matthis.

Ja, Vater. (leise zu Hartknoch) Vetter Ha —

Ha —, nu, wie Sie heißen, kein Wort von — (Mienenspiel und Gest.)

Hartknoch.

Gott bewahre! (Matthis ab.)

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber der Bube wird doch dummes Zeug machen mit den Pferden. Ich muß nur selbst hin. (geht. Hartknoch begleitet ihn) Schon gut, Herr Vetter! nicht weiter, ich bitte — keine Komplimente! — 150 die Woche! du meine Güte!! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lindow, Hartknoch.

Lindow.

Siehst du, Wilhelm? ist Das nicht Wasser auf deine Mühle?

Hartknoch.

Aber doch ein verwünschter Querstrich.

Lindow.

Ja, die Heirath des neuen Vetters muß hintertrieben werden. Weißt du gar kein Mittel?

Hartknoch.

Ich sinne und sinne. — Sag' mir! sind die

beiden Originale gute Freunde? kennen sie einander genau?

Lindow.

Das weiß ich wahrhaftig nicht. Aber wir können's bald erfahren.

Hartknoch.

Und kannst du mir nicht eine hübsche pfiffige Dirne auftreiben, die Lust und Belieben fände, 2 bis 3000 Thaler jährliche Einkünfte zu haben, und einen Pinsel zum Mann?

Lindow.

Aha, ich merke. Ei ja, des Wirths Tochter hier — du kennst sie — bringt sich gewiß gern unter. Ich rufe sie. Lorchen! — (Geräusch vor der Thür.) Bst! der Feind ist da! — Ich will sie ein wenig zustutzen. Wenn Ehren-Schongut fort ist, bring' ich dir das Schätzchen. (ab.)

Sechster Auftritt. *)

Schongut, bald nachher Matthis. Hartknoch.

Schongut.

Der Matthis ist doch ein kauderwelscher Bube!

---

*) Der Anfang dieser Scene ist aus einem französischen Vaudeville genommen, das uns Nordmann sehr brav verdeutscht hat.

Wär' ich nicht dazugekommen — So vernagelt! Ich weiß wirklich nicht, ob ich ihn schon darf heirathen lassen. Was meinen Sie, Vetter Hartknoch? Lust hat er freilich.

Hartknoch.

Nun gut, Herr Vetter, so lassen Sie ihn freien.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber wenn sich's nun hinterdrein fände, daß er von dem Ehestande lauter Verdruß und Unglück hätte, da könnt' es uns gereuen.

Hartknoch.

Fürchten Sie Das, so lassen Sie's sein.

Schongut.

Freilich, die Mamsell Velten ist keine üble Parthie. Schon gut, schon gut! Und der Junge hat die Jahre.

Hartknoch.

Nun, so muß er eilen —

Schongut.

Schon gut! Aber sie soll auch ein hübsches Lärvchen haben. Wenn ihm das nur nicht zu viel Freunde macht. Ich verachte keinen Menschen, aber ich mag darum doch Mancher nicht sein.

Hartknoch.

Ei, so lassen Sie's lieber.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber was soll der Bursche so allein machen? Dummes Zeug wird er machen. Ich seh's vorher. Nicht wahr, Matthis? Groß ist er, wir können ihn nicht mehr recht zwingen. Vielleicht witzigt ihn die Frau.

Hartknoch.

Gewiß, in dem Falle ist nichts besser, als Heirathen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Aber gäb' es nun lauter Schrei'n, Lärmen, Schelten, Zanken: ach! das wären harte Proben! Da müsst' ich wohl gar dreinschlagen.

Hartknoch.

Ja, so lassen Sie's doch lieber.

Schongut.

Freilich, eine Lust wär's, wenn ich so ein Paar Enkelchen auf den Armen trüge. Lieber Vetter, Das versüßte mir alle Müh' und Beschwerde.

Hartknoch.

Schon deswegen muß er frei'n.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wenn nun aber die Buben auch solche Taugenichtse würden? Wenn sie mich todtärgerten?

Hartknoch.

Alles möglich. Drum laſſen Sie's ſein.

Schongut.

Sackerlot! Bald Ja, bald Nein? Vetter, Sie ſind mir auch ein — Schon gut! ſchon gut! Überlegen Sie hübſch alle Zweifel. Unterdeſſen ſoll er frei'n. Ja, ja! Komm nur Matthis. (nimmt Matthis bei der Hand und geht, kehrt aber ſchnell um:) Aber halt! da hätt' ich's doch bald vergeſſen. Sagen Sie, Vetter, ſind Sie bekannt mit Herrn Velten?

Hartknoch.

Ich habe die Ehre.

Schongut.

Alſo wirklich? Nu, Herr Vetter, iſt er denn ſo ein — wie ſoll ich's nennen? ſo ein Knauſer, als die Leute ſagen? Sie ſagen, wir würden kaum das Gehörige kriegen können für die Pferde und für uns in Mangelsdorf. — Aber Sie ſind ja ein Verwandter. Ja, ja, Sie müſſen die Familienangelegenheiten wiſſen. Hier iſt Herr Veltens (patbetiſch.) Antwortſchreiben. Da, Vetter!

Hartknoch (lieſt.)

„Dero Antrag acceptire mit Vergnügen. Wenn „ich die Ehre von Dero Beſuch in Mangelsdorf haben kann" — Hören Sie, Herr Schongut, ich kenne Herrn Velten durch und durch, ſeine Lage, ſeine Lebensart, und beſonders aus dem Briefe

seh' ich, daß er Sie weit lieber hier spräche, als bei sich. (giebt den Brief zurück.)

Schongut.

Hm, hm, Was Sie sagen! Ein besonderer Mann! Schon gut! schon gut — Ja, lieber Herr Vetter, was da zu thun?

Hartknoch.

Was meinen Sie? Ich gehe noch diesen Morgen zu Herrn Velten. Wenn Sie mich mit Ihren Aufträgen beehren wollen, so werd' ich —

Schongut.

Schon gut! Was Sie sagen! Heute noch? Diesen Morgen noch? Schon gut, schon gut! Das ist herrlich! Vetter, Sie sind gar zu gütig! Matthis, ich will einen Brief bestellen lassen durch den Herrn Vetter.

Hartknoch.

Ein Brief von so einem alten Bekannten und bei einer so schönen Gelegenheit, sichert mir den besten Empfang.

Schongut.

Großer Gott! ein alter Bekannter? Ja wirklich, das ist er, Herr Hartknoch. Wir tranken 'mal in Beliz zusammen — Laß sehn. Wie lange ist das her? Schon gut, schon gut! es war, wie ich um Frau Magelone freite — das Jahr vorher, eh' ich sie heirathete — Schon gut! Hm,

laß doch sehn — es war das Jahr, wo der Hühnerstall gebaut wurde, und wo Peter Sparrbaum, der lahme Spitzbube, in den Teich fiel.

Matthis.

Mutter sagt, Vater und sie hätten sich geheirathet Anno 66, den ersten April, und 's muß auch so herum sein, mehr oder weniger, denn ich bin nun 32, und meine seligen Geschwister, Bruder Jeremis, und Bruder Balthasar, und Daniel, und die Schwester Grete, die wurden alle vor mir geboren.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wie die Zeit vergeht! Hm, hm, 38 Jahr, Matthis! Wer hätte sich Das vorgestellt? — Nun so komm, wir wollen uns an den Brief machen. — Aber, Vetter, wie difertirt man sich denn in Berlin?

Hartknoch.

O wir haben Schauspiele, Bälle, Kunstreiter, Seiltänzer, Marionetten, Maskeraden, Wachtparaden, Hahnenschläge, Luftbälle; auch Durchmärsche, Janitscharenmusik, Franzosen, Russen, Schweden, und Gott weiß, was alles. (sieht nach der Uhr.) Der Tausend, schon 11 Uhr! Lieber Herr Schongut, den Brief hätt' ich gern bald.

Schongut.

Ihr Diener, Herr Vetter. (ab mit Matthis.)

Hartknoch.

Ihr gehorsamster. — Nun, so weit wären wir. Wenn Lindow's Mädel nur das alberne, schnippische Wesen der lieben Mamsell Velten eben so gut nachmacht, als ich ihres Vaters anmaßliche Dummheit, so glückt der Streich.

Siebenter Auftritt.

Lorchen. Hartknoch.

Lorchen.

Herr Lindow —

Hartknoch.

O Kind, Das kann hier nicht abgemacht werden. Kommen Sie hinein.

Lorchen.

Herr Lindow hat mir Ihren Plan gesagt. Ich will meine Rolle schon spielen.

Hartknoch.

Schönes Kind, ich zweifle weder an Ihrem guten Willen, noch an Ihrer Geschicklichkeit.

Schongut (tritt in die Thür und ruft zurück.)

Schongut, schon gut! Ich bin gleich wieder da.

Hartknoch.

Verwünscht! da ist der Alte! Fort, Lorchen!

(Lorchen ab.)

Achter Auftritt.

Schongut. Hartknoch.

Schongut.

Vetter, nehmen Sie's nicht übel: ich hab' eine Bitte an Sie. Könnten Sie nicht in irgend einem Wirthshause in Berlin bestellen, daß sie mir für eine Kleinigkeit die alten Stöße Zeitungen schickten? Das wär' ein rarer Zeitvertreib an einem regnichten Tage.

Hartknoch.

Ich schick' Ihnen einen ganzen Wagen voll.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Tausend Dank! Sie sind mir noch ein Vetter! — Tausendsasa! Die Terra incognita, beide Pole — Da werden sie genug von zu schwatzen wissen. — Was für ein Bischof sollte doch schon Papst werden?

Hartknoch.

Zum Henker, Herr Schongut, ich laure auf Ihren Brief. Wenn ich zurück bin, können Sie mich so viel fragen, als —

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das ist wahr. Ich will auch nun gleich daran gehn. Aber Vetter, der Papst kriegt doch nicht Nürnberg?

Hartknoch.

Nein, nein! Zum Teufel, nein! Nur Schirache hätten Das sagen können, und nur Krähwinkler hättens geglaubt. Ich bitte, Herr Vetter —

Schongut.

Gut, gut, Vetter! Der Tausend, Sie sind so — Aber —

Hartknoch.

Noch nicht ausgeabert? Herr Schongut, wenn Sie den Brief nicht den Augenblick schreiben, so können Sie ihn selbst bestellen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Der Tausend, Sie sind ja ganz — Schon gut, ich gehe, ich gehe — Aber Vetter, die Meerfelsen sind doch wohl....

Hartknoch.

Ich wollte, sie hingen Ihnen am Halse! Ich muß schon das Feld räumen. (ab.)

Schongut.

Hm, hm! Schon gut, schon gut! ein hitziger Mann! Der Tausend! Nun, ich freue mich nur, daß der Papst nicht Nürnberg kriegt. (ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Schongut. Matthis lieſt ihm ſtotternd eine Zeitung vor.

Matthis.

„Konſtantinopel" —

Schongut.

Der Tauſend! Konſtantinopel!? Nun?

Matthis.

— „vom 15. November N. S."

Schongut.

N. S., Das heißt „nach der Sündflut," Matthis. Verſtehſt, Matthis?

Matthis.

Ja, Vater.

Schongut.

Weiter!

Matthis.

„Der Großherr" —

Schongut.

Schon gut, Matthis, ſchon gut. Hübſch die Staatsſachen! Und lies auch die Sterne und die Striche, wie ich dir geſagt habe! Hörſt du, Matthis?

Matthis.

Ja, Vater. — „Wir können unsre Leser versichern, daß der D Strich nach F Stern Stern bestimmt ist, und daß ein gewisser Edelmann von L Strich seine St Striche bei der S Strich niederlegen wird, um den beiden Dreisternen Platz zu machen"

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was du sagst! Wichtige Nachrichten, Matthis! Ja ja, ich wusst's wohl, daß die beiden Dreisterne über lang oder kurz an den Tanz kommen würden. Wie heißt die Zeitung?

Matthis.

Hamburgischer unpartheiischer Correspondent.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Der unpartheiische Correspondent ist kein Narr. Nun, Kind?

Matthis.

„Aus der A. Z."

Schongut.

„Aus der afrikanischen Zeitung" heißt Das. Weiter, Matthis!

Matthis.

„Verwichenen Sonnabend brach eine Rotte Straßenräuber bei Nacht in ein unbewohntes Haus auf der Contrescarpe, und plündert' es rein aus.

Schongut.

Der Tausend! in ein unbewohntes Haus!? Hm, hm, was sich die Schurken da zu Lande unterstehn!

Matthis.

„Die neue Frankfurterstraße" —

Schongut.

Pah, die wird wie die alte sein! Die kenn' ich so gut, wie der Zeitungsschreiber. Überhüpfe Das, Matthis!

Matthis.

„Johann Schnalzer in der Sackgasse zur Meerkatze, Nummer 36., empfiehlt sich allen kunstliebenden Jungfern, Mamsells und Damen mit perspektivischen Negligé's, und transparenten Fichüs, nach der neuesten Mode."

Schongut.

Schon gut, Matthis." Wo ist Das?

Matthis.

Zur Meerkatze, Vater.

Schongut.

Schon gut, Das will ich mir merken. Der Frau Oberamtsschreiberin Ungut Kinder lieben ja die Perspektive so.

Zweiter Auftritt.

Lindow. Die Vorigen.

Lindow.

Ihr Diener, meine Herren! Wissen Sie 'was Neues? Herr Velten ist hier sammt seiner Tochter. Sie sind hier um die Ecke beim Apotheker abgestiegen.

Schongut.

Was? Herr Velten hier? Was Sie sagen! Sehr artig! sehr artig! Das muß ich sagen.

Lindow.

Sie werden Ihnen gleich aufwarten.

Schongut.

Ei der Tausend! Was Sie sagen! —

(zu Matthis, der am Fenster gafft.)

Matthis! Matthis! Binde mir doch das Halstuch ein Bischen zurecht! Schon gut! Müssen doch ein Bischen reputirlich aussehn. Mach' auch deiner Braut 'n hübschen Diener, Matthis! Hörste?

Matthis.

Ja, Vater. Muß ich nicht auch Mamsell Susen die Hand küssen?

Schongut.

Der Tausend, ja! ja! alle beide! — Apropos, ist Vetter Hartknoch mitgekommen?

Lindow.

Ich hab' ihn nicht gesehn. — Aber ich muß wohl den Herrn einführen. Er wartet gewiß schon.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wollen Sie so gütig sein?

Dritter Auftritt.

Schongut. Matthis.

Schongut.

Stell' dich hinter mich, Matthis! Die Manschetten vor, Kind!

Matthis.

Aber, Vater, wirds auch Mamsell Suse nicht übel nehmen, wenn ich ihr gleich das erste Mal die Hand küsse?

Schongut.

Ei, der Tausend, nein, Matthis! nein! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Hätt'st uns einmal sehn sollen, Frau Lonchen *) und mich. Das war dir 'ne Lust. Aber die Zeiten sind vorbei. Das war ein ander Leben! Hübsche, derbe Schmatze gab's da, daß dem Andern der Mund wässerte.

---

*) Magelone.

Komplimente wurden wenig gemacht. Die jetzigen Halbmänner gehn ja so nipperlich um den Brei herum, als fürchteten sie sich vor der Schminke ihrer Vielgeliebten. Ja, ja, die Zeiten sind vorbei —

Matthis.

O Vater, wenn's weiter nichts ist, da will ich schon — (Geräusch hinter der Scene.)

Schongut.

Bst, Matthis, Bst! Stell' dich hinter mich, Kind!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hartknoch als Velten, altväterisch gekleidet. Lorchen als Susanne Velten. Lindow.

Schongut.

Herr Velten, ich freue mich — der Tausend!

Hartknoch.

Herr Schongut, Ihr gehorsamster Diener. — Meine Tochter Suse!

Schongut.

Was Sie sagen! — Mamsell, wie kommen wir zu der Ehre? — Sohn Matthis, Herr Velten! — Den besten Diener, Kind! — Mamsell Velten!

Matthis. (küßt Lorchens Hand. Leise:)
Ists so recht, Vater? (küßt ihre andere Hand auch.)

Schongut.

Schon zut, schon gut! — Sie sehn sehr munter aus, Herr Velten. Das freut mich. — Sie leben von Ihrem Gelde, Herr Velten?

Hartknoch.

Ich? Ja, Herr Schongut. Ich bin unabhängig — eine alte Eiche, stolz und kühn, drehe mich nach keinem Winde. Potz Velten, weil ich von Drehen spreche, muß ich Ihnen doch 'ne Geschichte erzählen vom großen Kurfürsten. Sie müssen platzen vor Lachen. Potz Velten — Aber Sie wissen sie schon, Herr Lindow. Nicht?

Lindow.

Ich hörte sie oft; aber Das schadet nicht: Sie haben so eine hübsche Art zu erzählen, daß man sich nicht satt hören kann.

Schongut.

Schon qut, schon gut! Ich höre auch gern eine lustige Geschichte. Frisch daran, Herr Velten! Merk' auf, Matthis! merk' auf, Kind!

Matthis.

Ja, Vater! Mein' Seel', 'ne hübsche Geschichte ist mein Leben.

Hartknoch.

Nu also, sehn Sie, Herr Schongut, ich reiste

vor sechs Jahren 'mal durch Freienwalde — 's ist ein Bad, ein Badeort, wo sich die Leute baden, wenn sie krank sind. Potz Velten, haben Sie nicht von Freienwalde gehört?

Matthis.

O ja, ich kenne Freienwalde, mein' Seel'! Ich kam durch, wie ich zum Onkel 'naufreiste.

Schongut.

Bst, Matthis! Schon gut! Bst!

Hartknoch.

Da ist ein Kaffeehaus, Mann — ein Ort, wo die Leute Kaffee und Thee trinken, und die Zeitungen lesen.

Schongut.

Sagen Sie, Herr Velten, wie viel Zeitungen kann man da wohl zu lesen kriegen?

Hartknoch.

Pah, was Zeitungen! Merken Sie auf die Geschichte!

Schongut.

Schon gut, schon gut! (beiseite.) Ein ungeduldiger Mann, Matthis!

Hartknoch.

Der Henker hol' das Geschwätz! Nun bin ich 'raus. Potz Velten, wo blieb ich stehn? He?

Matthis.

Bei Kaffee und Thee.

Hartknoch.

Recht, Mann, recht! das war's. — 'S war gut. In dem Kaffeehause frühstückt' ich, wie ich vor sechs Jahren da durchkam. 'S war gut. Aber siehe da! An demselben Tische sitzt Ihnen ein Kaufmannsdiener — Potz Velten, wenn ich noch daran denke! Ein drolliger Kerl, lange in England gewesen, ein halber Engländer, sprach von nichts, als von England. Potz Velten, der verzählte uns die Geschichte, und wir platzten fast vor Lachen. Sie haben doch vom großen Kurfürsten gehört, Herr Schongut?

Schongut.

Schon gut, schon gut! Wie ich jung war, in der Schule. Freilich! Das ist der, der einmal seinen Stallmeister sein Pferd ritt.

Hartknoch.

Mag sein.

Lindow.

In der Schlacht bei Fehrbellin.

Matthis.

Und einmal fuhr er über's große Eis, im Winter. Nicht?

Hartknoch.

Recht, recht, im Winter. Nu, Das war gut. Also der Kurfürst steht doch in Berlin auf einer Brücke — sie ist nur kurz; aber sie nennen sie die lange Brücke — Also darauf steht er.

Matthis.

Hm, was ſteht er denn da?

Hartknoch.

Er ſteht nicht, er ſitzt zu Pferde.

Matthis.

Und hält immer da? Warum reitet er nicht fort?

Hartknoch.

Warum? Potz Velten, er iſt von Erz, Männchen, von Metall; er kann ja nicht, wenn er auch wollte. Nu alſo von dem Kurfürſten erzählt' uns der Kaufmannsdiener — ein durchtriebener Schelm — Wir platzten faſt vor Lachen.

Schongut.

Was verzählt' er denn?

Hartknoch.

Er verzählte, ſein Vater hätt' ihm erzählt, und alle Berliner erzählten's noch bis dieſe Stunde — Potz Velten, ich muß lachen, wenn ich nur daran denke — ein durchtriebner Schelm war's, der Kaufmannsdiener.

Schongut.

Schon gut, ſchon gut. Was erzählt' er denn aber?

Hartknoch.

Ei, er erzählte, wenn der Kurfürſt Mittags Zwölf ſchlagen hörte, ſo dreht' er ſich um, bei hellem Tage, mit ſammt dem Pferde.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das soll er wohl bleiben lassen.

Hartknoch.

Das sagt' ich auch. Ich lacht' ihn aus. Potz Velten, sagt' ich, Herr Kaufmannsdiener, wer so fest sitzt, der bleibt wohl sitzen, und dreht sich nicht. Aber er lachte mich zehnmal ärger aus, und meinte, ich sollte nur nach Berlin, und selbst probiren.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Ich reise dieser Tage hin. Das will ich doch sehn.

Hartknoch.

Ich war neulich schon da; aber ich sah nichts. Nur bloß das große Pferd rückte ein Bischen, däuchte mir. Ja, ja, ich war da. Potz Velten, ich kenne Berlin. Nirgend schönere Mustorten. Apropos von Mustorten fällt mir noch ein Spaß bei. Potz Velten, Sie müssen platzen vor Lachen. Wie ich also da in Berlin bin — ich trieb 'ne Schuld ein — Gut! was geschieht? Ja, was geschieht? Ich gerathe in 'nen Kuchenladen auf der Stechbahn, und wie ich da sitze, siehe da! kommt ein Mann 'reingehüpft, ein Franzos hundert mal galanter, als Matthis, mit seinem Muff und Parlevous und Français und 'nem Kopf, Bruder, so puderweiß, wie 'ne Mustorte. Nu, das war

gut! Aber wer, Teufel, denken Sie, daß es war? he?

Schongut.

Schon gut; ein Gesandter ganz gewiß.

Hartknoch.

Potz Velten, Männchen, nichts mehr, nichts weniger, als Musje Marzipan, Pariser Kleidermachermeister aus der neuen Manschettenwäschergasse.

Schongut.

Was Sie sagen!

(Matthis putzt an seinem Anzuge.)

Hartknoch.

Pah! Verflucht, Matthis, wer wird sich putzen? Ohne Umstände! Sieh mich an, Bursche! Ich bin recht in der Mode — schön geputzt! Potz Velten! Nicht? he?

Lindow.

Sie sind über Anzug und Mode weg, Herr Velten! aber der junge Herr — aus Achtung für seine Geliebte —

Hartknoch.

Possen, Possen! Potz Velten, Herr, meine Tochter hat 'ne andere Erziehung! He, Suse! komm her! Sehn Sie: baumgrade, ganz Natur! Ja, Matthis, allen Tand wirf ab! Herunter mit deinen Tressen, Matthis, und verbrenn' sie — s' werden noch die Trauungskosten, und sie ist

dir drum nicht für'n Pfennig guter. Nicht, Suse? — Aber, Bruder — Potz Velten! ein Butterbrodt und ein Glas Bier wären nicht übel nach der Tur. Nicht? he?

Schongut.

Schon gut, schon gut! Von Herzen gern, Herr Velten.

Hartknoch.

Nu, Das ist brav, Herr Bruder! — Aber wir wollen das junge Paar nicht trennen. He? — Ich will Susen ein Butterbrodt 'reinschicken. — Allons, Schongut! — Nu, Matthis, hübsch angerückt! — Potz Velten, hab' ich Ihnen jemals von meiner Freierei erzählt? Oder Ihnen?

Lindow.

Nicht, daß ich wüsste.

Hartknoch.

Potz Velten, Sie werden lachen.

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das müssen wir hören.

Hartknoch.

Sie wissen doch? Meine Frau war blind, Herr Bruder.

Schongut.

Der Tausend, was Sie sagen! Nein, Das wusst' ich nicht.

Hartknoch.

Blind, wie'n Maulwurf, Mann, wie ich sie heirathete. Potz Velten! sie war die einzige Tochter vom Rathmann Mucker; nicht arm, Mann. Potz Velten! Aber was thut sie, Männchen? — Sie verliebt sich in den jungen Schleich, den Kaplan. — Ha, ha! Und was thu' ich? he? was thu ich? — Ich ziehe seiner Hochehrwürden Kleider an, schleiche zu ihr, und kurzum, wir wurden Mann und Frau, Männchen.

(klopft Schongut lächelnd auf die Schulter.)

Schongut.

Schon gut, schon gut! Was Sie sagen!

Matthis.

Eine prächtige Geschichte, mein' Seel'!

Lindow.

O, Herr Velten ist ein scharmanter Gesellschafter; Das muß man ihm lassen.

Hartknoch. (wie vorhin zu Schongut.)

Gelt, Männchen? Hehe!

Schongut.

Schon gut, schon gut! Ja, ja, ein lustiger Patron! — Aber! der Tausend! hätte nicht die junge Dame gern etwas Erfrischungen? Thee, oder —

Hartknoch.

Holla, Brüderchen! Nein, nein! wir essen

mit dir zu Mittag, Mann! — Nu, Matthis, was denkst von deinem Schwiegervater in spe? He? — Ein lustiger Schelm, Matthis! Gelt? — Aber sag' mir, Bursche, was machst mit all' den Schnurrpfeifereien an dir? So 'n Hut! so 'ne Weste! Pfui, Knabe, pfui! Mehr Gold in der Tasche, und weniger drum und dran! — Ja, Das war schon gut, Bruder Schongut! Aber komm, Brüderchen, komm! Lassen wir die Kinder allein! Potz Velten, 's ist immer doch ein hübsch Pärchen.

(Lorchen hustet, Matthis macht komische Kratzfüße.)

Hartknoch.

Nu, allons, allons, Mann!

Schongut.

Ich folge, Herr Bruder.

Hartknoch.

Nein, ich bitte —

Schongut.

Schon gut, schon gut! Das geht gar nicht an.

Hartknoch.

Potz Henker, über die Umstände!

(schiebt Schongut zur Thür hinaus. Lindow folgt.)

Fünfter Auftritt.

Matthis, Lorchen.

Matthis. (beiseite.)

Vater und Schwiegervater sind fort, mein' Seel'. (Lorchen öfters anschielend.)

Lorchen (beiseite.)

Wie er doch anfangen wird! (zupft an der Schürze.)

Matthis.

Wie — (beiseite) Mein Seel', ich weiß nicht, was ich sagen soll. (laut) Nu, wie gehts, Mamsell Suse?

Lorchen.

I nu, so hallweg, *) zu dienen.

Matthis.

Sie haben schönen Weg gehabt. 'S ist ein prächtiger Tag, mein' Seel'.

Lorchen.

Ja, der Tag ist gut genug.

Matthis.

Ihr Haus ist wohl 'ne ziemliche Strecke ab?

Lorchen.

Eine oder zwei Meilen.

Matthis.

Das ist weit, mein' Seel'.

---

*) hallweg, halbweg, ziemlich. Berlinismus.

Lorchen.

Ich mach' mir nichts draus, ich geh' ſie auch zurück.

Matthis.

So ſo. (pfeift leiſe. Lorchen ſingt für ſich.)

Matthis.

Sie können ſich ſelbſt 'was muſiziren, Mamſell.

Lorchen.

O ja, ich kann laut genug ſingen, wenn ich Luſt habe. Aber Vater kann's Singen nicht leiden.

Matthis.

So, ſo. (pfeift leiſe.)

Lorchen.

Und ich höre eben nicht gern pfeifen.

Matthis.

Aha! So, ſo! — Ja, und ich bin ein armer Sünder im Singen.

Lorchen.

Aha! So, ſo!

Matthis.

Sagen Sie, Mamſell Velten, hatte Sie ſchon ſonſt einer vorher lieb?

Lorchen.

Wo vorher?

Matthis.

Vor anjetzt.

Lorchen.

Und wenn ichs nun nicht sagen wollte?

Matthis.

I *) nu, so können Sie's lassen, meinthalben.

Lorchen.

So, so.

Matthis.

Sagen Sie, Mamsell Suse, sagte Ihnen Ihr Papa nicht 'was?

Lorchen.

Wovon?

Matthis.

I von mir.

Lorchen.

Was sollt' er sagen?

Matthis.

Was? I nu, daß ich und Vater freien wollen?

Lorchen.

Wen denn?

Matthis.

I Sie! — Wollten Sie mich wohl zum —

Lorchen.

Wozu?

Matthis.

I zum Liebsten, Mamsell Suse.

---

*) I, Je, Ei.

Lorchen.

Ich weiß nicht.

Matthis.

Vielleicht sind Sie schon sonst Jemandem gut.

Lorchen.

Nu, und was dann?

Matthis.

Dann? Hm, ich weiß nicht — aber möchten Sie mich wohl zu Ihrem Schatz?

Lorchen.

Nu, und was dann?

Matthis.

Dann? Hm, mein' Seel', so könnt's kommen, daß wir uns nähmen, wenn die Alten wollen.

Lorchen.

Und wenn ich Sie nun nicht nehmen wollte?

Matthis.

Nicht nehmen? Nu, Mamsell Suse, Das müsst' ich mir gefallen lassen, mein' Seel'. Vater und Mutter sagten, ich sollt' um Sie freien — wenn Sie mich nich wollen, so will ich Vatern Das sagen.

Lorchen.

Nu, nu; Sie lassen Ehnem ohch gar kehne Zeit?*)

Matthis.

Zeit? O ja! Sie können stehn bis morgen.

*) Sie lassen Einem auch gar keine Zeit.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Aufwärter.

Aufwärter.

'S iſt 'ne Frau draußen, die will den jungen Herrn Schongut ſprechen. (ab.)

Matthis.

Den jungen Herrn Schongut? Das bin ich! — (beiſeite) Ich bin recht froh. — (laut) Nu, Mamſell Suſe, Ihr Diener. Denken Sie hübſch drüber nach, und laſſen Sie uns Ihre Mehnunge *) wiſſen, wenn ich zurückkomme. — (beiſeite) Mein' Seel', 's iſt mir gleich, ob ſie mich mag, oder nicht — ich mag ſie nicht halb ſo gern, als Lieschen Pfefferkorn. — (laut) Nu, adje, Mamſell Suſe! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Lorchen.

Hat man je ſolchen Hans Taps geſehn? — Wenn er nicht ſo viel Geld hätte — Ich that wohl etwas zu ſpröde gegen meinen Schäfer. — Nun, wenn ich ſeine letzte Frage gut beantworte, ſo iſt doch Alles richtig.

---

*) Meinung.

Achter Auftritt.

Lindow, Lorchen.

Lindow.

Nun Lorchen? Wie stehts? Ist es so weit? Wird der eheliche Knoten bald geschürzt werden?

Lorchen.

Auf gutem Wege sind wir. Ich wollte meinem Schäfer den Mund wässrig machen durch eine kleine angenommene Sprödigkeit. Aber Das ging nicht. Ich erwart' ihn in der Minute zurück, und dann lassen Sie mich nur machen.

Lindow.

Wo ist er denn hin?

Lorchen.

Man rief ihn zu einer Frau.

Lindow.

Zu einer Frau? Er kennt hier keine Seele. Was ist Das? Doch kein Gegenkomplott? Zum Henker, nein! Das ist unmöglich. Du hast doch nicht geplaudert, Lorchen?

Lorchen.

Mein eigner Vortheil leidet's ja nicht.

Lindow.

Recht! Wenns darauf ankommt, da kann man euch Weibern noch wohl trauen. — Ich muß doch hinsehn. (ab.)

Neunter Auftritt.

Lorchen.

Es gab eine Zeit, wo Herr Lindow nicht so kurz angebunden war mit mir. O Wankelmuth der Männer! — Aber pfui Lorè! ich glaube gar, du weinst. Lustig! die Betrüger wieder betrogen! — Holla!

Zehnter Auftritt.

Lorchen. Hartknoch, als Velten. Schongut.

Hartknoch.

„Nu also, Ritter," sagt er — Du weißt, Bruderherz, was alle damals für kriechende Hunde waren — „Wie gefallen Ihnen die bösen Zeiten? — Potz Velten, es siedet und kocht ja durch einander, wie in einem Topf" — Nämlich, wenn er über dem Feuer steht, ein Kochtopf; Sie wissen schon. Und der Ritter, was sagt Der? Ja, was sagt er? — „Ihro Hoheit," sagt er, ich gehe nicht viel in die Küche," — er meint, er weiß nicht, wie's so 'n Topf macht, wenn er kocht — denn in der Küche, da wird doch gekocht, gebraten, geschmort. — „Potz Velten," sagt er, „Ihro Hoheit, ich gehe nicht viel in die Küche; aber ich glaube, der Schaum

---

schwimmt immer oben auf." — Nu, Brüderchen? He? — Aber, Potz Velten, wo ist Ihr Sohn? wo ist Herr Matthis?

Schongut.

Schon gut, schon gut, wo ist Matthis, Mamsellchen? Der Tausend, wo ist Matthis hin?

Lorchen.

Er ist ein Bischen 'naus gegangen. Er wird gleich wieder hier sein.

Schongut.

Hm, hm! Schon gut, schon gut! Nu aber, Mamsell Suse, hat denn Matthis — hat er — Nun, und was haben Sie — hm, hm!

Elfter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. (zu Hartknoch.)

Mein Herr, ein Brief von Herrn Lindow. Ich sollt' ihn an Sie selbst abgeben.

Hartknoch.

Nu also — Was? — ein Brief? Potz Velten! Bringt er Antwort? He?

Bedienter.

Nein, mein Herr. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, außer dem Bedienten.

Schongut.

Der Tausend! Herr Velten ist so geschäftig. — Nu, Mamsell, hat's Matthis gesagt? — Nun? Gefiel er Ihnen? Erzählen Sie uns. Schon gut, schon gut! Lottchen wird sich freuen: Matthisens Vaters einziger Sohn! — Nu, Suschen? — (Sie winkt ihm, daß sie es ihm sacht sagen wolle.) Aha, sacht! — (nachdem sie's gesagt hat) Aha! —

Hartknoch. (im Vorgrunde, liest unterdeß halblaut:)

„Dein Plan ist gescheitert. Eben jetzt begeg„nete mir Mamsell Margarethe Velten mit ihrer „Nichte. Sie werden bald bei Euch sein." — Nun, so ist alles vorbei! Aber laß doch sehn, was Geschwindigkeit vermag. — (laut.) Nu, Männchen? Nu also? Ists richtig? Will das Mädchen?

Schongut.

Schon gut, schon gut! So wahr ich lebe! Hm, Matthis, Das hätt' ich nicht geglaubt. Aber der Tausend! wo treibt sich der Bursche herum? Wollen wir'n suchen, Herr Velten?

Hartknoch.

Das wollen wir, Brüderchen! allons!

Dreizehnter Auftritt.

Lindow. Die Vorigen.

Schongut.

Der Tausend, da ist Herr Lindow! Schon gut! haben Sie Matthisen gesehn?

Lindow.

Gleich, gleich, Herr Schongut. Nur Ein Wort erst mit Herrn Velten.

Schongut.

Ich muß doch sehn. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hartknoch, Lindow, Lorchen.

Hartknoch.

Nun also, was giebts?

Lindow.

Es geht noch gut. Dein Nebenbuhler ist beiseite.

Hartknoch.

Beiseite? Wie das?

Lindow.

Richtig verkuppelt. Eben jetzt. Das Weibsbild, das ihn sprechen wollte, war keine andere,

als Lise Pfefferkorn, des Onkels Haushälterin. Der alte Fuchs hatte Wind bekommen, und sie war nachgereist, um sich endlich, es koste, was es wolle, bei Monsieur Matthis anzubringen. Dem versprach ich denn also, bei Papa und Mama Alles ins Gleis zu bringen; und so führte ich das Pärchen zum Pfarrer, vertrat Onkels Stelle — kurz Lise Pfefferkorn ist nun Frau Matthis.

Hartknoch.

Bravo, du Schelm! Aber wie werden wir jetzt den Alten los?

Lindow.

Ja, darauf musst Du denken.

Hartknoch.

Mir fällt 'was ein. Der Plan auf Matthis ist einmal mißglückt. Wie wär's, wenn wir Schongut die Sache entdeckten? Ich bin ziemlich gut bei ihm angeschrieben. Vielleicht hilft er mir bei Velten.

Lindow.

Probire wenigstens. Da ist er.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schongut.

Schongut.

Nu, schon gut! Herr Lindow, haben Sie Matthisen nicht gesehn? — Ich begreif's nicht, wo der Bube —

Hartknoch.

Herr Schongut, es ist Zeit, Ihnen über einige Umstände Licht zu geben. Ich bin jetzt länger nicht Velten. (wirft die Verkleidung ab.) Ich bin Ihr Freund und Vetter Hartknoch.

Schongut.

Was Sie sagen! Schon gut, schon gut! Vetter Hartknoch, so wahr ich lebe! — Hm, hm! — Nu, aber — schon gut — Was ist Das, Herr Lindow? Nu?

Lindow.

Die Geschichte ist etwas weitläuftig. Kurz denn: mein Freund Hartknoch hatte schon längst ein Auge auf Mamsell Velten, und fürchtete, Ihr Herr Sohn möchte ihm Schaden thun bei ihr. Um Das zu hindern, trat er auf als Velten; aber Ihre Freundschaft und Biederkeit haben ihn so eingenommen, daß er lieber seinen eigenen Vortheil aufopfern will, als das Glück ihres Sohns stören.

Schongut.

Was Sie sagen! Schon gut, schon gut! Wer hätte Das gedacht? Velten Hartknoch!? Der Tausend! — Aber wo ist nur Matthis hin? Und wer sind Sie? (zu Lorchen.)

Lindow.

Lorchen, die Tochter vom Hause.

Schongut.

Was Sie sagen! Eine verwünschte Dirne! — Ach, Hartknoch, Sie sind ein Schalk! Der Henker hol' Ihre Kochtöpfe und Ihre Drehgeschichten! — Der Tausend, wer hätte sich Das vorge — Lorchen, sie ist eine — (Lorchen geht ab) Aber wo bleibt Matthis?

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, außer Lorchen. Peter.

Peter.

Potz Blitz, Herr, ich will's Leben lassen, wenn Herr Matthis nich hingewest is, un hat sich trauen lassen mit Lise Pfefferkorn.

Schongut.

Was du sagst! Was Henker? Lise Pfefferkorn? Schon gut, schon gut! Lise Pfef —

Peter.

Herr Matthiſen ſeine Liebſte aus Koppelhauſen.

Schongut.

Schon gut, ſchon gut! Und wie kam Die her? — Der Tauſend, Vetter!

Peter.

Sie iſt Musje Matthiſen immer nachmarſchirt. Musje Matthis iſt draußen, und ſagt, ſie wären Mann und Frau. Ich ſagt' ihm, er ſollte 'neingehn; aber er wollte nicht; er meint, Sie ſchlüg'n todt.

Schongut.

Ich ſchlüg'n todt? Schon gut! Wenn ich'n nur finde! ich will'n — der Bube! Draußen iſt er, ſagſt du? Schon gut, wo iſt mein Spanier, mein Tanzmeiſter?

(Geht eines Prügelnden, wobei er in allen Winkeln ſucht.)

Hartknoch.

Mäßigen Sie ſich, lieber Herr Schongut! 'Siſt einmal nicht anders.

Lindow.

Hier in dem Neſt werden die Ehen oft ſo hulterpulter geſchloſſen.

Schongut.

Werden ſie? So? Aber was wird Lonchen ſagen? Schon gut! So'n Schandfleck! Und dann, was wird Herr Velten ſagen? Der Tauſend, ich

möchte rasend werden! — Und du, fauler Schlingel, warum kamst du nicht eher, als bis —? (Peter ab) Ich will auch — Ach, Vetter Hartknoch! Vetter Hartknoch! Hm, hm, hm!

Hartknoch.

Lieber Freund, sein Sie ruhig! Das ist gar nichts Außerordentliches. Dergleichen liest man alle Tage in den Zeitungen.

Schongut.

Schon gut! Nimmermehr, Vetter! Wirklich? in den Zeitungen??

Hartknoch.

Wie ich Ihnen sage, Herr Schongut. Vergangene Woche freite Graf Klapperbeins Sohn seiner Mutter Magd, und es ist noch kein Monat, daß die junge Rothkinn, des Bürgermeisters Tochter aus Liebstadt, mit ihres Onkels Kellermeister in alle Welt ging.

Schongut.

Was Sie sagen! Was? In den Zeitungen?? Schon gut! Das ist noch ein Trost. — Aber Was wird Herr Velten —

Hartknoch.

Den überlassen Sie mir. Ich hab' ein Projekt — er soll nichts zu lachen haben; dafür steh' ich.

Schongut.

Aber wie denn? Wie denn, Vetter Hartknoch? In aller Welt —

Hartknoch.

Herr Schongut, glauben Sie, daß ich Ihr guter Freund bin?

Schongut.

Ei der Tauſend, ja, Vetter! ja!

Hartknoch.

Und wollen Sie mir dagegen dienen in einer Sache, die Ihnen ſelbſt gar nicht ſchaden kann?

Schongut.

Schon gut, ſchon gut, von Herzen gern, Vetter.

Hartknoch.

Nun, ſo erlauben Sie mir, bei Mamſell Velten die Rolle Ihres Sohns zu ſpielen. Wollen Sie? Ich traf den alten Velten ſo ziemlich, und wenn ich Ihre Scharfſichtigkeit täuſchte, ſo wird mir's um ſo leichter werden, dem alten Sünder eine Naſe zu drehn.

Schongut.

Schon gut! Matthiſen? Ach, Matthiſen trffeen Sie nimmermehr.

Hartknoch.

Laſſen Sie mich nur machen — Sieh, da iſt ja der junge Mann!

Siebzehnter Auftritt.

Schongut.

Ach, Matthis, Matthis, Das hätt' ich nimmermehr — Schon gut, schon gut —

Matthis.

Ich konnte mir nicht helfen, mein' Seel'. Aber wenn Sie mir dies Mal vergeben, so thu' ichs mein Lebtage nicht wieder. (schluchzend.)

Schongut.

Nu, nu, wenn du dir selbst vergeben kannst, ich kann dir vergeben. Aber bedanke dich bei Vetter Hartknochen.

Hartknoch.

O lieber Vetter, wenn Sie zufrieden sind, bin ich belohnt genug. Viel Glück, viel Glück!

Schongut.

Dank, Vetter Hartknoch!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Aufwärter.

Aufwärter (zu Schongut.)

Mamsell Velten mit ihrer Nichte sind zur Stadt gekommen, und wollen sich die Freiheit nehmen, Ihnen aufzuwarten. (ab.)

Schongut.

Der Tausend! Was du sagst! Das kommt doch heut' Schlag auf Schlag! Immer eins toller, wie's andere! Was nun, Vetter Hartknoch?

Hartknoch (zu Lindow.)

Karl, führe die Damen hier herein. Aber halt' sie ein wenig auf. (Leise zu Lindow.) Hilfst du mir zu dem Mädchen, so sind ein Paar tausend Thaler von der Mitgift dein.

Lindow (leise.)

Ists ein Wort?

Hartknoch.

Ein Wort! (seine Hand fassend.)

Lindow.

Topp! (ab.)

Hartknoch.

Der allerglücklichste Zufall, Herr Schongut! Wenn Sie nur so gütig sein wollen, und leihen Lindow Ihren Anzug, und Sie mir Ihren, junger Freund, so soll Alles den Augenblick abgemacht sein.

Schongut.

Ei warum nicht, Vetter?

Matthis.

Mein' Seel', Sie sollen meinen gleich — (will sich entkleiden.)

Hartknoch.

Nein, nein! Kommen Sie eine Minute dort hinein.

Schongut.

Wie Sie wollen. Hm, hm!

Matthis.

Mein' Seel', ein Hauptſpaß!

(alle ab in ein Seitenzimmer.)

Neunzehnter Auftritt.

Margarethe und Suſanne Velten. Ein Aufwärter.

Aufwärter.

Die Herrn werden gleich die Ehre haben. Befehlen Sie etwas Erfriſchungen?

Suſanne.

Ein Glas Bier, Freund. Ich bin ganz trocken.

(Aufwärter ab.)

Margarethe.

Pfui, pfui, Nichte! Iſt Das ein Getränk für junge Mädchen? Mach' deiner Erziehung und deiner Familie keine Schande! Der ſoll noch geboren werden, der mich je ein ſtärker Getränk, als Waſſer trinken ſah, bis in mein drei und zwanzigſtes Jahr.

Suſanne.

Ach, Tante, Das iſt lange her. Ich glaube, es leben wenig Leute mehr, die ſich beſinnen können, was ſie damals tranken.

Margarethe.

Was, Gelbschnabel? — Nicht gelacht! — Ich bin recht froh, daß Sie'n Mann kriegt, Mamsell. Der wird Ihr die Nicken schon austreiben: denn ich zwinge Sie nicht mehr.

Susanne.

Hm, Sie sähen's wohl auch gern, wenn sich Jemand über Sie erbarmte?

Margarethe.

Was war Das, Mamsell Naseweis? — Bst, da kommt dein Liebster! Nu, Suse, hübsch artig, Kind! Keine von deinen —

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Lindow als Schongut, Hartknoch als Matthis.

Lindow.

Der Tausend, Mamsell! Ich bin erfreut, Sie zu sehn! Der Tausend, und Ihre Mamsell Nichte auch! — Matthis, das sind die Damen!

Hartknoch.

Ihr Diener, Mamsell Suse! (küßt ihr die Hand. Zu Lindow) Mein' Seel', Mamsell Suse ist'n scharmantes junges Frauenzimmer, mehr oder weniger.

Suſanne (mit der Schürze ſpielend.)

I nu, 's geht wohl noch an.

Lindow.

Aber, Mamſell, wo iſt Herr Velten? Schon gut, ſchon gut! Wo iſt Bruder Stubenſitzer?

Suſanne.

Vater iſt zu Hauſe und erwartet Sie. Tante und ich ſind hergegangen, um Alles abzureden.

Lindow.

Schon gut! Was Sie ſagen! (zu Margarethen) Aber, Mamſell — Ja, Mamſell, könnt' ich wohl ein Wörtchen im Vertrauen mit Ihnen reden? — Matthis, willſt Du und Deine Braut uns nicht ein wenig allein laſſen?

Hartknoch.

O ja, Vater. (zu Suſannen) Mamſellchen, wollen Sie nicht ein Bischen hierherkommen?

Suſanne.

O von Herzen gerne. (tritt mit ihm beiſeite.)

Lindow. (zu Margarethen im Vorgrunde.)

Sehn Sie, Mamſell, 's iſt uns da ein wunderlicher Streich arrivirt. Schon gut! Sehn Sie, mein Sohn Matthis hat ſich da bei ſeinem Onkel in ein Mädel vergafft, und 's iſt zum Theil, um böſe Folgen zu verhüten, daß ich ſo mit ſeiner Heirath eile. Nu ſagt mir mein Kerl, er hätte die Perſon hier in der Stadt herumflankiren ge-

sehn. Ich wette, sie folgt ihm auf dem Fuß, und sieht Matthis die Dirne, dann gute Nacht, Heirath!

Margarethe.

Ein schlimmer, schlimmer Handel, Herr Schongut! Das erfodert reifliche Überlegung.

Lindow.

Überlegung? Der Tausend, Mamsell, indeß wir überlegen, geht uns der Bursche mit dem Mädel durch.

Margarethe.

Nun, Herr Schongut, was für Vorkehrungen sollen wir denn da treffen?

Lindow.

Schon gut, schon gut! Ja, ich weiß nur Eine.

Margarethe.

Machen Sie Ihre Propositzonen, Herr Schongut. Ich werd' Ihnen meinen Beistand nicht versagen in Allem, was recht und anständig ist: denn es wäre sehr sonderbar für eine Perschon von meinem Karakter, wenn ich nicht in allen Stücken die größte Vorsichtigkeit bewiese.

Lindow.

Der Tausend! Deß allen braucht's nicht. Könnten wir nicht das junge Paar gleich zusammen geben? Ihr Herr Bruder und ich sind ja einverstanden.

Margarethe.

Also sind die Präliminarien alle richtig, Herr Schongut?

Lindow.

Ei der Tausend, ja wohl, Mamsell! alles verklausulirt.

Margarethe.

Nun denn — um Ihren Sohn zu retten, und die Verbindung beider Familien auf einmal zu knüpfen, hab' ich nichts wider die Beschleunigung der Heirath, vorausgesetzt: das Mädchen hat Lust, und es ist ein Pfarrer bei der Hand.

Lindow.

Recht so. Sehn Sie, Mamsell Velten, es ist hier heute schon eine Ehe geschlossen worden; wir können den Pastor gleich zurückrufen. — Matthis! Mamsell! schon gut! Nun, wie hat Matthis —? Ist Mamsell nicht 'ne hübsche junge Dame, Matthis?

Hartknoch.

Mein' Seel', Vater, Mamsell ist 'n scharmantes junges Frauenzimmerchen, so weiß und roth, wie Lise — (er hustet.)

Lindow.

Bst, Matthis! — Nu, und, Mamsell, wie gefällt Ihnen mein Bube? 'S ist eine ehrliche Haut ist er! Hat er — schon gut — nu, hat er

das Glück gehabt — können Sie'n leiden, kleiner Engel?

Susanne.

Leiden? O ja, so halbweg.

Lindow.

Nun denn, Mamsell, mit Ihrer Erlaubniß, Ihre Mamsell Tante und ich sind einig darüber — wenn Sie's auch wollen, so können wir die Heirath richtig machen.

Susanne.

I von Herzen gern. Wenn der junge Herr will —

Hartknoch.

Mein' Seel', wie Sie selbst wollen, heute, morgen, oder wenn Sie wollen, mehr oder weniger.

Lindow.

Schon gut, schon gut, so geht da hinein! Da werdet Ihr den finden, den Ihr braucht. — (Hartknoch und Susanne ab in ein Seitenzimmer.) Schon gut, schon gut, die Sache wird bald vorbei sein. Mamsell, Das war sehr gefällig von Ihnen. Der Tausend! ich glaube wahrhaftig, wenn Frau Magelone stürbe, ich machte den Tanz auch noch 'mal mit Ihnen, Mamsell.

Margarethe.

Sie sind ein klein wenig zu voreilig, mein Herr. Gesetzt auch, die Umstände träfen so zu-

sammen, wie Sie erwähnen, so wär's darum doch nicht so schlechterdings ausgemacht, daß ich, die so viele Anträge abwies, hier so augenblicklich zuschlagen sollte.

Lindow.

Der Tausend, Mamsell! Schon gut — Ich —

Margarethe.

Nein, mein Herr, ich muß Ihnen zu wissen thun, daß, wäre nicht Margaretha Velten so felsenfest entschlossen gewesen, sie hätt' ihren Familiennamen nicht so lange zu behalten gebraucht.

Lindow.

Was Sie sagen! Schon gut, schon gut! Nu, ich meinte auch bloß —

Margarethe.

Auch hat der Titel, Madam Schongut nicht so blendende Reize, nicht so bezaubernde Anlokkungen für mich, daß ich mich so auf einmal in seines Besitzers Arme werfen sollte.

Lindow.

Schon gut! Wer sagt denn —

Margarethe.

Könnten Reichthum, Schönheit und Würden, die vielleicht ansehnlicher wären, als —

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Schongut und Matthis stürmen herein.

Matthis.

Ja, wirklich, Vater, Herr Hartknoch wusst' es so gut, wie ich selbst, und Herr Lindow bracht' uns den Pfarrer —

Schongut.

Schon gut, schon gut! Schöne Freunde! Aber Wurst wieder Wurst! Ich will Ihnen den Markt verderben! — Herr Lindow, Sie haben mich schön gefoppt, Ihren Vormund!

Lindow.

Der Tausend! was giebts nun wieder?

Schongut.

O nur keine der Tausend! keine Gramassen und Narrenstreiche! Schon gut, schon gut! Meine Kleider her! Hier, haben Sie Ihren Plunder! Nu kenn' ich Sie endlich. Ich will mich nicht länger von Ihnen bei der Nase herumführen lassen.

Lindow.

Was Sie sagen! Was ist Das, Mamsell? Schon gut, schon gut! Das ist ja ein ordentlich Possenspiel!

Schongut.

Pah, mit mir nur kein Possenspiel gespielt! Meine Perrucke her! Und Ihr sauberer Freund,

mein lieber Vetter (pfui über die Verwandtschaft!) — ich wollt', er wäre —

Lindow.

Schon gut, schon gut, was sind das für Leute? So wahr ich lebe, sie sind toll!

Schongut.

Toll? Schon gut! Nein, nein! wir sind nicht so toll, wie Sie denken.

Margarethe (zu Lindow.)

Was bedeutet das Alles? Können Sie dieses Räthsel enträthseln, dieses Geheimniß aufdecken, Herr Schongut?

Schongut.

Er, Herr Schongut? Der Tausend, Mamsell, Sie sind übertölpelt, gefoppt, hinter's Licht geführt! Schon gut, schon gut! Ich bin Herr Schongut!

Margarethe.

Wie?

Matthis.

Mein' Seel' 's ist wahr, Mamsell; und ich bin Herr Schonguten sein Sohn, Matthis. Das will ich beschwören.

Lindow.

Schon gut, schon gut, 's ist kein wahres Wort daran. Ich bin der wahre Schongut —

Le vrai Amphitryon est celui, où l'on dine,

und ich lade hiermit Jedermann, nach beendigten Geschäften, förmlich und feierlich zum Mittagsessen ein.

Margarethe.

Wie aber? Was ist Das? Wird nicht jetzt Herr Matthis Schongut mit meiner Nichte Susanne Velten getraut?

Matthis.

Wer? ich? Ei, du lieber Himmel, bewahre! 'S ist Vetter Hartknoch in meinen Kleidern, mein' Seel'.

Margarethe.

Was soll Das heißen? Und wie konnten Sie —

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Hartknoch und Susanne.

Lindow.

Nun 's ist alles richtig! Jetzt können Sie mich Lindow nennen, Mamsell. Wirf du auch deinen Domino ab, Hartknoch! Die Maskeraden sind aus. Aber Papa Schongut hätt' uns bald einen argen Queerstrich gemacht.

Margarethe.

Wie, Herr Lindow? Auch Sie konnten an so einem Komplotte Theil nehmen?

Schlußscene.

Die Vorigen. Lorchen.

Lorchen.

Meine Herrn und Damen, es ist aufgetragen.

Lindow. (ihr entgegen eilend.)

Willkommen, Lorchen! Ich habe dir jetzt einen kleinen Coup gemacht. Schlag' ein, liebes Mädchen! Hat Herr Matthis dich sitzen lassen, so machen wir dafür Hochzeit!

Hartknoch (zu Susannen.)

Und ich denke, wir auch bald.

Matthis.

Und ich auch.

Schongut.

Bst, Matthis, Bst!

Hartknoch (zu Margarethen.)

Am Ende, hoff' ich, Mamsell, wird der Spaß Ihre Familie nicht reuen. Ich hatt' immer die größte Ehrfurcht vor Mamsell Margarethe Veltens Klugheit und Tugenden. In Ihre Verwandtschaft zu kommen, würd' ich als die größte Ehre ansehn.

(küsst Margarethen zeremoniös die Hand. Sie knirt und winkt Susen wohlgefällig, mit bedeutendem Blick.)

Margarethe.

Mein Herr, ich werde zwar nichts bestimmen, eh' und bevor ich von meines Bruders Entschluß

unterrichtet bin; indeß schmeichle ich mir, etwas über ihn zu vermögen, und die Stimme der Klugheit geltend zu machen.

(Hartknoch küßt ihre Hand. Sie knixt.)

Lindow (mit Lorchen an der Hand zu Schongut.)

Ihren Segen, Herr Vormund!

Hartknoch.

(lächelnd zu Lindow mit einem Seitenblick auf Susannen:)

Den meinigen sollst Du bald haben. (zu Schongut.) Herr Schongut, ich muß Sie und Ihren Herrn Sohn um Verzeihung bitten wegen einiger Freiheiten, die ich mir mit Ihnen Beiden genommen habe. Herrn Matthisens Herz hing doch einmal an Lieschen.

Matthis.

Ja, Das is nu wahr!

Schongut.

Leider!!

Hartknoch. (zu Susannen.)

Und Sie, schönes Kind? Werden Sie allein fortzürnen? allein sich der dritten Ehe widersetzen, die der Himmel heute hier schließen will?

(ihre Hand ergreifend.)

Susanne.

Ich weiß gar nicht, woran ich bin.

Lindow.

Herr Schongut, Sie bleiben bei uns zum Hochzeitschmause.

Schongut.

Der Tausend, nein, nein! Der Junge hat mir den Appetit verdorben. — Komm, Matthis, hohl' deine Ribbe. Wir wollen nach Platow traben. Schon gut, schon gut! — Geschwind, Matthis! Aber wie wirst du mit Frau Magelone zurecht kommen?

Matthis.

O davor ist mir nicht bange, Vater. Da Sie unsern Bund segnen, so werden wir gewiß all' unser Lebtage recht glücklich sein, mehr oder weniger.

Kantaten.

Vorrede.

Die Dichtungsart, welcher die hier ausgestellten Versuche, mit Ausnahme der Schlußdichtung, angehören, scheint mir bisher größtentheils einseitig aufgefasst, verkannt, und daher zu wenig bearbeitet. Fast Alle nahmen die Kantate für einen lyrisch-epischen Zwitter, dem zur Ode die steigende Begeisterung, und zum Epos die Ruhe fehlte. Der Verfasser schmeichelte sich, festere Gebilde geben zu können, wenn er sie mehr ins Drama hinüberzöge, also statt bloßer Betrachtungen über die Handlung diese selbst darstellte, und zwar, soweit es in kleinem Umfange möglich war, gehörig begründet und deutlich fortgeführt bis zum Ziel.

Das Element dieſer Gattung iſt und bleibt der Ton, und ihr Reich iſt deſto größer und fruchtbarer, je unanwendbarer auf daſſelbe die plaſtiſchen Foderungen des Drama's ſind. Medea darf vor unſeren Augen ihre Kinder nicht wohl ermorden; ſie darf es vor unſern Ohren. Und wenn ja das Schauſpiel ſich ſoweit verſteigt, wenigſtens bleiben Momente, wie Simſons Zerſchmetterung ſeiner Feinde, Faethons Himmelſturz, Niobe's Verſteinung ihm fremd.

Mögen denn Kunſtrichter und Leſer die Abſicht des Dichters würdigen, und etwanige Mängel der Ausführung mit der Schwierigkeit neuer Wege entſchuldigen.

F. H. B.

Inhalt.

1. Simson. Erste Bearbeitung.
2. Simson. Zweite Bearbeitung.
3. Christus Einzug in Jerusalem, oder Kantate zur Feier des Palmsonntags.
4. Salomon, geistliche Oper in Kantatenform, nach dem Englischen, mit Rücksicht auf Händels Musik.
5. Te Deum, gedichtet für den Herzog von Chandos, 1720. Nach dem Englischen, mit Rücksicht auf denselben Meister.

I.

Simson.

Erste Bearbeitung.

Simson.

Scene: Pantheon der Filister.

1. Chor der Filister.

Der Jubeltag hat sich erneut,
Der Retter aus Gefahr.
In hohes Tempels Herrlichkeit
Zeucht, Götter, eure Schaar.

2. Ein Filister.

Empfaht des Volkes Lobgesang
Dem eure Hand Erlösung gab
Aus kettumklirrter Schmach und Untergang!
Hold schaut auf euer Werk herab,
Und lasst des Segens Sonnenschein
Ob unsrem Haupt unsterblich sein!

3. Chor der Filister.

Lasst eures Segens Sonnenschein
Ob unserm Haupt unsterblich sein!

4. Ein Filister. Rezitativ.

Dreimal verjüngte sich das goldene
Antlitz des Mondes, seit des Landes Pest,
Der Fluren Hagelschlag, der Männer Tod,
Der Gotteslästerer, seit Simson fiel.
Sieh, Baal's Volk, dort an des Tempels Säulen
Steht er gelehnt, mitfeiernd seine Schmach.
Sieh es und freue, freue dich des Tages,
Der deinem Sieger obgesiegt! Und du,
Vom Königsstamm ein Sproß, wahnsinniger
Hebräerknabe, der unwandelbar
Dem Zitterschritt des augenlosen Frevlers
Mit Harfenklange folgt und des Gesanges
Mondstrahl in seine Doppelnacht ihm strahlt:
Sag' an, wie hoch er stand, wie tief er fiel.

5. Der Knabe. Arie. (mit Harfenbegleitung.)

Thränenfeucht sind mir die Wangen,
Und mein Herz erbebt von Kummer.
Juda's Heldenarm gefangen,
Denkt mein Taggedank', mein Schlummer.

Oft in glücklicheren Zeiten
Zogst du siegreich durch das Thor.
Dann so laut scholl meiner Saiten
Jubel in den Feier-Chor!

Peter.

Ruhig stößt sein Gläschen an,
Lacht und scherzt der deutsche Mann;
Aber für gerechte Sache,
Wird er Löwe, nimmt er Rache
:,: Mit dem Schwert, :,:
Das des Feindes Herz durchfährt.

Chor.

Das ꝛc.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Dorfrichter.

Dorfrichter.

Nachbarn und Freunde, so eben erhalt' ich Befehl von unserm gnädigsten Herrn Fürsten, euch anzukündigen, daß sich zu morgen früh alle wehrhafte junge Mannschaft bereit halten soll. Hört selbst, was er schreibt!

(liest:) „Meiner guten Gemeine" ....

Einige Bauern und Bäuerinnen.

Hört! „Meiner guten Gemeine," schreibt er.

Dorfrichter.

Ei, er kennt uns ja.

Einige.

Ja, und wir ihn. Er ist auch gut.

Einige Frauen.

Ein gnädiger, lieber Herr muß er sein.

Andre Frauen.

Wenn wir ihn doch einmal zu sehn bekämen!

Dorfrichter.

Das kann wohl kommen, wann er 'mal hier durchfährt nach der Hauptstadt. Zwei Meilen von hier liegt ja sein Lustschloß Friedheim, wo er, glaub' ich, jetzt ist, und der Weg von da nach der Stadt geht ziemlich hier durch. Aber lasst mich weiter lesen. (liest.)

„Meiner guten Gemeine zu Wiesenthal muß „ich leider! bekannt machen, daß ich ihrer tapfern „Arme" — hört, Leute! — „daß ich ihrer tapfern „Arme wieder bedarf. Der Feind bedroht aufs „neue das Vaterland, und soll sich schon mit star„ken Schritten der Grenze nähern. Darum befehl' „ich meinem getreuen Dorfrichter daselbst" — Hört ihr's? „Meinem getreuen Herrn Dorf„richter daselbst," schreibt er.

Alle (vergnügt.)

O, wir hören. Les' Er nur aus, Herr Richter!

Dorfrichter.

(Mit vielem Accent auf den ersten Worten.)

„Darum befehl' ich meinem getreuen — „Dorfrichter daselbst, alle junge ledige Mannschaft „bereit zu halten, und sie morgen früh nach der

„Hauptstadt aufbrechen zu lassen. Wer noch keine „Waffen hat, wird sie dort erhalten. Wir wollen „uns vor unserem schönen Lande hinlagern, und „den Feind lehren, daß es Niemand wider unsern „Willen betreten darf.“

Peter.

Ja, die Lehre wollen wir ihm mit rother Schrift auf den Rücken schreiben.

Dorfrichter (wichtig.)

Still, Peter, bis ich ausgelesen habe!

Peter.

Steht noch 'was da?

Dorfrichter.

Das wollt' ich meinen! Hört nur! (liest:) „Ich bleibe euch in Gnaden gewogen.“ Hört ihr's? „Ich bleibe euch“ —

Einige.

Ja, gewogen bleibt er uns, und zwar in Gnaden.

Andre.

Ach wie schön! wie gnädig!

Alle.

Es leb' unser guter Fürst!

Michel.

Darauf muß angestoßen werden. Komm, Gretel! (er zieht Greten an den Tisch und giebt ihr ein Glas in die Hand.)

Grete.

Ei, nur Geduld! (stößt mit Michel an.)

Michel.

Hoch lebe der edle Landesfürst!

Alle (anklingend.)

Hoch, hoch leb' er!

Dorfrichter.

Ja, Kinder, nun habt ihr's gehört. Bis morgen muß alles junge Mannsvolk reisefertig sein.

Heinrich.

O wir sind's jetzt schon!

Viele Jünglinge.

Ja, wir sind's, wir sind's, Herr Richter!

Heinrich.

Wir könnten auf der Stelle fort.

Peter.

Kannst du wieder einmal nicht warten, Heinrich? Alles zu seiner Zeit!

Heinrich.

Ha, du wirst michs lehren!

Michel.

Peter hat Recht. Heut soll hier getanzt werden, und (schmunzelnd) getrunken.

7.

(singt) Heute lebt man, heute schenkt
Uns das Schicksal seine Gaben.
Wer zuviel an morgen denkt,
Ist so gut, wie schon begraben:

Denn wie Holz und kalter Stein,
Liebt er weder Kuß noch Wein.

Chor.

Ja, wie todt ꝛc.

Peter (Hannchen umfassend.)

Heut ist noch schön Hannchen mein,
Heute sind wir stoh beisammen.
Morgen fließt vielleicht kein Wein,
Lodern keine Liebesflammen.
Aber nein! was fällt mir ein?
Ewig muß die Liebe sein.

Chor.

Ewig Liebe? Das kann sein.
Währt auch ewig nur der Wein!
(sie trinken.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bastian, herzulaufend.

Bastian.

He! Holla! Aufgemerkt, Nachbarn!
Ah! (keuchend vor Athemlosigkeit.)

Mehrere.

Nu, was hast, Bastian?

Bastian (noch immer keuchend.)

Ah, ah! (er greift sich mit beiden Händen in die Haare, und zieht den Kopf hin und her, um anzudeuten, daß Leute sich bei den Haaren ziehen.)

Michel.

Der Bursch ist närrisch worden.

Andre.

So rede doch, Bastian!

Bastian.

Ei, so eben — wie ich heimkomme — sprengt mich ein Kurier fast übern Haufen, — hier dicht vor — dem Dorf, und schreit mir zu — daß sie sich gefasst haben.

Peter.

Gefasst? wer denn?

Bastian.

Wer? Wir und die Feinde! Und es geht gut bis jetzt, rief er.

Die Frauen und Greise.

Es geht gut. Ach, Gott sei Dank!

Bastian.

„Aber der Spaß ist noch nicht vorbei," rief er, und damit war er euch um den Busch herum, und ich stand so da (das Maul aufsperrend.) Hätte gern mehr gewusst.

Peter.

Bliebst du lange so stehn? (macht dem Bastian das Maulaufsperren nach.)

Bastian (ärgerlich.)

So lang', als man braucht, dir so eine zu geben. (er will ihm eine Ohrfeige geben, aber Peter springt beiseite.)

Peter.

Da wirst du lang' haben so stehn müssen. (sperrt wieder das Maul auf. Bastian verfolgt ihn.)

Dorfrichter.

Still, Burschen! kein Streit! Rauft euch mit den Feinden! Vielleicht kanns bald Noth thun.

Die Frauen und Alten (jammernd.)

Gott steh' uns bei!

8. Duett.

Wenn sie nun kämen
Hauf' bei Hauf'?

Die Burschen.

Ruhig! Wir nehmen
:,: Mit Allen es auf! :,:

Die Frauen und Alten.

Doch wenn sie euch jagten?

Die Burschen.

O schweigt, ihr Betagten!
:,: Noch sind wir da! :,:

Die Frauen und Alten.

Wenn sie verbrennten
Hof und Haus?

Die Burschen.

Ja, wenn sie könnten!
:,: Doch Das ist nun aus! :,:

Die Frauen und Alten.

Mag Gott uns bewahren!

Die Burschen.

Man treibt sie zu Paaren!
:,: Trallalalah! :,:

Alle.

Horch! was kommt da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Trupp Soldaten, von ihrem Offizier angeführt, marschiren mit Janitscharenmusik herein, und ein Paar Mal auf dem Theater herum.

Offizier. (nachdem die Soldaten sich gestellt haben.)

Guten Tag, ihr Leut'! Hier ist gut sein, seh' ich. Können wir auch noch mit ankommen?

Viele Stimmen.

O gern!

Offizier.

Wir bleiben heut bei euch.

Michel.

Topp! Ich nehme den Herrn Offizier auf mich. (schenkt ihm Wein ein.)

Viel Stimmen.

Und wir die andern. (Man bringt den Soldaten, welche ihre Gewehre u. s. w. ablegen, Kuchen und Wein.)

Offizier.

Morgen geht's weiter nach der Grenze. — Aber lasst euch nicht stören, Kinder! Musik und Tanz lieben auch wir. (Zu seinen Leuten.) Spielt auf! Wir tanzen mit.

(Die Janitscharenmusik spielt Tänze. Die Soldaten bewerben sich um Tänzerinnen, und werden nirgend abgewiesen; selbst Hannchen reicht dem Offizier ihre Hand. Die Bauerburschen gehn beiseit ohne Mädchen.)

9. Quartett.

Die Bauerburschen.

Wann sie einen Schnurrbart sehn,
Bleiben gleich die Mädel stehn
Und gaffen.

Die Soldaten.

Wie die Bauern seitwärts gehn,
Thun wir mit den Mädeln schön,
Die Laffen!

Die Mädchen.

Der Soldaten Liebesspiel,
Unsern Burschen macht es viel
Zu schaffen.

Die Frauen und Alten.

Giebt es nur nicht Händel hier!
Auch bei Freunden zittern wir
Vor Waffen.

Die Bauerburschen.

Wartet! wir bezahlen euch,
Lasst ihr nicht die Mädel gleich!
Wir gehen.

Die Soldaten.

Ha, wie glühn vor Zorn die Herrn,
Weil die klugen Mädel gern
Uns sehen!

Die Mädchen.

Schön sind Krieger, aber schier
Allzukühn. Bald lassen wir
Sie stehen.

Die Frauen und Alten.

Welcher Zorn! Wie zittern wir!
Himmel, laß kein Unheil hier
Geschehen!

(Die Bauerburschen schnell ab, um sich zu bewaffnen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne die Bauerburschen. Die Soldaten fangen Tänze an, worunter auch einige kriegerische mit Degen und dergleichen sind. In der ersten Pause, während der die Soldaten mit den Mädchen tändeln, singt Hannchen:

10. Duett.

Hannchen.

Ander Städtchen,
Ander Mädchen!
Nein! wir trau'n nicht solchen Herrn.
Heute hier, dort seid ihr morgen.
Ohne Haus und ohne Sorgen,
:,: Neckt ihr nur die Mädchen gern. :,:

Offizier.

Öfters wanken
Die Gedanken;
Aber hier — das ist kein Scherz:
Dies Paar Augen, dies Paar Wangen
Nahmen mich sogleich gefangen:
:,: Krikkrak! schoß es mir durchs Herz. :,:

Hannchen.

Schmeicheln schenk' ich.

Offizier.

Glaub', so denk' ich.

Hannchen.

Meinem Peter bleib' ich treu.

Offizier.

Schönste, laß dich doch erflehen! (er umfaßt sie, und will sie küssen.)

Hannchen. (den Offizier abwehrend.)

Nein! O ruhig! Ich muß gehen.

Offizier. (sie zurückhaltend.)

:,: Mädchen, laß die Ziererei! :,:

(Die Mädchen ziehen sich hier schnell an die eine Seite des Theatres zurück.)

Der Offizier und die Soldaten.

Ha, wir müssen
Eins auch küssen!
Mädchen, sträubt euch nicht so sehr!
Eure Burschen sind gegangen:
Sanft wie Tauben, klug wie Schlangen,
:,: Haltet fein die Mündchen her! :,:

Hannchen und die andern Mädchen.

Ei, mit nichten!
Nur Geschichten
Gäbe Das! Lebt wohl, ihr Herrn!
Wer wird gleich soviel verlangen?
Unsre Liebsten sind gegangen,
:,: Und auch wir entwischten gern. :,:

(Die Soldaten wollen mit Gewalt die Mädchen küssen. Sie sträuben sich. Indem treten die Bauerburschen wieder auf, mit Rechen, Stangen u. s. w. Die Mädchen reißen sich von den Soldaten los, und fliegen ihren Liebhabern in die Arme.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Bauerburschen.

11.

Die Bauerburschen. (die Mädchen von sich abhaltend.)
Ha, ihr Falschen!

Die Mädchen.
Still, ihr Lieben!
Felsenfest sind wir geblieben.

Die Burschen.
Glatte Zungen!

Die Mädchen.
Treue Herzen,
Doch geneigt zu Tanz und Scherzen!

Die Burschen.
Sagt nur, ob mans glauben kann!

Die Mädchen.
Ei, so seht uns doch nur an!
(sie blicken die Burschen zärtlich an. Umarmung.)

Duett.

Die Burschen.
Auch mit euch, ihr Herrn Soldaten,
Schließen wir nun gern Traktaten:
(sie reichen den Soldaten die Hände.)

Die Soldaten. (einschlagend.)
Recht so! Hier wird eingeschlagen,
Und nichts weiter nachgetragen:

Beide.

:,: Weil ein wackrer deutscher Mann,
Niemals lange zürnen kann. :,:

Burschen und Soldaten.

So vereint auch vor dem Feinde,
Bleiben wir geschworne Freunde!
Ob Kanonen uns umblitzen,
Einer soll den Andern schützen!
:,: Fuß an Fuß, und Hand in Hand
Stürmen wir in Feindesland. :,:

12.

Michel. (Wein bringend.)

Darauf muß getrunken werden!
(trinkt selbst.)
Wahrlich! es geht nichts auf Erden
Über edlen deutschen Wein.
Nüchtern ja! bedeut' ich wenig;
Doch bezecht bin ich ein König,
Und zwar hier am lieben Rhein!

13.

Zwei Offiziere.

Wir glauben, wir glauben
An rheinische Trauben,
Versauert auch oft ein Filister die Luft.
Zur Hölle die schlechten!
Wir kennen die ächten,
Wir sind uns der Holden mit Freuden bewusst.

Chor.

Wir ſind uns der Holden mit Freuden bewuſſt.

Zwei Offiziere.

Wir lieben, wir lieben
Die Trauben von drüben,
Champagnergewächs und die Wonne Burgunds.
Da pflanzen die Männer
Für nordiſche Kenner,
Und keltern die göttlichen Beeren für uns.

Chor.

Sie keltern u. ſ. w.

Zwei Offiziere.

Wir preiſen, wir preiſen
In ſchallenden Weiſen
Auch Ungerlands Berge, die traubigen, hoch.
Schafft Deutſcher und Franken
Nicht Muth den Gedanken,
Dann flügelt und flammt dir der Unger ſie noch.

Chor.

Dann flügelt u. ſ. w.

Zwei Offiziere.

Wir ſingen, wir ſingen
Zu fröhlichem Klingen
Die heiligen wonnedurchdrungenen Vier.
Hoch ſollen ſie leben!
Der Saft ihrer Reben
Ström' ihnen, ein würdiges Opfer, allhier.

Chor.

Ström' ihnen ein würdiges Opfer allhier.

Zwei Offiziere.

Sie leben, sie leben,
Und wir auch daneben,
Wohl Eins bei dem Andern in Lust und Gefahr!
Zum Takte der Becher
Sanglustiger Zecher
Dahintanzt in Freuden das flüchtige Jahr.

Chor.

Dahintanzt u. s. w. *)

14.

Michel.

Champagner und Burgunder
Und Unger? Nein! gesunder
Ist Teutschen teutscher Wein,
Wird leicht zu teutschem Blute,
Erfüllt mit Heldenmuthe
Am Rhein und Main.

15.

Hannchen.

Könnt' ich nur Waffen tragen,
Ich wollte kühn mich wagen,

*) Dieses Trinklied wurde einst in Gegenwart des Verfassers, nach einer schönen Weise des Herrn Dr. Ritschl, an der Liedertafel zu Berlin gesungen.

Stürmt' auch ins fremde Land!
Wie herrlich, stehn im Streite
An des Geliebten Seite
Mit tapfrer Hand!

16.

Offizier.

Daß du mitwillst, holdes Mädchen,
Ist gar sehr nach meinem Sinn;
Aber laß die Waffen ruhen:
Werde Marketenderin!

Hannchen.

Topp! Auf einem schönen Wagen
Sitz' ich dann mit großem Hut;
Speis' und Trank vom Besten führ' ich,
Und ein Jeder ist mir gut.

Immer voll in meinem Zelte
Sitzt es, und kommt Peter hin,
Ist das Best' ihm aufgehoben
Von — der Marketenderin.

Ein verheiratheter Mann (zu den Uebrigen.)

Nun wahrlich! wollen sogar die Mädel mit in den Krieg, so dürfen wir nicht zurückbleiben. Ich bin Hausvater, und ein glücklicher Hausvater; aber wann's sein soll (zu seiner Frau und seinen Kindern:)

17.

Leb' wohl, mein Weib! leb' wohl, mein Kind!
Lebt wohl auf kurze Zeit!
Weil wir so frech verrathen sind,
So zieh' ich in den Streit.

Chor der ältern Männer.

Auf! ziehn wir in den Streit!

Der Eine.

Mit deutschen Brüdern zieh' ich aus,
Geschlagen Hand in Hand,
Zum Schutz dem Vaterheerd' und Haus,
Zum Heil dem Vaterland.

Chor.

Zum ꝛc.

Der Eine.

Der Höllendrache, wild und groß,
Den jüngst wir fingen ein,
Biß seines Käfigs Stangen los,
Und will der alte sein.

Chor.

Der alte will er sein.

Der Eine.

Aufs neue trotzt er schon heran
Mit seinem Sklavenheer,
Zu fesseln auch den deutschen Mann,
Als ob's ein Welscher wär'.

Chor.

O nimmer, nimmermehr!

Der Eine.

Drum schaaren wir, nach alter Art
Uns um das Feldpanier,
Drum wird nicht Gut, noch Blut gespart,
Und drum frohlocken wir:

Chor.

Ja, drum frohlocken wir:

Der Eine.

Denn wo das Maaß sich überfüllt,
Da sänftigt Gottes Hand,
Leiht der Gerechtigkeit sein Schild,
Und stürzt den Unverstand.

Chor.

Er stürzt den Unverstand.

Der Eine.

Schallt, Hörner, schallt! Trompeten, schallt!
Ihr Trommeln, rollt darein!
Bald sinkt der Menschenmörder, bald
Ins Ufergras am Rhein.

Chor.

Ins ꝛc. (Tusch von Hörnern, Trompeten und Pauken.)

Der Eine.

Der Nord, der Süden jauchzt ihm Schmach,
Der Abend sah ihn fliehn:
Auf, deutsche Brüder, lasst nicht nach!
Auf, tödtet, tödtet ihn!

Chor.

Auf! auf! wir tödten ihn!

Der Eine.

Lasst nicht entrinnen diesen Leu,
Deß Zahn rings Alles frisst!
Zum Himmel wachse deutsche Treu',
Es sterbe Trug und List!

Chor.

Es ꝛc.

Der Eine.

Am Rhein, am Rhein, da scharrt ihn ein,
Von Raben wild umkreist,
Und schreibt auf seinen Leichenstein:
„Hier ruht der böse Geist."

Chor.

Ruh' bald, du böser Geist!

Der Eine.

Dann ziehen wir lautjubelnd heim!
Dann, liebes Weib und Kind,
Treibt überall des Segens Keim,
Und neue Zeit beginnt.

Chor.

Ja, neue Zeit beginnt.

Der Eine.

Dann drückst du, Weib, den tapfern Mann
Froh an die treue Brust;
Der Jüngling schaut uns neidisch an;
Der Knabe weint vor Lust.

Chor.

Ihr Knaben weint vor Luſt.

Der Eine.

Und ſpäte Enkel preiſen laut
Die edle Rächerſchaar.
Drum auf, ihr Brüder! Gott vertraut!
Wo Glück iſt, iſt Gefahr.

Chor.

Wo Glück iſt, iſt Gefahr.

(Tuſch von Hörnern, Trompeten und Pauken.)

Dorfrichter.

So iſts recht, ihr braven Männer! Aber für jetzt haltet euch nur ſchlagfertig. Unſer gnädiger Landesvater verlangt euch noch nicht.

Michel.

Es würd' auch ſchlimm ſtehn um unſere Gärten, Felder und Weinberge, wenn wir Großpapa's und Großmama's und die Püppchen da (auf die Mädchen zeigend) wieder einmal alles beſorgen ſollten.

Einige Kinder.

O, wir hülfen euch auch.

Michel.

Ihr? Ja, beſonders beim Obſtbrechen.

(Aktion des in den Mund Steckens und Eſſens.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein wohlgekleideter Fremder mit Frau und Kindern und Bedienten, ist während des vorhergehenden Gesangs, wenig bemerkt, eingetreten, und hat mit Wohlgefallen zugehört.

Michel (wird den Fremden gewahr und grüßt ihn.)

Willkommen, gnädiger Herr! Treten Sie näher, und wenn Ihnen Michel, der Wirth zur Traube — ohne Ruhm zu melden — worin dienen kann, so befehlen Sie. Die gnädige Frau und Kinder?

(Der Fremde nickt und Michel verneigt sich auch gegen sie.)

Der Fremde.

Wir lassen hier etwas an unserm Wagen ausbessern. Wollt ihr uns unterdessen Quartier und Wein geben, lieber Michel?

Michel.

Quartier, wo Sie befehlen, gnädiger Herr, hier oder drinnen.

Die Frau des Fremden.

Wir bleiben gern hier, wenn wir euch nicht stören.

Viele Stimmen.

O ganz und gar nicht.

Michel.

Wein sollen Sie vom besten haben, den mein Keller aufweisen kann.

Der Fremde.

So sollt ihr auch unsern besten Dank dafür haben. (Michel ab ins Haus, mit Greten. Bald darauf bringen sie den Fremden Wein und Kuchen.) Ihr seid so fröhlich hier beisammen, ihr guten Leute. Wisst ihr auch, was man spricht? Der Feind soll heranrücken.

Peter.

Wir wissens wohl, gnädiger Herr, aber des Sonntags um diese Zeit muß hier immer Eins getanzt und gesungen werden.

Balthasar.

Ja, und heut' besonders, da es morgen fort geht.

Der Fremde.

Ihr müsst fort?

Dorfrichter (pathetisch.)

Unser gnädigster Fürst hat die „tapfern" Arme dieser „guten" Gemeine durch mich seinen „getreuen" Dorfrichter aufbieten lassen.

Der Fremde.

Und das schon zu Morgen?

Dorfrichter.

Ja, zu morgen früh. Die Sache muß Eil' haben: denn sonst lässt uns der gute Landesvater gern in Ruh.

Peter.

Nun — da es sein muß — wir gehn gern. Schützt uns der gnädige Fürst im Frieden, so wollen wir ihm auch im Kriege beistehn.

Mehrere.

Ja, mit Gut und Blut.

Der Fremde.

Das ist brav. Aber den Eltern und den jungen Mädchen und Frauen wirds Thränen kosten.

Einige Männer und Frauen.

Ja freilich wohl.

Peter.

Wer kann da helfen? Was doch sein muß!

(Michel will mit einigen Männern und Frauen anstoßen. Sie schlagen es aus.)

Balthasar.

Unsere Sache ist gerecht und der Fürst befiehlt: Da ist in Wiesenthal kein Säumen.

Michel. (zu den Kindern.)

Kommt, Kinder! Ihr tanzt halt hübsch. Macht unsern gnädigen Gästen ein Vergnügen. Vielleicht erheitert ihr auch hier herum manch' trübes Gesicht. Ach, meine gnädigen Herrschaften, 's ist gar nichts, wann der Wein nicht zu Munde will, und Das ist leider! jetzt hier so. Der Michel trinkt gern zu, aber die Leute thun ihm nicht mehr Bescheid. Da muß er halt allein trinken, und

es schmeckt ihm auch nicht. Hurtig daran, Kinder! Macht die Kirchfenstergesichter etwas kürzer!

(Tanz von Kindern. Während desselben setzen oder stellen sich die Liebenden zu einander. Die Aeltern sprechen auch zusammen, und mit den Fremden. Als der Tanz geendigt ist, sagt)

Michel.

Nun singt auch! Singt einmal das Lied von der Jugend.

18.

Einige größere Kinder (singen.)

Die Jugend fliegt,
Sie kämpfet, sie siegt,
Dringt fort und fort in die Ferne.
Kein Meer, sie beschwimmts;
Kein Gebirg, sie erklimmts,
Und lacht, und grüßet die Sterne.

Was ist ihre Freud'?
Ist Wald und Heid',
Und Leben, im Freien getrunken;
Ein Freund, rein wie Gold,
Und ein Mädchen hold.
Gesiegt dann, oder gesunken!

Und was ist ihr Leid?
Ist die Dienstbarkeit,
Und Trug und mattes Verweilen
Und Nußschalenraum,
Und der weichliche Pflaum;
Zum Tod' auch siehst du sie eilen.

Und ist sie stät?
Ach nein! sie vergeht,
Wann ihr Kind, die That, sie geboren.
Dann sitzt sie gebeugt
Und die Welle steigt:
Bald ist sie im Strome verloren.

Der Fremde.

„Bald ist sie im Strome verloren.“ Ach! leider nur allzuwahr! Der Strom dieser Zeit hat viel Jugend schon hinweggerafft, und er ist noch nicht ruhig.

Dorfrichter.

Sollt' es wohl noch einmal wieder so schlimm werden, als es war?

Der Fremde.

O gewiß nicht, lieber Freund. Die Kraft des Bösen ist gebrochen. Aber wachsam müssen wir sein.

Peter.

Hannchen höre: es wird mir doch endlich etwas weich ums Herz. Oder willst du wirklich mitziehn?

Hannchen (schamhaft.)

Ich weiß nicht, Peter. Wenn die Eltern wollen.

Peter.

Weißt du was, Hannchen? Wir sind bald

wieder hier; aber was ich jetzt vorschlagen will, kann doch nicht schaden.

Mehrere Burschen und Mädchen.

Was wär' denn Das?

Peter.

Alle junge Burschen sollen sich heut noch hier mit ihren Liebsten verloben.

Burschen und Mädchen (freudig.)

Ja, Das wollen wir!

Die Eltern.

Das kann geschehen.

Peter.

Dann sind wir ruhig, und die Mädel auch: denn sonst, wenn man von einander weg ist, da denkt man immer: „Wer weiß, was er, oder „was sie jetzt macht? Ist mir das Mädel auch „noch treu? Hat der Bursche seinen Schwur nicht vergessen?" Aber, was Priesterhand zusammengefügt hat, das kann ja nichts trennen. Da bleibt dann gar kein Zweifel mehr, und wir marschieren lustig hinein in den Kugelregen.

Balthasar.

Wohlgesprochen, Peter! Ich hole den Herrn Pfarrer (ab.)

Die Eltern.

Und wir die Ringe. (ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Eltern und Balthasar.

Michel.

Was tausend, Leute! Das wird ja heut hier ein ordentliches allgemeines Landesfest! Nun gut, ich wills mitfeiern helfen. Ihr lasst euch hernach alle wohl sein beim Michel, und Michel — hat keine Kreide.

Der Fremde. (Michels Hand drückend.)

Braver Mann!

Michel.

Ach, gnädiger Herr, ich wollt', ich könnte mehr thun! Es sind alles gute Leute. Schade, wenn ich sie nicht wieder sehen sollte! (wischt sich die Augen.)

Der Fremde.

O befürchtet Das nicht, lieber Mann! Die Gefahr ist jetzt so groß nicht.

Michel.

Wenn Das Gott wollte!

Der Fremde.

Zweifelt nicht: ich habe Nachrichten, die mich ziemlich beruhigen.

(Alle ziehen unter feierlicher Musik langsam ab.)

Zehnter Auftritt.

Scene: Das Innere der Dorfkirche.

(Der Zug kommt langsam mit Musik an. Der Pfarrer erscheint. Die Eltern händigen ihm die Verlobungsringe ein. Die zu Verlobenden, jedes seine Eltern hinter sich, knien einander gegenüber, so daß der Pfarrer zwischen ihnen stehn kann. Er spricht unter fortwährender feierlicher, aber gedämpfter Musik in ihrer Mitte Folgendes:)

Der Pfarrer.

Segne, o Gott, der du Alles auf Erden und über der Erden lenkst, diese jungen Paare, die jetzt für Zeit und Ewigkeit die Ringe der Treue mit einander wechseln wollen! Laß mein Gebet für sie erhört sein, und vereinige bald sie wieder unzertrennbar! Amen.

(Die Musik wird hier verstärkt. Der Pfarrer steckt den jungen Paaren unter Sprechung der Formel, die man aber vor der Musik nicht hört, die Ringe an. Junge Mädchen setzen den Bräuten Kränze auf. Die Verlobten stehen dann auf, reichen sich die Hände, umarmen sich, und sprechen:)

Auf ewig!

(Alles steht einen Augenblick in Rührung umher gruppirt. Dann singt in einer feierlichen Kirchenweise)

19.

Das Chor.

Heil euch, ihr verbundnen Paare,
Die ihrs treu und redlich meint!
Seid in Eintracht viele Jahre,
Gleich dem ersten Paar, vereint!

Nie mag eure Freude welken!
Bald zerreiße sie den Flor,
Und es strahl' aus Kriegsgewölken
Eures Glückes Sonn' hervor!

Die schon euren Weg betraten,
Die bereit sind, ihn zu gehn,
Was wir all' euch fromm erbaten,
Läßt ein guter Gott geschehn.

(Hierauf entfernt sich Alles unter Anfangs sanfter, dann stärkerer Musik, und begiebt sich, außer dem Pfarrer, nach dem Wirthshause zurück.)

Elfter Auftritt.

Scene: Der freie Platz vor dem Wirthshause.

(Die Vorigen, außer dem Pfarrer, kommen unter Musik zurück. Ein Offizier tritt eilig zu dem Fremden.)

Offizier.

Ihro Durchlaucht verzeihen, wenn ich störe! Mein General befahl mir, sie überall aufzusuchen, und Ihnen den Sieg zu melden, den so eben die edlen Verbundenen über den Feind davon getragen, und woran zwei von Höchstdero Regimentern den ehrenvollsten Antheil genommen haben. Die frechen Angreifer ziehen sich auf allen Seiten zurück.

Der Fürst.

Dank, Herr Major, für die gute Botschaft! Nehmen Sie Dies zum Andenken an den glücklichen Tag! (reicht ihm sein Miniaturbild, oder eine goldene Dose.)

(Während der Offizier spricht, wiederholen Michel und Andere halblaut die Worte Ihre Durchlaucht? Höchstdero? Nachdem der Fürst geantwortet, und der Offizier sich dankend verneigt und wieder weggegeben hat, tritt der Dorfrichter hervor und sagt:)

Dorfrichter.

Ihre Durchlaucht, trügt mich die Ahnung meines Herzens nicht? Haben wir das Glück, unsern gnädigen Landesvater zu sehen?

Alle freudig.

O gewiß! Sie sind es!

Der Fürst (indem er seinen Ueberrock zurückschlägt und den Stern zeigt.)

Was sollt' ich's leugnen, ihr guten Leute? Ja, ich bin euer Fürst, und diese deutsche Frau hier ist meine Gemalin, dies meine Kinder!

(Alle Dorfleute fallen nieder, und die Nächsten küssen dem Fürsten und der Fürstin das Kleid. Der Offizier läßt die Soldaten unters Gewehr treten. Dann sagt)

Der Fürst.

Steht auf, Kinder und empfangt meinen Dank für die guten Gesinnungen gegen das Vaterland und gegen uns, die ihr in unserm Beisein, ohne uns zu kennen, geäußert habt! Wie glücklich sind wir, von so guten Menschen geliebt zu werden! Steht auf!

Die Fürstin.

Steht auf, liebe Kinder! Beugt eure Kniee vor Gott am Altare, wann ihr ihm dankt für den Sieg, den er uns verliehen hat!

Alle.

O der gnädige Herr! O die liebe gute Fürstin!

20.

Chorgesang.

Heil Dir, edles Herrscherpaar!
Lebe glücklich, uns zur Freude!
Diesen Tag fei'rt jedes Jahr:
Denn wir sahn an ihm euch Beide.

Freundlich lächeln sahn wir Euch
Auf ein treues Volk hernieder.
Edles Paar, nun sind wir reich.
Kehrt zu uns nur öfters wieder.

(Der Fürst hat unterdes einem Bedienten etwas zugeflüstert. Jetzt antwortet er:)

Der Fürst.

Dank, herzlichen Dank, ihr Lieben! Lasst auch mich an diesem Feste Theil nehmen, das mein Herz innig bewegt hat! Herr Dorfrichter!

Dorfrichter.

Was befehlen Ihre Durchlaucht Höchstdero getreuem Dorfrichter?

Der Fürst.

(indem er den Dorfrichter an einen Tisch führt, auf welchem der Bediente einen großen Geldbeutel hingestellt hat.)

Hier nehmt aus meiner Hand den Beutel, und bestreitet damit für diese jungen Paare die Hochzeitkosten! Und Ihr, braver Michel, erlaubt, daß ich euch in Stand setze, öfter so freigebig zu sein, als heute! (er drückt ihm eine volle Börse in die Hand, und eilt mit der Fürstin und den Kindern fort. Der Offizier und die Soldaten folgen mit Musik.)

Alle.

Hoch lebe der gnädige Fürst! Hoch lebe die liebe Fürstin und die Kinder!

(ab bis auf Michel und Grete.)

Zwölfter Auftritt.

Michel, Grete.

Michel.

Gretel, welch schöner Tag!

Grete.

Froh und traurig, Michel.

Michel.

Wohl wahr; aber der Freude ist doch mehr: wir haben unsre guten Fürsten gesehn.

Letzter Auftritt.

Alle Vorige, außer der fürstlichen Familie kommen mit gedämpfter trauriger Musik wieder zurück.

Einige. (betrübt.)

Sie sind fort!

Michel.

Nicht wahr, Kinder? Ihr freuet euch auch, daß ihr sie gesehn habt?

Viele Stimmen.

O wer sollte sich darüber nicht freuen?

Dorfrichter.

Der gute Fürst hat seinen getreuen Dorfrichter huldreich angeblickt.

Alle.

Und uns alle auch!

Einige Burschen und Mädchen.

Und uns hat er so herrlich beschenkt!

Michel.

Da könnt ihr Verlobung und Hochzeit auf Einen Tag feiern. Lustig, Kinder! Jetzt tanzt mir einmal rechte Freudentänze!

Peter.

Ja, das wollen wir, Michel. Heute noch zusammen froh, wie die Könige, und morgen fort ohn' eine Thräne! Nicht wahr, Burschen?

Die Burschen.

Ja freilich, Peter.

Peter.

Also frisch ans Werk!

Ein Alter.

Ihr werdet den Feind schwerlich mehr finden.
Es lebe der Friede!

Alle (anstoßend.)

Der Friede!

(Ländliche und kriegerische Rundtänze, mit Einzeltänzen abwechselnd, wozu die Musik der Soldaten spielt, beschließen das Stück.)

Der Schicksalsspruch.

Festspiel am Geburtstage der Frau von Eichstädt, gebornen Gräfin von Lottum, in Schwedt.

August 1809.

Der Schicksalsspruch.

Scene: ein Hain. Vorn ein Rasenaltar. Im Hintergrunde die Bildsäule der Schicksalsgöttin, verschleiert, auf einem Fußgestell. Männer, Frauen und Kinder, nahe dem Altar im Kreise stehend. Ein Priester der Göttin.

Der Priester.

Was will die laute Menge,
Die zum Altare strömt?
Werden tausendfarb'ne Wünsche
Wieder heut', wie alle Tage,
Von des Menschen Lipp' entfliegen?
Reichthum, Ehre, Ruhm, Gefallen,
Königreich' und Kaiserthümer,
Flehn sie, und gewährt die Göttin,
Oder weigert sie den Thoren,
Immer, immer sind sie elend.

Ein Mann (am Altar knieend.)

O stets verhüllte,
Furchtbare Göttin,
Wenn je dein Winken
Gebet erhörte:
Dann wink' an diesem
Tag mir Gewährung
Der frömmsten Bitte!
Die treu'ste Gattin,
Die liebevollste,
Die anmuthreichste
Jugendgefährtin,
O laß sie wallen,
(Am Tage fleh' ich's
Der einst der Erde
Aus sel'gen Lichthöh'n
Bracht' ihre Seele;)
Laß, laß sie wallen,
Umkränzt von Rosen,
Auf Blumenpfaden,
In Buchenhaine
Verschwieg'ner Liebe,
In Eichenhaine
Getreuer Freundschaft,
Zum Thal der Ruhe,
Zum Ziel des Lohnes,
Unabsehbare

Beglückte Wege,
Und nimm die Scheer' aus
Der Parzen Hand!

Der Priester.

Großes flehest du. Wird sie's verdienen?
Ernst auf leiser Wage wägt die Göttin,
Und Weß Tugend ward zu leicht erfunden,
Solchem fällt die Bitt' um Wohlergehen
Auf das schnöde Haupt zurück, als Fluch.

Der Mann.

O, sie verdient es!
Soweit die Sonne
Soweit der Mondstrahl
Die Erd' umkreiset;
Schaut Keine schuldlos,
Wie sie, und edler zum Himmel auf.

(Er erhebt sich und streuet Weihrauch, der schnell emporflammt, auf den Altar.)

Kinder (Kränze in den Händen, am Altare knieend.)

Hör' hohe Göttin,
Hör' unser Flehen,
Das Flehn der Kinder,
Die sie geboren,
Und führe weiter
An sanfter Hand sie,
Der Mütter Beste,
So heiß geliebt!

(Sie legen die Kränze auf den Altar.)

Chor der Freunde und Freundinnen, (mit Fruchtkörben, Bändern und andern Geschenken in den Händen.)

Hör' auch der Freund' und
Freundinnen Anruf
Ums schönste Glück!
Du, deren Antlitz
Noch nie gesehn ward,
Stillernste Göttin,
Erhör' ihn hold:
Denn nicht getreuer
Dem Schwur der Freundschaft,
Uns einst in heil'ger
Mondnacht geschworen,
Nicht froher theilend
Das Glück des Lebens,
Rings lächelnd Liebe,
Rings Wonne strahlend
Aus Engelaugen,
Wird Ein' erfunden,
Soweit das Weltmeer
Die Ufer schlägt.

(Sie stehn auf und stellen oder legen ihre Weihgabe am Fuß des Altars.)

Der Priester.

Flehet ihr also für Viele?
Flehet ihr für Eine nur?

Alle.

Für Eine, Eine, flehen,
Für Eine opfern wir.
Laß, Göttin, es geschehen!
Wir alle flehen dir.

(Alle stehen in bittender Gebehrde um den Altar gruppirt.)

Der Priester.

O Harmonie der Seelen,
Wie labst du meinen Sinn!
Nach Morgen und nach Abend,
Und zu den beiden Polen,
Schweiften (so wähnt' ich) dieses
Zahlreichen Haufens Wünsche;
Und Alle flehn sie Eines
Für Eine! Edle Freunde
Der Edelsten auf Erden,
Schon ahn' ich, Wem ihr flehet:
Denn Eine nur, vermein' ich,
Trägt all' die holden Zeichen,
Die euer Wort verkündigt.
Doch sagt: Wer ist sie! Nennet
Den Erdennamen mir!

Alle.

Die Göttin weiß den Namen;
Die Herzen kann sie sehn;
Sie weiß, warum wir kamen,
Und läßt uns freudig gehn.

Die Bildsäule der Schicksalsgöttin belebt sich; ihr entfällt der Schleier; sie lächelt und spricht:

Wohl, wackre Sterbliche, weiß ich den Namen
Der Frau, die eure Erdgefilde ziert.
Gerührt von eurer Liebe, laſſ' ich euch,
Wie Keinem noch, den heiligen Schleier fallen,
Und die nie lächelte, sie lächelt heut.
Gewährt sind euch die rosenfarbnen Wünsche;
Der Hoffnung Sonnenflug verflog sich nicht.
Ja, ihr gebührt der schönste Erdenlohn,
Um den ihr fleht, und dieser Lohn seid ihr,
Ihr selbst, die sympathetisch zu mir rieft
Für sie, die euer Huldgefühl versteht!
Euch schenk' ich ihr, und sie sei euch geschenkt!
All meines Reichthums Blüthe weih' ich euch.
Komm, schönes Drei, das alles Glück umfaſſt,
Des Lebens Grazien, Gott Amor, und
Du, holde Freundschaft, und du, Überfluß!

Die drei Genien erscheinen:

Die Göttin zu Amor.

Nimm, holdes Kind, die neuentflammte Fackel!

(sie reicht sie ihm.)

Zur Göttin des Ueberflusses,

(ihr ein Füllhorn gebend.)

Das neugefüllte Horn empfange du!

Zur Freundschaft,

(die einen Vergißmeinnichtkranz in der Hand trägt.)

Und gieb der Jugendfreundschaft rosʼge Morgen
Du statt der Mittagsgluten ihr zurück,

Daß spät des Morgens in des Abends Strahlen
Ihr ohne Sonderung hinüberschimmern!
Leitet, ihr Genien, freundlich die Guten
Heim, und verkündigt das Schicksalsgebot,
Das sie beschützt in den stürmenden Fluten,
Und ihr umkettet den gierigen Tod!
Einer dem Anderen heute gegeben
Durch ungemessene selige Zeit,
Wallet, die Hände verschlungen, durchs Leben,
Das sich in holderen Farben erneu't!
(Sie verschleiert sich wieder.)

Chor.

Heil uns; wir sind erhört!
Heil ihr, der Frauen Bester,
Der Charitinnen Schwester!
Heil dir, erhab'ne Göttin,
Die Menschenhoheit ehrt!

(Ein fröhlicher Tanz um den Altar drückt das Gefühl der Versammlung aus. Dann verlässt sie, unter Anführung Amors, der Freundschaft und des Ueberflusses den Schauplatz, und singt:

Wir eilen, wir wallen
Auf Blumenwegen
Der Holden entgegen,
Und bringen die Segen
Das goldene Loos,
Das aus dem Schooß

Des Himmels von Allen
Der Besten gefallen.
Heil uns, Heil ihr!
Wie glücklich sind wir!

Ende des ersten Bandes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

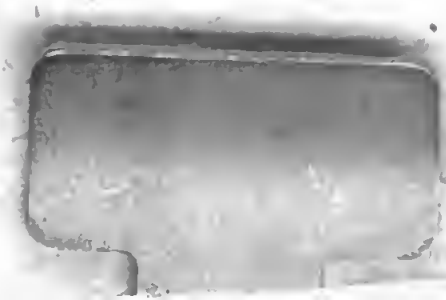
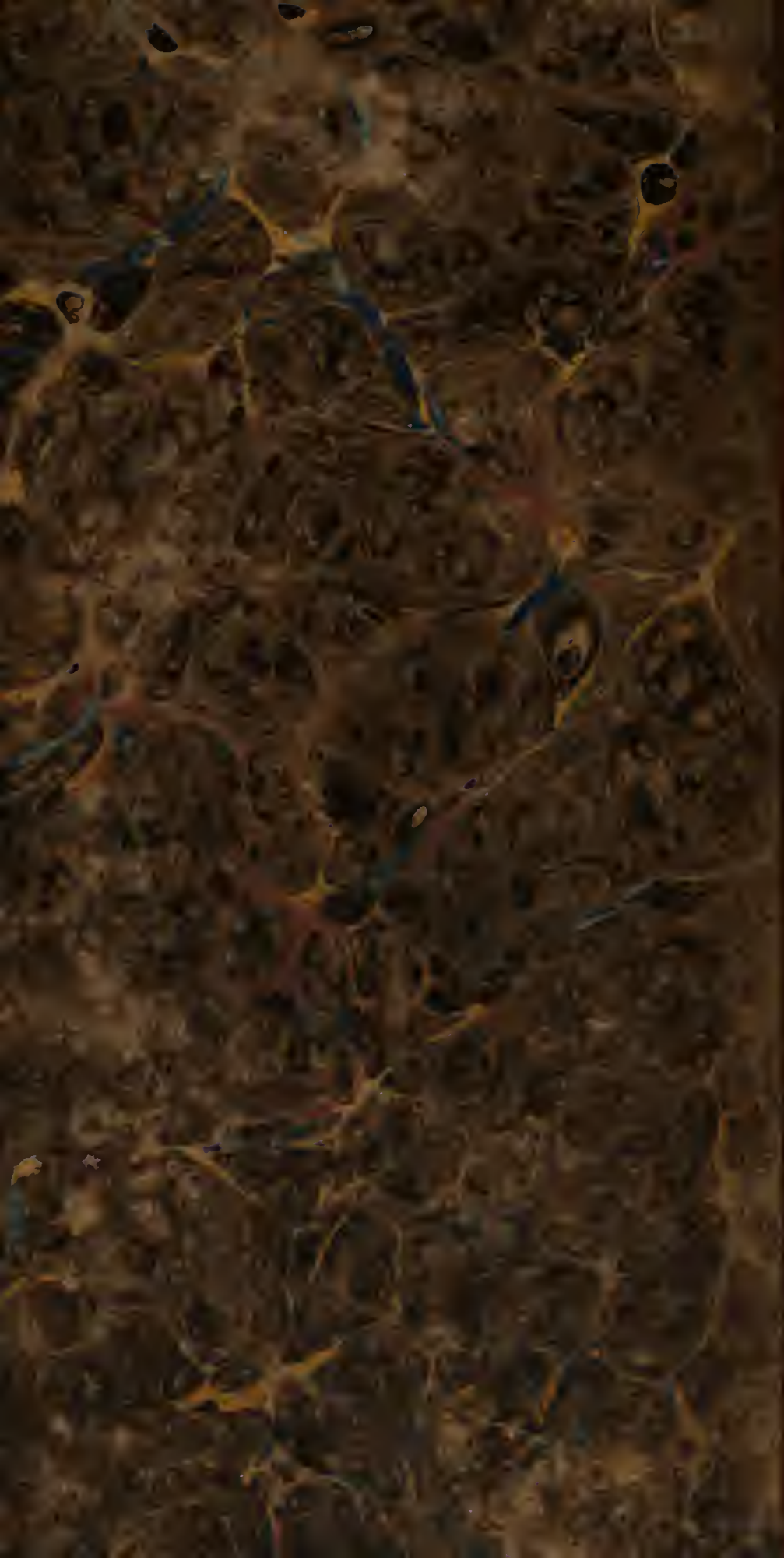
Halberstadt,
gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.

Inhalt.

Seite

Albert von Thurn. Schauspiel 1

Die Luftschlösser, oder Welcher ist es? Lustspiel . . 107

Der Ausmarsch. Singspiel 243

Der Schicksalsspruch. Festspiel 295